GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:00 Seite 1

Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen
Fondation pour les Droits des Générations Futures

1. deutsch-französische Ausgabe
1ère édition franco-allemande
Einzelpreis 10 €
Prix unitaire 10 €
Jahrgang 1/2006
Édition 1/2006

Generationen Gerechtigkeit !

Revue de Justice entre les Générations

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:00 Seite 2

Impressum /Mentions d'impression Inhalt / Sommaire

Impressum / Mentions d'impression

Herausgeber/Éditeur: Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (SRzG) / Fondation pour les Droits des Générations Futures
Chefredaktion/Rédacteurs en chef : Dr. Jörg Tremmel, Mahamadou Koné, Anaïs Cuenca
Redaktion/Rédaction: Cécile Guyen, Marc Gombault, Martin Viehöver, Tobias Kemnitzer, Thomas Wiechers, Adrian Schell, Dr. Laura Tremmel, Eva Mahnke, Anett Liebscher
Layout: Katarzyna Opielka,
E-mail: info@communication-opielka.com
Ockershäuser Allee 5, 35 037 Marburg,
Tel/Fax: +49 6421 97 22 76, www.communication-opielka.com
Konzept und Umsetzung/Concept et réalisation: Dr. Jörg Tremmel
Druck/Impression: Druck & Medien Heinz Späthling eKfm.
Ruppertsgrün 6, 95136 Weißenstadt
Adresse de l'éditeur:
Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen
Postfach 5115,
61422 Oberursel
Deutschland / Allemagne
Tel: +49(0)6171-982367
Fax: +49(0)6171-952566
E-Mail: info@srzg.de
Internet: www.srzg.de

Die GG! erscheint pro Jahr dreimal auf deutsch und einmal auf englisch. In unregelmäßigen Abständen erscheinen zweisprachige Sonderausgaben (bisher deutsch-polnisch, deutsch-französisch). Die Zeitschrift möchte das Bewusstsein unserer Verantwortung für kommende Generationen fördern und gleichzeitig themenbezogen über aktuelle Entwicklungen rund um Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit informieren. Außerdem berichtet sie über die Arbeit der Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (SRzG) und über generationengerechte Projekte anderer Organisationen, v.a. Jugendorganisationen.

Das Jahresabo kostet 25 Euro und ist im Voraus für ein Jahr zu bezahlen. Die Kündigungsfrist beträgt drei Monate zum Jahresende. Wir sind Ihnen dankbar für eine Einzugsermächtigung (siehe letzte Seite). Dies erspart Ihnen den Gang zur Bank und uns teure Mahnbriefe.

Die veröffentlichten Beiträge geben nicht unbedingt die Ansicht der Mitglieder der Organe der SRzG wieder. Bei korrekter Zitierweise und Übersendung eines Belegexemplars ist der Abdruck von Artikeln erlaubt. Alle anderen Rechte vorbehalten.

Le magazine «Justice entre les Générations» est publié trois fois par an en allemand et une fois par an en anglais. Des éditions spéciales en deux langues sont publiées par intervalles irréguliers (jusqu'à présent allemand-polonais, allemand-français). Le magazine a pour objectif de nous pousser à prendre conscience de notre responsabilité envers les générations futures. De plus, il informe des développements importants sur la justice intergénérationnelle et la durabilité. En outre, il fait part du travail accompli par la Fondation pour les Droits des Générations Futures (SRzG) ainsi que les projets concernant la justice intergénérationnelle d'autres organisations, en particulier les organisations de jeunesse.

L'abonnement annuel coûte 25 € et doit être payé en avance. Le délais de résiliation est de 3 mois avant la fin de l'année. Pour toute inscription, veuillez vous rendre à la dernière page du magazine. Les coûts d'adhésion des membres de la SRzG incluent les frais d'abonnement.
Les contributions publiées ne reflètent pas nécessairement les opinions des membres et organes du SRzG. Les citations d'articles sont permises à condition d'être identiques et de soumettre un exemplaire du texte où est incorporée la citation. Tout autre droit réservé.

Inhalt /Sommaire

Thema: Wie schlagfertig sind Einwände gegen Generationengerechtigkeit /
Thème : Arguments contre la notion de justice entre les générations - sont ils convaincants ?

Zwei Einwände gegen Generationengerechtigkeit - und ihre Widerlegung / Deux arguments contre la notion de justice entre les générations - et leur réfutation
von Jörg Tremmel / par Jörg Tremmel S.4

Generationen, Wiedergeburt und Erziehung / Générations, réincarnation et éducation
von Axel Gosseries / par Axel Gosseries S.13

Gerechtigkeit für oder Versprechen zu Gunsten künftiger Generationen? / Justice ou promesses pour les générations futures
von Olivier Godard / par Olivier Godard S.16

Welchen Beitrag kann die intergenerationelle Perspektive für die Umweltethik leisten? / Quel est l'apport de la perspective intergénérationnelle pour l'éthique environnementale
von Adèle Thorens / par Adèle Thorens S.21

Kurze Standpunkte / Points de vue S.26

Die These : „Man kann, ausgehend von den anerkannten Prinzipien der intragenerationellen Ethik, ein Konzept der intergenerationellen Ethik entwickeln“ / La thèse : «On peut définir une éthique intergénérationnelle à partir des principes établis d´éthique intragénérationnelle».
von Olivier Godard / par Olivier Godard
von Adèle Thorens / par Adèle Thorens
von Charel Schmit / par Charel Schmit

Bücher und Artikelrezensionen / Recension d'ouvrages et d'article S.28

Intern / Interne S.32

Termine / Agenda S.41

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:00 Seite 3

Editorial / Editorial

Von Kritikern werden nicht selten Einwände gegen das Konzept der Generationengerechtigkeit vorgebracht. Diese Einwände möchte die Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen, deren Satzungsziel ja die Verwirklichung von Generationengerechtigkeit ist, in diesem Heft behandeln und bewerten.
Einwände werden auf zwei Ebenen erhoben - auf politischer und auf philosophischer Ebene. Auf der Ebene der politischen Auseinandersetzung wird dem Konzept der Generationengerechtigkeit manchmal vorgeworfen, von den angeblich viel wichtigeren intragenerationellen Fragen (soziale Gerechtigkeit, Geschlechtergerechtigkeit, Nord-Süd-Gerechtigkeit) abzulenken. Diese Kritik wurde schon in Ausgabe 3/2004 behandelt (und zurückgewiesen), daher konzentriert sich das aktuelle Heft auf philosophische Einwände gegen Generationengerechtigkeit. In der Literatur wird seit Ende der 1970er Jahre unter den Stichworten ‚Non-Identity-Challenge' oder ‚Future Individual Paradoxon' eine Besonderheit intergenerationeller ethischer Probleme diskutiert. Der Philosoph Derek Parfit, der diese „Herausforderung“ gegen Generationengerechtigkeit maßgeblich ausgearbeitet hat, schrieb darüber:
"Wir erinnern uns an eine Zeit, als wir besorgt waren über die Auswirkungen auf kommende Generationen, aber das ‚Non-Identity Problem' übersehen hatten. Wir haben geglaubt, dass etwa eine Politik der Ressourcenentleerung gegen die Interessen künftiger Individuen verstoßen würde. Als wir sahen, dass dies falsch ist, nahm unsere Sorge über die Auswirkungen auf zukünftige Individuen dann ab?" (Parfit, Derek, 1987: Reasons and Persons. Oxford: Oxford University Press, 3. überarb. Auflage [1. Auflage 1984, S. 367]).
Dr. Jörg Tremmel, Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen, Oberursel, Deutschland, bringt in seinem Beitrag drei Einwände vor, die zeigen, dass das ‚Non-Identity Problem' auf schwachen Füßen steht und nicht das Potential hat, Theorien der Generationengerechtigkeit abzuschwächen oder gar unmöglich zu machen. Außerdem setzt sich Tremmel mit dem ebenfalls von Kritikern der Generationengerechtigkeit erhobenen Argument auseinander, wir könnten die Bedürfnisse künftiger Menschen nicht kennen. Nach Tremmels Ansicht gibt es sehr wohl die Möglichkeit, fundierte Aussagen über die Bedürfnisse der Nachwelt zu machen.
Dr. Axel Gosseries, Chaire Hoover d'éthique économique et sociale; Universität Louvain, Belgien, relativiert in einer Replik auf Tremmels Beitrag einen von Tremmels drei Einwänden gegen das ‚Non-Identity-Problem'. Tremmels Argument, die dem ‚Non-Identity-Problem' zu Grunde gelegte Weltsicht einer einmaligen Existenz jeder Seele sei nicht die einzig mögliche, wird von Gosseries mit dem Hinweis beantwortet, dass für jede mögliche Ontologie eine kohärente Theorie der Generationengerechtigkeit entwickelt werden könnte.
Bezogen auf die andere Kritik an Theorien der Generationengerechtigkeit, die angeblich mangelnde Vorhersagbarkeit der Bedürfnisse kommender Generationen, führt Gosseries eine Unterscheidung in Grundbedürfnisse und höherwertige Präferenzen ein. Er betont in seinem Beitrag außerdem die Macht der Erziehung, welche über den Inhalt der Präferenzen kommender Generationen mitentscheidet.
Der nächste Beitrag von Prof. Dr. Olivier Godard, Lehrstuhl für nachhaltige Entwicklung an der École Polytechnique in Paris, beschäftigt sich mit der Frage, ob sich die Beziehungen zwischen den Generationen mit dem Gerechtigkeitsbegriff fassen lassen. Godard verneint diese Frage: Für ihn sind die Bedingungen, die Gerechtigkeit erst möglich und einklagbar machen, zwischen den heute Lebenden und zukünftigen Generationen nicht gegeben. Die Sorge um die Zukunft der Menschheit muss nach seiner Meinung andere Begründungen finden, entweder das Überleben der Menschheit als Gattung, oder der Wunsch der heutigen Generation, ihren Nachkommen etwas zu hinterlassen. Mildtätigkeit statt Gerechtigkeit, so ließe sich diese letzte Position zusammenfassen.
Im letzten Fachbeitrag bricht hingegen Adèle Thorens, Bildungsbeauftragte des WWF Schweiz und Doktorandin in Umweltethik an der Universität Lausanne, noch einmal eine Lanze für die Generationengerechtigkeit. Ihrer Ansicht nach ist es eine ungerechte Diskriminierung, wenn wir das Wohl unserer Nachkommen nicht berücksichtigen. Die Entwicklung von Theorien der Generationengerechtigkeit stößt auf viel weniger Schwierigkeiten als etwa die Entwicklung einer „Naturethik“, da sich erstere auf etablierte, auf den Menschen bezogene Grundsätze und Methoden stützen kann, während letztere die Ethik quasi „revolutionieren“ muss.

Abgerundet wird diese Ausgabe mit der gewohnt großen Vielfalt an Buchrezensionen, diesmal speziell aus dem französischen Sprachraum. Darüber hinaus informieren wir Sie natürlich auch wieder über die aktuellen und geplante Aktivitäten der SRzG.

Viel Spaß beim Lesen wünschen

Dr. Jörg Tremmel

Anaïs Cuenca

Mahamadou Koné

Übersetzt aus dem Französischen von Mahamadou Koné und Eva Mahnke.

Le concept de justice entre les générations fait souvent l'objet d'objections et de critiques. Dans ce numéro, la Fondation pour les Droits des Générations Futures (SRzG) qui a pour objectif la mise en place d'une justice intergénérationnelle souhaitait traiter ces objections et les étudier.
Des objections sont avancées sur deux plans, sur le plan politique et sur le plan philosophique. Au niveau du débat politique, il est souvent reproché au concept de justice entre les générations de détourner les esprits de questions intergénérationnelles soi-disant bien plus importantes, telles que la justice sociale, la justice entre les sexes et la justice entre Nord et Sud. Cette critique avait déjà été traitée (et rejetée) dans le numéro de mars 2004, c'est pour cette raison que ce numéro se focalise sur les objections philosophiques contre la justice entre les générations. Depuis la fin des années 70, une particularité des problèmes éthiques entre générations est étudiée dans la littérature sous des mots-clés comme «Non-Identity-Challenge» (défi de non-identité) ou «Future Individual Paradoxon» (paradoxe du futur individuel). Le philoso-

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 4

phe Derek Parfit qui a fortement développé cette «provocation» contre la justice entre les générations a écrit à ce sujet : «Nous nous souvenons d'un temps, où nous étions préoccupés par les effets sur les générations prochaines, mais avions fermé l'œil sur le «Non-Identity-Problem »(Problème de non-identité). Nous avons cru, qu'une politique de gaspillage des ressources nuiraient aux intérêts des futurs individus. Bien que nous ayons compris que c'était faux, notre inquiétude au sujet des effets sur les prochains hommes a-t-elle diminué ?» (Parfit Derek, 1987 : Reasons and Persons. Oxford: Oxford University Press, 3ème édition remaniée (1ère édition en 1984), 367 pages).

Dr. Jörg Tremmel, (Fondation pour les Droits des Générations Futures, SRzG, Oberursel, Allemagne) avance dans sa contribution trois objections qui montrent que la notion de «Non-Identity-Problem» n'est pas inébranlable et n'a pas le potentiel d'affaiblir ou même de rendre impossible les théories de justice intergénérationnelle. En outre, Tremmel se penche également sur les critiques contre la justice intergénérationnelle et conteste l'argument selon lequel nous ne pouvons pas connaître les besoins des futurs hommes. Selon Tremmel, il est fort possible d'élaborer une déclaration argumentée sur les besoins des futures générations.

Dans sa réfutation de la contribution de Tremmel, Dr. Axel Gosseries (Chaire Hoover d'éthique économique et sociale, Université Louvain, Belgique) minimise au moins une des trois objections de Tremmel contre ce «Non-Identity-Problem » . Gosseries réfute l'argument de Tremmel, selon lequel la vision d'un monde, où chaque âme ne peut exister qu'une fois, est pas la seule possible. Il affirme que l'on peut développer une théorie de la justice intergénérationnelle pour chaque ontologie.

Se référant à l'autre critique contre la théorie de justice intergénérationnelle, la soi-disant non-prédictibilité des besoins des futures générations, Gosseries fait une distinction entre besoins fondamentaux et désirs de valeur supérieure. Par ailleurs, il souligne dans sa contribution le pouvoir de l'éducation qui joue un rôle décisif dans le détail des désirs des générations prochaines.

La contribution qui suit, celle du Professeur Dr. Olivier Godard (chaire pour le développement durable de l'École Polytechnique de Paris) se penche sur la question de savoir si les relations entre générations peuvent être comprises grâce à la notion de justice. Godard répond négativement à cette question : selon lui, les conditions, rendant la justice d'abord possible puis exigible, ne sont pas présentes entre les générations d'aujourd'hui et de demain. D'après lui, l'inquiétude pour l'avenir de l'humanité doit trouver d'autres motifs, la survie de l'humanité en tant qu'espèce ou le souhait des générations d'aujourd'hui de léguer quelque chose à leurs descendances. La charité plutôt que la justice, c'est ainsi que l'on peut résumer cette dernière position.

Dans la dernière contribution scientifique, Adèle Thorens (responsable de la formation de WWF en Suisse et docteur en éthique de l'environnement à l'Université de Lausanne) défend par contre le principe de justice entre les générations. Selon elle, ne pas prendre en compte le bien de nos descendants représente une discrimination totalement injuste. Le développement des théories de justice intergénérationnelle est beaucoup plus facile que celui d'une éthique de la nature car le premier peut s'appuyer sur les principes et méthodes établis relatifs à l'homme. A L'inverse, le développement d'une éthique de la nature doit pour ainsi dire révolutionner l'éthique en tant que telle.

Cette fois-ci, le numéro ainsi que les traditionnelles recensions de livres, sont spécialement enrichis d'une version française. Enfin, nous vous informons naturellement des activités récentes et prochaines de la SRzG.

Bonne lecture !

Dr. Jörg Tremmel

Anaïs Cuenca

Mahamadou Koné

Einwände gegen Generationengerechtigkeit - und ihre Widerlegung

von Dr. Jörg Tremmel

Unkenntnis über die Bedürfnisse künftiger Generationen

Es gibt zahlreiche Einwände gegen das Konzept der Generationengerechtigkeit. Zwei von ihnen, die Unsicherheit über die Bedürfnisse künftiger Generationen und das Non-Identity-Problem, werden hier behandelt. Der erste Einwand ist, dass wir die Bedürfnisse kommender Generationen nicht kennen können. Es erscheint auf den ersten Blick tatsächlich objektiv unmöglich, durch empirische Umfragen die Bedürfnisstruktur zukünftiger Individuen zu ermitteln. "Ihre Seelen verweilen noch im Haus der Zukunft, welches wir nicht besuchen können, nicht mal in unseren Träumen", so beschreibt der Dichter Gibran Khalil Gibran das Problem poetisch. Nichtsdestotrotz gibt es meiner Ansicht nach ein Verfahren, um die Interessen kommender Generationen kennen zu lernen.

Wir müssen uns bewusst machen, dass gravierende Umweltveränderungen, z.B. lokale Klimaveränderungen oder Artendezimierung, nicht erst in der Gegenwart von Menschen verursacht werden. So waren die Länder rund um das Mittelmeer ursprünglich von weitläufigen Wäldern bedeckt, die das Landschaftsbild bestimmten. Die heutige Form der Landschaft entstand erst während der Römerzeit, als die Region wirtschaftlich intensiv genutzt wurde. Krieg führende Völker rodeten die damals noch flächendeckend vorhandenen Wälder für den Bau ihrer Schiffsflotten. Von diesen Eingriffen hat sich die Natur nie mehr vollständig erholt. Die Ökosysteme der Region wurden weitreichend beeinflusst, das regionale Klima wurde trockener, Teile Nordafrikas wurden zur Wüstenlandschaft. Auch schon vor dem Industriezeitalter gab es also ökologisch nicht-nachhaltige Bewirtschaftung und irreversible Umweltveränderungen.

Zumindest manche Denker dieser Zeit werden sich damals gefragt haben, wie zukünftige Generationen ihnen ihre Taten

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 5

anrechnen werden. Diese Frage können wir aber heute mit Hilfe der empirischen Sozialforschung eindeutig beantworten: Denn eine aus damaliger Sicht zukünftige Generation bevölkert in Form der heutigen Menschen zurzeit die Erde, nämlich wir selbst. Der Grundgedanke dieses Prinzips lautet: Aus der Sicht der Vergangenheit sind wir heute die zukünftige Generation - und zwar eine, die über ihre Bedürfnisse umfassend Auskunft geben kann.

In einer repräsentativen Umfrage könnte man die heutige Bevölkerung fragen, ob sie das Verhalten der Römer und ihrer Nachbarvölker gutheißt oder nicht. Diese Befragung könnte sowohl lokal in der Region selbst als auch global durchgeführt werden.

Vermutlich werden die heutigen Generationen fast überall auf der Welt für sich keinen Nutzen mehr im damaligen Krieg sehen, wohl aber einen Schaden in der Verwüstung. Aber wie würden sie urteilen, wenn die Mittelmeervölker die Abholzung ausschließlich genutzt hätten, um Felder und Plantagen anzulegen?

Nehmen wir ein uns näher liegendes Beispiel: die Ausrottung des europäischen Büffels (Wisents) in Deutschland. Nun könnte man einen repräsentativen Querschnitt der heutigen deutschen Bevölkerung befragen, ob frühere Generationen diese Art hätten erhalten sollen oder ob frühere Generationen richtig handelten, als sie die Tierart zum Verschwinden brachten. Man kann diese Frage auch den drei heute lebenden temporalen Generationen (Junge, Mittelalte und Alte) separat stellen und überprüfen, ob sich die Präferenzen der Generationen in eine bestimmte Richtung entwickeln. Zumindest die Wertschätzung für den Artenreichtum hat sich in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich erhöht. Daher ist es wahrscheinlich, dass zukünftige Generationen Tier- und Pflanzenarten eher noch mehr Wert zumessen werden als wir heute. Erhärtend kommt hinzu, dass ein Gut umso höher bewertet wird, je seltener es ist. Wir können also den Trend extrapolieren.

Dieses Verfahren, die richtige Fragestellung und Stichprobe vorausgesetzt, bringt uns einen großen Schritt weiter in dem Bemühen, die Bedürfnisse zukünftiger Generationen zu ergründen.

Das eingangs dargestellte Argument der Unerforschbarkeit der Bedürfnisse künftiger Generationen ist bezüglich der Grundbedürfnisse zukünftiger Generationen besonders leicht zu entkräften. Wir können davon ausgehen, dass auch sie Luft atmen, Wasser trinken und Nahrungsmittel essen werden. Das Argument, dass wir nicht alle ausdifferenzierteren Bedürfnisse kennen können, verliert daher an Überzeugungskraft. So schreibt auch Partridge: "The very enormity of the changes that are projected, or imminent, may render a finely tuned science of forecasting somewhat irrelevant. For whatever their tastes in music or poetry, or whatever their preferences in sports and other amusements, our descendants will need croplands and watersheds to supply their food and water."[1]

Die Erhaltung natürlicher Lebensgrundlagen, zumindest in einem Maße, dass ihre gesundheitserhaltenden Funktionen für den Menschen erhalten bleiben, gehört also mit Sicherheit zu dem, was kommende Generationen von uns erwarten.[2]

Fortschritt ist nichts anders als die Verwirklichung von Utopien

Oscar Fingal O' Flahertie Wills Wilde, irischer Schriftsteller
(*16. Okt. 1854 Dublin; † 30. Nov. 1900 Paris)

Non-Identity-Challenge

Kommen wir nun zum zweiten Einwand. In der Literatur wird seit Ende der 1970er Jahre unter den Stichworten ‚Non-Identity-Challenge' oder ‚Future Individual Paradoxon' eine Besonderheit intergenerationeller ethischer Probleme diskutiert[3], die nach Ansicht von Unnerstall so schwerwiegend ist, dass die philosophische Diskussion um die Beachtung der Bedürfnisse zukünftiger Menschen insgesamt in den 1980er Jahren abebbte.[4] Es geht darum, dass unsere Handlungen, die Wirkungen auf die Lebensumstände zukünftiger Individuen haben, angeblich immer auch die Identität derjenigen mitbeeinflussen, die überhaupt in der Zukunft von den Wirkungen unserer Handlungen betroffen sein können. Parfit nennt diese Behauptung ‚Time-Dependence Claim (TD)' und formuliert sie zunächst wie folgt:

"TD1: If any person had not been conceived when he was in fact conceived, it is in fact true that he would never have existed."[5]

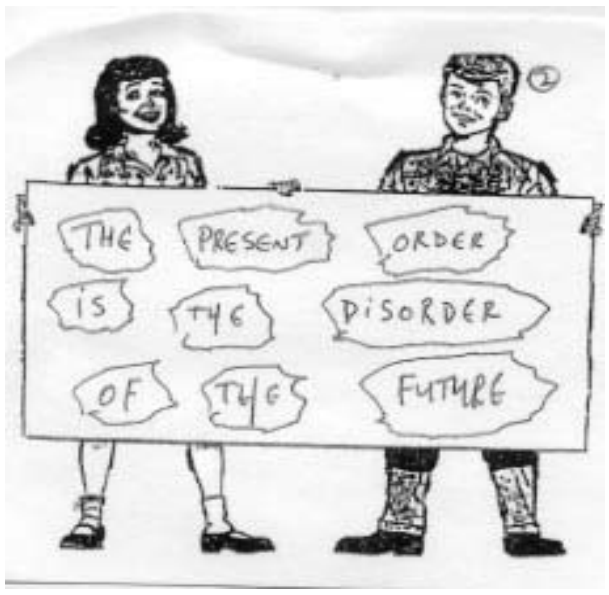
Da Parfit sein Argument so stark wie möglich machen will, berücksichtigt er, dass bei einem werdenden Leben, das ein paar Tage früher oder später durch Verschmelzung von Ei und Samenzelle entsteht, zwar mit fast 100-prozentiger Sicherheit ein anderes Spermium, aber wahrscheinlich die selbe Eizelle beteiligt wäre, und formuliert:

"TD2: If any particular person had not been conceived within a month of the time when he was in fact conceived, he would in fact never have existed."[6]

In diesem Zusammenhang ist die Debatte um ‚wrongful life' (ein behindertes Kind klagt dagegen, dass es geboren wurde) und ‚wrongful birth' (die Eltern verklagen i.d.R. den Arzt, weil durch seine Versäumnisse ein behindertes Kind zur Welt kam, anstatt von den Eltern legal abgetrieben zu werden) interessant. [7] Ein Standardbeispiel ist der Fall eines Arztes, der von einem Paar mit Kinderwunsch aufgesucht wird, um zu besprechen, ob eine in der Familie vorhandene Erbkrankheit auf das Kind übertragen werden könnte. [8] Der Doktor irrt sich und erklärt den Eltern, ihr Kind werde diesen Defekt nicht haben. Die Eltern entscheiden sich darauf hin dafür, das Kind zu bekommen. Als das Kind dann doch die Erbkrankheit aufweist, verklagen sie den Arzt auf Schadensersatz, da er ihre Rechte verletzt habe. Als Gegenleistung für die von den Eltern bezahlte Untersuchung hätten sie richtig informiert werden müssen. Gilt Parfits Time-Dependence-Claim, dann hat der Arzt zwar die Eltern, aber nicht das Kind selbst geschädigt, denn wenn die Eltern richtig informiert worden wären, hätten sie dieses Kind gar nicht gezeugt. In diesem Beispiel soll angenommen werden, dass das Kind trotz der Erbkrankheit ein lebenswertes Leben hat, jedenfalls ein besseres als gar keins. Wenn man über Schadensersatz spricht, so vergleicht man den gegenwärtigen Zustand einer gegebenen Person mit dem Zustand, den sie hätte, wenn die schädigende Aktion nicht erfolgt wäre. Wenn erstgenannter Zustand schlechter als der letztgenannte ist, folgern wir, dass diese Person geschädigt wurde. Im oben genannten Beispiel ist ein solcher Vergleich aber unmöglich, da die Person ohne die angeblich schädigende Handlung gar nicht existieren würde. Wenn wir akzeptieren, dass ‚Nicht-Existenz' nicht als ein

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 6

Zustand einer Person angesehen werden kann, müssen wir folgern, dass kein Kind



mit irgendeiner Erbkrankheit durch den Fehler des während der Schwangerschaft beratenden Arztes geschädigt wurde. In einem solchen ‚non-identity context' ist das übliche Konzept von Schaden und Schadensersatz nicht anwendbar.

Was hat das nun mit Generationengerechtigkeit zu tun? Anschaulich stellt Gosseries die Verbindung her, indem er den Fall eines Vaters beschreibt, der jeden Tag mit dem Auto zur Arbeit fährt und dadurch die Umwelt schädigt. Wenn seine Tochter ihm deswegen später Vorhaltungen macht, könnte er ihr entgegnen, dass der Zeitpunkt seines abendlichen Eintreffens bei seiner Ehefrau auch den Zeitpunkt ihres geschlechtlichen Verkehrs beeinflusst habe. Wenn er das Fahrrad benutzt hätte, wäre zwar die Umwelt weniger geschädigt worden, aber dann wäre seine Tochter gar nicht geboren worden, da aller Voraussicht nach ein anderes Spermium sich mit einer anderen Eizelle vereinigt hätte. Statt Individuum x wäre y geboren worden. Gemäß den Vertretern des Nicht-Identitäts-Arguments sei es nicht möglich, zukünftigen Individuen (bzw. aus ihnen zusammengesetzten Generationen) Schaden zuzufügen, solange deren Leben lebenswert sind. Denn wenn die Angehörigen von Generation A sich anders verhalten hätten, dann würde heute nicht Generation B, sondern Generation C existieren.[9]

Vielen Soziologen kommt das gesamte Nicht-Identitäts-Argument sehr esoterisch vor. Da aber renommierte Philosophen dadurch das ganze Konzept der Generationengerechtigkeit in Gefahr sehen[10], ist es in jedem Fall ernst zu nehmen. Wie ist diese ‚Herausforderung' also zu bewerten?

Aus soziologischer Sicht fällt auf, dass das Nicht-Identitäts-Argument nur auf die genetische Ausstattung des Menschen abzielt, nicht auf seine Sozialisation. Ohne die ‚nature vs. nurture'-Debatte zu rekapitulieren, ist es sicher unstrittig, dass jede Personalität nicht ausschließlich durch ihren Gencode definiert wird. Dies müssen die Vertreter des Nicht-Identitäts-Arguments aber auch nicht behaupten. Es reicht für ihre Argumentation aus, dass sie sagen können, dass jemand *auch* durch seine Gene zu der Person wird, die er ist. Nehmen wir an, eine Mutter treibt ein Kind ab und bringt ein Jahr später ein anderes zur Welt. Selbst unter der Annahme, dass das geborene Kind exakt die gleiche Erziehung und Sozialisation durchläuft wie das abgetriebene sie durchlaufen hätte, so sind es doch zwei verschiedene Persönlichkeiten. Sie haben mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht das gleiche Äußere, nicht die gleiche Körpergröße, möglicherweise nicht mal das gleiche Geschlecht.

Ein zweiter Einwand ist, dass es immer genug zukünftige Individuen geben wird, um eine Verantwortung der heutigen Generation gegen die Nachwelt begründen zu können. Angesichts des immer noch rasanten Bevölkerungswachstums ist der Gedanke an ein Aussterben der Menschheit tatsächlich im Moment abwegig. Allerdings bestreitet dies das Nicht-Identitäts-Argument auch gar nicht, sondern es zielt darauf ab, dass wir Heutigen eben nicht spezifische zukünftige Individuen schädigen könnten, egal was wir tun.

Drei überzeugende Einwände gegen die "Non-Identity-Challenge"

Treffender sind folgende drei Einwände: Das oben angeführte Beispiel Gosseries verliert bereits seinen Charme, wenn man den väterlichen Akt des Autofahrens gegen die Nuklearpolitik seiner Generation austauscht. Man stelle sich vor, dass die junge Ökoaktivistin ihrem Vater vorwirft, dass seine Generation auf den Bau von Atomkraftwerken statt von Windkraftwerken setzte, und er tatenlos zusah und sogar noch die politische Partei wählte, die für den Ausbau von Atomkraft verantwortlich war. Es ist nicht plausibel, dass sich durch die vor z.B. 30 Jahren von der damaligen Regierung getroffene Entscheidung irgendetwas im Leben des Vaters geändert hat, was über die Identität seiner Tochter mitentschied. Wenn in Deutschland in der Vergangenheit die Entscheidung getroffen worden wäre, Strom zu einem höheren Prozentsatz durch erneuerbare Energien zu erzeugen, hätte dies für die meisten Deutschen weder den Zeitpunkt der Heirat noch den der Zeugung ihrer Kinder geändert. Parfit erwidert auf dieses Gegenargument: "It is not true that, whatever policy we choose, the same particular people will exist in the further future. Given the effects of two such policies (Parfit bezieht sich auf Sozial-und Wirtschaftspolitiken in seinem Beispiel, J.T.) on the details of lives, it would increasingly over time be true that, on the different policies, people married different people. And, even in the same marriages, the children would increasingly over time be conceived at different times." (Parfit 1984, 361). Mir erscheint dies nicht überzeugend. Außer vielleicht für die Beschäftigten der Windkraft- und der Atomindustrie hätte sich meiner Meinung nach für die meisten Menschen an der personalen Identität ihrer Kinder in einem Zeitraum von vielen Jahrhunderten nichts geändert.

Gosseries Beispiel suggeriert zweitens, es gäbe die Möglichkeit, im Kontext von Generationengerechtigkeit Fehlverhalten konkret geltend zu machen. Das ist falsch. Angesichts der unzähligen Entscheidungen, die alle mitbestimmen, welche Ei- und welche Samenzellen sich vereinigen, könnte die Tochter in Gosseries Beispiel ebenso gut oder schlecht behaupten, wenn der Vater am Tag ihrer Zeugung eine Katze gestreichelt hätte, wäre er ja auch zu späterer Stunde nach Hause gekommen, so dass sie doch die geworden sei, die sie ist. Die Tochter könnte geltend machen, dass ihr Vater am Tag ihrer Zeugung zwar sein Auto statt sein Fahrrad benutzte, aber auch mit dem Zug statt mit dem Flugzeug Geschäftstermine wahrgenommen hatte - und dass sie deshalb ja doch die sei, die sie ist. Anders gesagt: Das Nicht-Identitäts-Argument beschreibt Kausalitäten, die nicht nachweisbar sind. Das heißt nicht, dass es sie nicht gibt. Ebenso, wie in der Chaostheorie der Flügelschlag eines Schmetterlings in Asien einen Tornado über der Karibik auslösen kann, ist es auch plausibel, dass eine der vielen tausend Entscheidungen, die in Gosseries Beispiel der Vater am Tag der Zeugung

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 7

seiner Tochter traf, über ihren Gencode mitentschied. Aber es ist irreführend, aus einem solch schwachen multikausalen Zusammenhang eine monokausale Beziehung zu konstruieren. Jede Verschmelzung einer bestimmten Ei- und Samenzelle ist das Resultat prinzipiell unzählbar vieler, nicht aufeinander bezogener Handlungen und Handlungsfolgen. Es ist unmöglich, bestimmten Handlungen oder Unterlassungen bestimmte Einflüsse auf individuelle personale Identitäten zuzuordnen.

Der Ethnozentrismus der westlichen Leib-Seele-Auffassung

Ein weiterer möglicher Einwand gegen die so genannte Non-Identity-challenge ist, dass diesem Argument ein ganz bestimmtes Konzept von Seele bzw. Bewusstsein zu Grunde legt, nämlich, dass jede Seele bzw. jedes Bewusstsein an einen bestimmten Körper gebunden ist und nur zusammen mit ihm existiert. Dieses "Körper=Mensch"-Konzept ist eine typisch westliche Denkweise.[11] Die Mehrzahl der derzeit auf der Welt lebenden Menschen teilt diese Meinung nicht, da sie in Kulturen aufgewachsen ist bzw. lebt, in denen das Konzept von Seelenwanderung (die Seele wird in einem neuen Körper wiedergeboren, wenn der alte stirbt) verankert ist. Im Hinduismus, Buddhismus und Konfuzianismus (wie auch in weiteren Religionen) glaubt man, dass der Mensch nach seinem Tode in einem neuen Körper wiedergeboren wird. Wenn hier der Ausdruck "Mensch" verwendet wird, so ist gemeint das Wesentliche am Menschen, das seine Identität als Person definiert. Dies ist nach Auffassung dieser Religionen nicht der Körper. Sogar bei uns im Westen wird das "Mensch=Körper"-Konzept nicht ausnahmslos durchgehalten Ein Anencephalus wird ohne Gehirn geboren. Obwohl sein Körper ansonsten völlig intakt sein kann, fehlt ihm nach gängiger Auffassung das Wesentliche zum Menschen. Transplantationen sind inzwischen von fast allen Organen möglich, sogar vom Herzen. Aber wenn ein Kopf von einem Körper auf einen anderen transplantiert würde, dann wäre sowohl der Organempfänger als auch der Organgeber nicht mehr der gleiche "Mensch" wie vorher. Diese Beispiele zeigen, dass auch in unserem westlichen Verständnis das Kriterium, dass eine Person zu einer Person macht, nicht immer ihr Körper ist. In anderen Kulturen wird aber der Körper noch viel weniger als das "Wesentliche" am Menschsein betrachtet. Als das "das Wesentliche" gilt vielmehr, was wir mit den Begriffen "Seele" oder "Selbstbewusstsein" umschreiben können. In nicht-westlichen religiösen Schriften wie den Veden wird ein Konzept vertreten, dass mit dem "Mensch=Körper"-Konzept unvereinbar ist. Yagnavalkya, eine mythische Gestalt und der Urheber zahlreicher Lehren in den Upanischaden (eine Sammlung von philosophischen Schriften des Brahmanismus), beschreibt dies folgendermaßen: "Wie eine Raupe, nachdem sie zur Spitze des Blattes gelangt ist, einen anderen Anfang ergreift und sich selbst dazu hinüberzieht, so auch die Seele. Nachdem sie den Leib abgeschüttelt und das Nichtwissen losgelassen hat, ergreift sie einen anderen Anfang und zieht sich selbst dazu hinüber. Wie ein Goldschmied von einem Bildwerke den Stoff nimmt und daraus eine neue andere, schönere Gestalt hämmert, so auch die Seele."[12] Es gibt gewisse Unterschiede in den Seelenwanderungs-Konzepten der genannten Religionen, die hier aber aus Platzgründen nicht ausgeführt werden können. Auch ist nicht notwendigerweise das, was wiedergeboren wird (Atman) mit westlichen Vorstellungen von ‚Selbstbewußtsein' gleichzusetzen. Entscheidend ist, dass es eine Wiedergeburt gibt, während westliche Kulturen lediglich das Konzept "Ein Mensch = ein Körper" kennen bzw. anerkennen. Es ist nicht zu bestreiten, dass sich aus dem Konzept der Seelenwanderung radikal andere ethische Bewertungen in den Bezug auf die Non-Identity-Challenge, aber auch z.B. in Bezug auf die Bewertung von Abtreibungen ergeben. Eine durchschnittlich-religiöse, dem Konfuzianismus angehörende Koreanerin empfindet keine Schuldgefühle wegen einer Abtreibung, da sie glaubt, dass das Wesentliche ihres abgetriebenen Babys in dem neuen Kind wiedergeboren werden wird. Wie alle Religionen, die an Re-Inkarnation glauben, ist der Konfuzianismus Abtreibungen gegenüber sehr liberal. Aus dem Blickwinkel aller Religionen, die das "Ein Mensch = ein Körper"-Konzept ablehnen, also aus dem Blickwinkel der Mehrheit der religiösen Menschen auf dieser Welt, wäre es falsch und unmoralisch, ein Kind in einem behinderten Körper aufwachsen zu lassen. Dies ist eine ähnliche Logik wie die, die zu den "Wrongful life"-Klagen geführt hat, auch in westlichen Ländern. Die behinderten Kinder versuchen den Arzt oder Gesundheitsdienstleister zu verklagen, weil er ihnen die Möglichkeit genommen hat, in einem gesunden Körper geboren zu werden. Die ersten "wrongful life"-Klagen wurden von westlichen Richtern mit dem Argument der Heiligkeit jeden menschlichen Lebens ("sanctity of human life") abgelehnt[13], doch in den letzten Jahren haben sogar einige Gerichte in den USA, Australien und Europa sie angenommen. Dieser Trend dürfte sich im Zuge der Diskussion zwischen den Kulturen eher noch verstärken. Die Vorstellung, dass eine Kinderseele nicht existiere, nur weil eine Frau einen bestimmten Embryo abgetrieben habe, ist eben eine Ansicht, die die Mehrheit der religiösen Menschen dieser Erde den Kopf schütteln lässt.

Meines Wissens gibt es keine wissenschaftliche Methode, um zu beweisen, ob das Konzept der Seelenwanderung oder das "Ein Mensch = ein Körper"-Konzept falsch ist, genauso wenig wie es eine Methode gibt, um zu beweisen, dass eines von beiden richtig ist. Diese religiöse, metaphysische Frage muss für ernsthafte Wissenschaftler offen bleiben. Die Non-Identity-Challenge bezieht sich also nur auf einen Zustand, von dem unklar und unentscheidbar ist, ob er überhaupt gegeben ist, war oder sein wird. Für die Mehrheit der Menschen auf dieser Welt, die nun mal nicht-westlich ist, stellt sich diese "Herausforderung" gar nicht. Wer wie Parfit argumentiert, dass wegen des so genannte. Nicht-Identitätsproblems ein radikales Umdenken im Hinblick auf intergenerationelle Ethik notwendig werde, der nimmt keinen universellen Standpunkt ein, sondern legt sich auf die Sichtweise bestimmter Kulturkreise oder Religionen fest. Ein solcher Ethnozentrismus ist eine Todsünde für Philosophen.

Generationengerechtigkeit als ethisches Konzept muss aber universell gültig sein und darf sich daher nicht - wenn man sich überhaupt in das Reich der Spekulation über die Beschaffenheit der Seele begeben will - auf die Sichtweise bestimmter Kulturkreise oder Religionen festlegen. Dem Nicht-Identitäts-Problem fehlt die realwirkliche Basis.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Non-Identity-Problem kein unüberwindliches Hindernis für eine Theorie der Generationengerechtigkeit darstellt. Es ist ein Argument, dass auf schwachen Füßen steht.

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 8

Der Autor: Jörg Tremmel, 1970. Dr. rer. pol., Dipl.-Pol., Dipl.-Kfm. Wissenschaftlicher Direktor der Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (SRzG). Lehraufträge: „Generationenkonflikt und generationengerechte Politik“ sowie „Bevölkerungssoziologie“. Forschungsgebiete: Generationenbeziehungen, Nachhaltigkeit, Bevölkerungssoziologie.

---

1 Partridge 1980, 2

2 Tremmel 2003, 46-54

3 Z.B. Kavka 1981; Parfit 1987. Ein früher Aufsatz, auf den sich bis heute viele in der Diskussion beziehen, stammt von Schwartz 1978. Eine aktuelle Zusammenfassung findet sich bei Gosseries 2002.

4 Unnerstall 1999, 20. Tatsächlich erlebte die angloamerikanische Diskussion über die Verantwortung gegenüber kommenden Generationen in den 1970er Jahren einen ersten Höhepunkt, als u.a. die bemerkenswerten Sammelbände von Bayles 1976, Sikora/Barry 1978 und Partridge 1980 erschienen.

5 Parfit 1987, 351. Hervorhebung im Original.

6 A.a.O., 352

7 Vgl. Nelson/Robertson 2001, 102-105; Roberts 1998; Shiffrin 1999 und Unnerstall 1999, 110-115

8 Gosseries 2004, 10

9 „Very many of our choices will in fact have some effect on both the identities and the number of future people.“ (Parfit 1987, 356)

10 So schreibt Parfit etwas zu selbstsicher: „We may be able to remember a time when we were concerned about effects on future generations, but had overlooked the Non-Identity Problem. We may have thought that a policy like depletion would be against the interest of future people. When we saw that this was false, did we become less concerned about effects on future generations?” (Parfit 1987, 367)

11 "Westliche Auffassung" ist nicht gleichbedeutend mit "christlicher Auffassung" zu verstehen. Der Katholizismus und die Orthodoxie kennen ja durchaus einen Leib-Seele-Dualismus und gehen von einer unsterblichen Seele aus, die allerdings nicht wiedergeboren wird. Der Protestantismus neigt eher zu einem Monismus im Sinne des "Körper=Mensch"-Konzepts. Auf die theologischen Feinheiten kann hier jedoch aus Platzgründen nicht eingegangen werden. Entscheidend ist aber, dass das gesamte Christentum davon ausgeht, dass im Moment der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle auch die Beseelung stattfindet.

12 Zitiert nach Störig 1998, 45.

13 Siehe z.B. E&E Insurance Review, 12 May 2004. S. 1-3. Strasser 1999, Shapira 1998, Jackson 1996; http://www.ebsworth.com.au/ebsworth/website/eepublishing.nsf/Content/Publication_Alert_Health_Harriton_12May04
Rev. 2005-12-15. Eine (allerdings unvollständige) Sammlung einiger Fälle unter www.bioethicsanddisability.org

14 Im Gegensatz dazu behauptet Parfit apodiktisch: „On all the plausible views, my Time-Dependence Claim is true. The claim applies to everyone. You were conceived at a certain time. It is in fact true that, if you had not been conceived within a month of that time, *you* would never have existed (Parfit 1987, 355. Hervorhebung im Original)

Bibliographie

Bayles, Michael D. (1980). Morality and Population Policy. Alabama: Schenkman Publishing Company

Gosseries, Axel (2002). Intergenerational Justice. In: LaFollette, Hugh (Hg.): The Oxford Handbook of Practical Ethics. Oxford. S. 459-484.

Gosseries, Axel (2004). Constitutionalizing Future Rights?, Intergenerational Justice Review 2/2004 (4. Jg.). S. 10-11

Jackson, A. (1996): Wrongful Life and Wrongful Birth. In: Journal of Legal Medicine. Vol. 17 (1996). S. 349-381

Kavka, Gregory S. (1981). The Paradox of Future Individuals. Philosophy and Public Affairs 11/1981, S. 93-112.

Nelson, Erin / Robertson, Gerald (2001): Liability for Wrongful Birth and Wrongful Life. In: ISUMA Volume 2 N° 3 Autumn 2001. S. 102-105

Parfit, Derek (1981). Future Generations: Further Problems. In: Philosophy and Public Affairs 7/1981. S. 113-172.

Parfit, Derek (1987): Reasons and Persons. Oxford: Oxford University Press. Dritte überarbeitete Auflage (1. Auflage 1984)

Partridge, Ernest (1980) (Hg.). Responsibilities to Future Generations. Environmental Ethics Buffalo N.Y.: Prometheus Books

Roberts, Melinda A. (1998): Child versus Childmaker: Future Persons and Present Duties in Ethics and the Law. Lanham/MD: Rowman & Littlefield

Shapira, A. (1998): Wrongful life lawsuits for faulty genetic counselling; should the impaired newborn be entitled to sue? In: Journal of Med. Ethics, Vol. 24 (1998), S. 369-375

Shiffrin, Seana H. (1999): Wrongful Life, Procreative Responsibility and the Significance of Harm. Legal Theory. 5/1999. S. 117-148

Schwartz, Thomas (1978): Obligations to Posterity. In : Barry, Brian /Sikora, Richard (Hg.): Obligations to Future Generations. Philadelphia. S. 3-14.

Sikora, Richard / Barry, Brian (1978). Obligations to Future Generations. Philadelphia: Temple University Press

Strasser, M. (1999): Wrongful Life, Wrongful Birth, Wrongful Death and the Right to Refuse Treatment: Can Reasonable Jurisdiction Recognize All But One? Missouri Law Review, Vol. 64 (1999), S. 29-75

Störig, Hans-Joachim (1998): Kleine Weltgeschichte der Philosophie. Limitierte Sonderausgabe (nach der erweiterten Neuausgabe von 1992). Frankfurt

Tremmel, Jörg (2003): Generationengerechtigkeit - Versuch einer Definition, in: SRzG (Hg.): Handbuch Generationengerechtigkeit, München: oekom Verlag, S. 27-80.

Unnerstall, Herwig (1999). Rechte zukünftiger Generationen. Würzburg: Königshausen & Neumann

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 9

Arguments contre la notion de justice entre générations - et leur réfutation

Dr. Jörg Tremmel

Incertitudes à l'égard des préférences des générations futures

Il existe différentes objections contre les concepts de justice entre générations, dont deux seront abordées dans ce texte : l'incertitude à l'égard des préférences des générations futures et le « Non-Identity-Challenge ».

Un argument qui revient souvent est qu'il n'est pas possible de savoir quels seront les besoins des générations futures. Effectivement, au premier abord, il paraît objectivement impossible de définir, à partir de résultats d'enquêtes empiriques, quels seront les besoins des individus *futurs*. Le poète Khalil Gibran décrit le problème de la façon suivante : « Vos esprits sont encore affairés dans la maison de l'avenir, que nous ne pouvons visiter, même imaginée en rêve ». Malgré tout, je pense qu'il existe un moyen qui permette d'identifier les intérêts des générations à venir.

Nous devons prendre conscience du fait que les graves transformations que subit l'environnement, tel que les changements climatiques ou la disparition des espèces, ne sont pas seulement le résultat des générations actuelles. Ainsi, les pays du pourtour méditerranéen étaient constitués à l'origine de très grandes forêts, qui faisaient toute la caractéristique de cette région. L'image actuelle que nous avons de ces paysages a pris forme à l´ époque de l'empire romain, au cours de laquelle la région a été exploitée de manière intensive à des fins économiques. En effet, les peuples en guerre ont déboisé le territoire autrefois encore recouvert de forêts, afin de pouvoir construire leur flotte maritime. La nature ne s'est jamais totalement remise de ces interventions humaines. L'écosystème de la région en a été fortement influencé, le climat régional est devenu plus sec, et certaines parties de l'Afrique du nord sont devenues désertiques. Avant l'ère industrielle déjà, il y avait eu des chantiers d'exploitation qui ne tenaient pas compte du développement écologique durable et des transformations irréversibles de l'environnement. Toutefois, à cette époque, certains philosophes se sont interrogés sur l'avenir, et se sont demandés comment serait la vie des générations futures héritières des transformations laissées par leurs ancêtres. Aujourd'hui on peut répondre à cette question à l'aide d'études sociales empiriques : car la population qui *à l'époque* représentait la génération future, est celle qui constitue la population actuelle: nous-mêmes. L'idée de base de ce principe est que : *pour les scientifiques d'autrefois, nous sommes à l'heure actuelle la future génération de l'époque - et celle en particulier, qui est à même de rassembler des informations sur ses propres besoins.*

On pourrait demander à la population actuelle à travers un sondage représentatif, si elle approuve ou non le comportement passé des romains et de leurs voisins. Cette question pourrait être posée aussi bien au niveau local dans la région, qu'à l'échelle mondiale.

Il est bien probable que la plupart des générations actuelles du monde entier ne puisse voir l'utilité des guerres passées, mais constate plutôt les dégâts laissés par celles-ci.

Mais qu'en serait-il, si les peuples du pourtour méditerranéen avaient à l'époque déboisé leur territoire pour en faire des champs et des plantations ?

Prenons plutôt l'exemple suivant : l'extermination du buffle européen (du bison) en Allemagne. Aujourd´hui, on pourrait demander à un échantillon représentatif de la population allemande, si les générations précédentes auraient dû préserver cette espèce ou bien si elles ont bien agi, en provoquant la disparition de ces tortues. On peut également pousser l'analyse en posant séparément cette même question aux trois générations temporelles aujourd'hui existantes, et vérifier si leurs préférences évoluent dans une direction bien déterminée. On estime tout de même que l'importance accordée à la variété des espèces a augmenté de façon continue ces dix dernières années. On peut donc supposer que les générations futures accorderont encore plus d'importance aux différentes espèces animales et végétales qu'aujourd'hui. Ce qui confirme l'hypothèse que, plus un bien a de la valeur, plus il est rare, et ainsi on peut étendre cette conclusion à d'autres cas de figure.

En fonction de la formulation des questions et de l'échantillon choisi, ce procédé nous conduit encore plus loin dans notre étude sur les besoins des générations futures.

L´argument évoqué plus haut, selon lequel il n'est pas possible de connaître les besoins des générations futures en terme de besoins fondamentaux, est facilement réfutable. En effet, nous pouvons partir du principe que les générations futures vont aussi respirer de l'air, boire de l'eau et consommer des produits alimentaires. Ainsi l'argument selon lequel nous ne pouvons pas connaître tous les besoins différenciés, perd tout son poids. Partridge a écrit « The very enormity of the changes that are projected, or imminent, may render a finely tuned of science forecasting somewhat irrelevant. For whatever their tastes in music or poetry, or whatever their preferences in sports and other amusements, our descendants will need croplands and watersheds to supply their food and water. » [1]

Le maintien des conditions de vie naturelles et fondamentales, du moins de sorte que les fonctions de survie des êtres humains soient maintenues, dépend en grande partie de ce que les générations à venir attendent de nous. [2]

Non-Identity-Challenge

La deuxième objection sera abordée dans ce qui suit. Dans la littérature, à partir de la fin des années 1970, on a commencé à parler de « Non-Identity-Challenge » ou de « Future individual Paradoxon »[3], qui sont les mots clé des discussions concernant un aspect particulier des problèmes éthiques intergénérationnels, qui selon Unnerstall a eu tant d´importance, que dans les années 1980 le débat philosophique concernant les besoins des êtres futurs s'était éteint.[4] Il s'agit d'une réflexion selon laquelle, les actions qui auront des répercussions sur les conditions de vie des individus futurs, influencent également l'identité de ceux qui pourront être concernés dans le futur par les conséquences de nos actions. Parfit parle de « Time-Dependence Claim (TD) » et a écrit la formule suivante :

„TD1: If any person had not been conceived when he was in fact conceived, it is in fact true that he would never have existed.“[5]

Afin de donner du poids à son argument, Parfit part de la théorie selon laquelle une vie en devenir, qui résulte à quelques jours près, de la fusion entre un ovule et un spermatozoïde, aurait pu avec 100% de certitude naître d´un autre sperme, mais uniquement d'un même ovule. Parfit formule ainsi :

„TD2: If any particular person had not been conceived within a month of the time when he was in fact conceived, he would in fact never have existed.“[6]

Partant de ce point de vue, le débat sur les

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 10

cas de » wrongful life «(un enfant handicapé porte plainte contre ses parents d'être né ainsi) et » wrongful birth « (les parents portent plainte contre le médecin, parce que par ses manquements, un enfant handicapé est venu au monde, au lieu d'avoir été avorté légalement par ses parents) devient particulièrement intéressant.[7]

Un exemple type est le cas d'un médecin qui est consulté par un couple qui souhaite avoir un enfant, afin d'examiner si une maladie héréditaire existante dans la famille pourrait être transmise à l'enfant.[8] Le médecin commet une erreur en diagnostiquant que leur enfant ne pourra pas être touché. Aussitôt dit, le couple décide de concevoir un enfant. Mais lorsque l'enfant vient au monde, il présente des symptômes de maladie héréditaire. Alors les parents portent plainte contre le médecin réclamant des dommages et intérêts, pour avoir porté atteinte à leurs droits. En contrepartie de la consultation payée par les parents, ils auraient dû être informés correctement. Si l'on considère l'argument de Parfit et sa théorie du Time-Dependence-Claim, le médecin a, certes, porté préjudice aux parents, mais pas à l'enfant, car si les parents avaient été informés correctement, ils n'auraient pas conçu *cet* enfant. Dans cet exemple, on considère, que malgré la maladie héréditaire l'enfant a droit à la vie, ce qui est mieux que de ne pas avoir eu droit à la vie du tout. Quand on parle de dommages et intérêts, on compare les circonstances actuelles d'un individu donné avec celles, Qu'il aurait eues, si l'action porteuse de préjudice n'avait pas eu lieu. Si les circonstances premières sont plus mauvaises que les secondes, nous en concluons que cette personne a été atteinte dans ses droits. Dans l'exemple ci-dessus, il est impossible de procéder à une telle comparaison, étant donné que la personne n'aurait pas existé sans l'action porteuse de préjudice. Si nous partons du principe que la « Non-Existence » ne peut être prise en compte dans les circonstances réelles d'une personne, nous devons en déduire, qu'aucun enfant portant une quelconque maladie héréditaire ne pourra subir de préjudice en cas d'erreur de diagnostic par un médecin consulté lors d'une grossesse. Dans un tel contexte de « non-identity », le concept de dommages et intérêts ne peut pas être appliqué.

On peut se demander où est le rapport avec la justice entre générations ? Gosseries a établi un lien, en décrivant le cas d'un père, qui se rend chaque jour en voiture au travail, et qui contribue ainsi à détériorer l'environnement. Lorsque sa fille lui fait, peu après, des reproches, il pourrait la contredire en justifiant que les moments de ses rencontres nocturnes avec sa femme ont eu une influence sur leurs rapports sexuels. S'il avait pris son vélo, la nature aurait été certes moins endommagée, mais sa fille ne serait pas née, puisqu'il est très probable qu'un autre spermatozoïde se serait alors uni à un autre ovule. Un individu y serait né au lieu d'un individu x. Selon les défenseurs de l´argument de Non-Identité, il n'est pas possible de porter préjudice à des individus futurs (particulièrement à ceux issus de leurs générations composées), puisque leur vie est digne d'être vécue. Car si les membres de la génération A s'étaient comportés différemment, alors ce ne serait pas la génération B, mais la génération C qui existerait aujourd'hui.[9]

Pour de nombreux sociologues, l´argument de Non-Identité reste très ésotérique.

De ce fait, pour des philosophes de renommée tout le concept de justice entre générations est remis en question [10] , il est donc nécessaire de le prendre au sérieux.

Mais comment relever ce « défi »?

D'un point de vue sociologique, il est évident que l'argument de Non-Identité ne vise que le potentiel génétique de l'homme, et non sa socialisation. Sans réouvrir le débat « nature - nurture », il est incontestable, que la personnalité de chaque individu ne se définit pas exclusivement en fonction de son code génétique. Pour les défenseurs de l´argument de Non-Identité il n'est pas nécessaire d'ajouter d'autres arguments. Il leur suffit d'affirmer que les gènes de chaque individu eux *aussi*, font que l'on devient telle personne et pas une autre. Supposons qu´une mère avorte un enfant et mette au monde, un an plus tard, un autre enfant.

En supposant que l´enfant venu au monde bénéficie exactement de la même éducation et la même socialisation que l´aurait eues l´enfant avorté, ils restent néanmoins, deux personnalités différentes. Ils est peu probable, qu'ils aient eu le même physique, la même taille, et soient du même sexe.

Le deuxième argument est qu'il y aura toujours suffisamment d'individus futurs, qui pourront témoigner de la responsabilité de la génération actuelle envers la postérité.

Vu la progression de la croissance démographique, l'idée même que l´humanité puisse disparaître est de fait actuellement inconcevable.

L´argument de Non-Identité ne conteste cela en aucune façon, mais attire l'attention sur le fait que peu importe ce que nous faisons, nous, individus actuels, ne pouvons pas porter préjudice à de futurs individus s*pécifiques*.

Trois arguments convaincants contre le « Non-Identity-Challenge »

Les trois arguments suivants sont d'autant plus frappants : l'exemple de Gosseries en introduction, perd tout son poids, lorsque l´on remplace les rapports paternels du conducteur par la politique nucléaire de sa génération. On s'imagine que la jeune activiste écologique reproche à son père, que sa génération mise sur la construction de turbines nucléaires au lieu de miser sur l´énergie éolienne, et regarde sans réagir, voire pire, vote pour le parti politique qui est responsable de la construction de la centrale nucléaire. Il n´est pas plausible de penser que les décisions prises par le gouvernement de l´époque, il y a 30 ans, aient pu changer quelque chose dans la vie de son père, et puissent avoir une incidence sur l´identité de sa fille.

Si dans le passé, en Allemagne, il avait été décidé de produire une grande partie de l´électricité avec des énergies renouvelables, cela n´aurait, pour la majorité des Allemands, changé ni la date de leur mariage, ni celle de la conception de leurs enfants.

Parfit réagit à ce contre-argument : « It is not true that, whatever policy we choose, the same particular people will exist in the further future. Given the effects of two such policies (Parfit se réfère aux politiques sociales et économiques dans son exemple, J.T.) on the details of lives, it would increasingly over time be true that, on the different policies, people married different people. And, even in the same marriages, the children would increasingly over time be conceived at different times.» (D. Parfit, 1984, p. 361).

Cet argument ne me paraît pas très convaincant. Mis à part peut-être pour les employés de l´énergie éolienne et de l´industrie atomique, cela n´aurait, à mon avis, pas changé, pour la plupart des hommes de cette époque, l´identité personnelle de leurs enfants pendant des siècles.

Le dialogue véritable suppose la reconnaissance de l'autre à la fois dans son identité et dans son altérité.

Proverbe africain

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 11

L´exemple de Gosseries suggère deuxièmement qu´il y ait la possibilité, dans le contexte de justice entre les générations, de faire valoir une erreur de comportement. C´est faux. En raison des décisions innombrables, qui déterminent, dans l'exemple sur la conception, quels ovules vont s'unir à quels spermatozoïdes, la fille pourrait tout aussi bien affirmer, que si le père avait caressé un chat le jour de sa conception, il serait rentré à une heure tardive à la maison, de sorte qu´elle serait quand même devenue, celle qu´elle est. La fille de l'exemple de Gosseries pourrait aussi faire valoir, que son père conduisait, certes, sa voiture au lieu d'avoir pris le vélo le jour de sa conception, mais s'était rendu en train à ses rendez-vous d´affaires, au lieu de l´avion, et que c´est pourquoi, elle est, comme elle est. Autrement dit l´argument de Non-Identité décrit des causalités que l'on ne peut démontrer, ce qui ne veut pas dire qu'elles n'existent pas. Tout comme, dans la théorie du désordre, un coup d´aile d'un papillon peut déclencher une tornade en Asie ou dans les Caraïbes, il est tout aussi plausible, selon la théorie de Gosseries, que le code génétique de sa fille fut déterminé par une décision parmi des milliers, prise par le père le jour de sa conception. Mais il serait inexact, d'établir une relation monocausale, à partir d'un lien multicausal aussi faible. Toute fusion entre un ovule et un spermatozoïde, est le résultat, en principe, d'une quantité innombrable d'actions et de résultats d'actions, n'ayant pas de lien les uns avec les autres. Il est donc impossible d'attribuer à des actions ou omissions *précises* une influence *précise* sur l'identité personnelle *précise* d'un individu.

L´ethnocentrisme de la conception occidentale de l´âme et du corps

Il existe un autre contre-argument du Non-Identity-challenge qui a aussi beaucoup de poids. Cet argument se base sur le concept de l'âme et plus particulièrement de la conscience, à savoir, que toute âme et plus particulièrement chaque conscience appartient à un corps unique et n'existe qu'avec lui. Ce concept «Corps=Homme » est un mode de pensée typiquement occidental.[11] La majorité des hommes vivant actuellement dans le monde *ne* partage pas cette opinion, puisqu'ils ont grandi et plus particulièrement vécu dans des cultures, pour lesquelles le concept de réincarnation est ancré dans les croyances (l'âme renaît dans un corps nouveau, lorsque l´ancien meurt). Dans l'hindouisme, le bouddhisme et le confucianisme (comme dans d´autres religions également) on croit, qu'après sa mort l'homme se réincarne dans un corps nouveau. L'expression « homme » utilisée ici se réfère à la partie essentielle de l'homme, celle qui définit l'identité de chaque personne. Ce qui, selon ces religions est autre chose que le corps. Même chez nous, dans le monde occidental le concept «Homme=Corps » n'est pas universel. Un enfant anencéphale naît sans cerveau et bien que son corps puisse être parfaitement intact, il lui manque l'essentiel pour être un être humain, selon l'avis courant. De nos jours, les transplantations de presque tous les organes sont possibles, même celle du cœur. Mais, si la tête d´un corps était transplantée sur un autre, alors tant le corps receveur que le corps donateur, ne seraient plus le même « homme » qu´auparavant. Ces exemples démontrent que dans notre compréhension occidentale aussi, le critère qui différencie une personne d'une autre, n´est pas toujours son corps. Dans d'autres cultures, le corps est même moins considéré comme «l'Essentiel » pour la condition humaine. Là, « l'Essentiel " est représenté par tous ce que les termes « âme » ou « conscience de soi » peuvent décrire. Dans les écritures religieuses autres qu'occidentales, tel que les Védas, le concept « Homme=Corps » est incompatible. Yagnavalkya, figure mythique et auteur de plusieurs enseignements dans les Upanishads (ensemble d'écritures philosophiques issues du brahmanisme) décrit cela de la manière suivante : « Comme la chenille, qui après avoir atteint le bout de la feuille, recommence de nouveau et passe de l´autre côté, l´âme, aussi, entame un autre départ et se métamorphose, après avoir secoué le corps et s´être libéré de l´ignorance. Tout comme le joaillier qui puise sa matière dans une sculpture, pour lui donner une autre forme, encore plus belle, l´âme en fait autant » .[12] Il y a certaines différences dans les concepts de réincarnation des religions nommées, qui ne seront pas développées ici par manque de place. Aussi, il ne servirait à rien de mettre sur un même plan ce qui est réincarné (l'atman) et les conceptions occidentales de «conscience de soi ». Ce qui est important, c'est qu´il y ait une réincarnation, alors que les cultures occidentales rejettent, voire, ne connaissent pas le concept. Nous devons reconnaître que du concept de la réincarnation découlent directement d´autres considérations éthiques qui sont en rapport non seulement avec le Challenge-de-Non-Identité, mais aussi avec l'avortement. Ainsi une religieuse moyenne coréenne affirma, qu´elle n´avait pas de remords d'avoir avorté, car son enfant avorté se réincarnerait dans un autre enfant. Comme toutes les religions qui croient en la réincarnation, le confucianisme a une attitude très libérale face aux avortements. Du point de vue de toutes les religions qui n'adhèrent pas au concept « un homme = un corps », par conséquent du point de vue de la majorité des personnes croyantes sur cette terre, il serait incorrect et immoral de faire renaître un enfant dans un corps handicapé. C'est cette semblable logique qui a conduit à des actions en justice pour « Wrongful life », même dans les pays occidentaux. Les enfants handicapés essaient de porter plainte contre le médecin ou le prestataire des services de santé qui les a pris la possibilité d'être né dans un corps salubre. Les premières plaintes de type « wrongful life » ont été rejetées [13] par des juges occidentaux avec l'argument de la sacralité de la vie humaine (« sanctity of human life »), toutefois au cours des dernières années, certaines juridictions aux USA, en Australie et en Europe les ont admises comme fondées. Cette tendance devrait encore se renforcer avec l'évolution des discussions entre cultures. L'idée qu´une âme d´enfant n´existerait pas, seulement parce qu'une femme a avorté d'un embryon, est un point de vue qui fait secouer la tête à la plupart des personnes croyantes. À ma connaissance, il n'y a aucune méthode scientifique, qui puisse prouver que les concepts de réincarnation ou « un homme = un corps » sont faux, tout comme il n'existe aucune méthode qui puisse prouver que l'un des concepts est vrai.[14] Pour de sérieux chercheurs scientifiques, cette question métaphysique liée à la croyance religieuse reste sans réponse.

Le Challenge-de-Non-Identité se rapporte donc seulement à une situation, dont on peut difficilement affirmer, qu'elle existe, a existé ou existera. Pour la plupart des hommes de ce monde qui sont non-occidentaux, cette question de « challenge » ne se pose même pas. Celui qui argumente comme Parfit, qu´un changement radical de pensée s'impose au regard de l´éthique

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 12

intergénérationnelle, à cause du problème de Non-Identité, n'épouse pas un point de vue universel, mais s´appuie plutôt sur le point de vue spécifique de certaines cultures ou religions. Pour les philosophes, un tel ethnocentrisme est une grave erreur. La justice entre les générations en tant que concept éthique doit être valable sur un plan universel et ne peut - surtout si on veut s'avancer dans le domaine de la spéculation sur l´appropriation de l'âme- se limiter au point de vue de certains cercles culturels et religieux. Il manque donc à la question de Non-Identité-Challenge une base réelle et concrète sur laquelle on puisse s'appuyer. En conclusion, nous pouvons dire, que le problème de Non-Identité ne constitue pas un obstacle insurmontable à la théorie de justice entre les générations. C´est un argument mal fondé.

L'auteur :
Jörg Tremmel né en 1970. Docteur en politologie, Diplômé de politologie et diplômé de sciences économiques. Directeur scientifique de la Fondation pour les Droits des Générations Futures (SRzG). Chargé de cours : "Conflits de générations et politique juste entre générations", ainsi que "Sociologie de la population".
Sujets de recherche : les relations entre les générations, le développement durable, la sociologie de la population.

---

[1] Partridge 1980, p. 2

[2] Description plus détaillée (Tremmel 2003b, pp. 46-54)

[3] Par exemple Kavka (G.S. Kavka, 1981); Parfit (D. Parfit, 7/1981, pp.113-172). Un article, qui est la référence de nombreuses discussions, Schwartz (1978). Un résumé est disponible chez Gosseries (Gosseries A., 2002, pp. 459-484)

[4] Unnerstall (1999), 20. En fait, la discussion angloaméricaine sur la responsabilité vis à vis des générations futures a atteint un premier point culminant dans les années 1970, lorsque, entre autre, les collections remarquables de Bayles (1976), Barry/Sikora (1978) et Partridge (1980) sont apparues.

[5] Parfit (1987), 351. Mise en évidence dans l´original.

[6] A l´endroit cité., 352

[7] Comparaison Nelson/Robertson (2001, pp. 102-105); Roberts (1998); Shiffrin (1999) et Unnerstall (1999), pp. 110-115

[8] Gosseries A., (2004), p. 10

[9] "Very many of our choices will in fact have some effect on both the identities and the number of future people." (Parfit 1987, 356)

[10] Ainsi a écrit Parfit avec beaucoup d'assurance: "We may be able to remember a time when we were concerned about effects on future generations, but had overlooked the Non-Identity Problem. We may have thought that a policy like depletion would be against the interest of future people. When we saw that this was false, did we become less concerned about effects on future generations?" (D. Parfit, 1987, p. 367)

[11] " L'avis occidental " n'est pas équivalent à " l'avis chrétien ". Le catholicisme et l'orthodoxie connaissent absolument le dualisme " corps-âme " et se fondent sur l'âme immortelle, même si laquelle ne peut pas être régénérée. Le protestantisme s'approche plutôt à un monisme dans l'esprit du concept " un homme=un corps ". Pour des raisons de place, les particularités théologiques ne peuvent pas être abordées ici. Ce qui est important, c'est que tout le christianisme est d'accord sur le fait qu'au moment de la fusion entre ovule et spermatozoïde, l'âme de l'individu est créée aussi.

[12] Citation de Störig, (1998), p. 45

[13] Voir par exemple E&E Insurance Review, 12 May 2004. pp.1-3. Strasser (1999), Shapira (1998), Jackson (1996); http://www.ebsworth.com.au/ebsworth/website/eepublishing.nsf/Content/Publication_Alert_Health_Harriton_12May04
Rev. 2005-12-15. Une présentation (incomplète) de quelques cas dans www.bioethicsanddisability.org

[14] En revanche, Parfit affirme de façon apodictique : " On all the plausible views, my Time-Dependence Claim is true. The claim applies to everyone. You were conceived at a certain time. It is in fact true that, if you had not been conceived within a month of that time, you would never have existed" (Parfit 1984, 355. Mise en évidence dans l´original)

Bibliographie

Bayles, Michael D. (1980). Morality and Population Policy. Alabama: Schenkman Publishing Company

Gosseries, Axel (2002). Intergenerational Justice. In: LaFollette, Hugh (Hg.): The Oxford Handbook of Practical Ethics. Oxford. pp. 459-484.

Gosseries, Axel (2004). Constitutionalizing Future Rights?, Intergenerational Justice Review 2/2004 (4. Jg.). pp. 10-11

Jackson, A. (1996): Wrongful Life and Wrongful Birth. In: Journal of Legal Medicine. Vol. 17 (1996). S. 349-381

Kavka, Gregory S. (1981). The Paradox of Future Individuals. Philosophy and Public Affairs 11/1981, pp. 93-112.

Nelson, Erin / Robertson, Gerald (2001): Liability for Wrongful Birth and Wrongful Life. In: ISUMA Volume 2 N° 3 Autumn 2001. pp. 102-105

Parfit, Derek (1981). Future Generations: Further Problems. In: Philosophy and Public Affairs 7/1981. pp. 113-172.

Parfit, Derek (1987): Reasons and Persons. Oxford: Oxford University Press. Troisième version corrigée (1. version 1984)

Partridge, Ernest (1980) (Hg.). Responsibilities to Future Generations. Environmental Ethics Buffalo N.Y.: Prometheus Books

Roberts, Melinda A. (1998): Child versus Childmaker: Future Persons and Present Duties in Ethics and the Law. Lanham/MD: Rowman & Littlefield

Shapira, A. (1998): Wrongful life lawsuits for faulty genetic counselling; should the impaired newborn be entitled to sue? In: Journal of Med. Ethics, Vol. 24 (1998), pp. 369-375

Shiffrin, Steven H. (1999): Wrongful Life, Procreative Responsibility and the Significance of Harm. Legal Theory. 5/1999. pp. 117-148

Schwartz, Thomas (1978): Obligations to Posterity. In : Barry, Brian /Sikora, Richard (Hg.): Obligations to Future Generations. Philadelphia. pp. 3-14.

Sikora, Richard / Barry, Brian (1978). Obligations to Future Generations. Philadelphia: Temple University Press

Strasser, M. (1999): Wrongful Life, Wrongful Birth, Wrongful Death and the Right to Refuse Treatment: Can Reasonable Jurisdiction Recognize All But One? Missouri Law Review, Vol. 64 (1999), pp. 29-75

Störig, Hans-Joachim (1998): Kleine Weltgeschichte der Philosophie. Limitierte Sonderausgabe (nach der erweiterten Neuausgabe von 1992). Frankfurt (en français : Petite histoire mondiale de la philosophie)

Tremmel, Jörg (2003): Generationengerechtigkeit – Versuch einer Definition, in: SRzG (Hg.): Handbuch Generationengerechtigkeit, München: oekom Verlag, pp. 27-80. (en français: Justice entre les générations - Essai de définition)

Unnerstall, Herwig (1999). Rechte zukünftiger Generationen. Würzburg: Königshausen & Neumann (en français: Les droits des générations futures)

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 13

Generationen, Wiedergeburt, Erziehung

von Dr. Axel Gosseries

Von den Quellen für die Skepsis gegenüber möglichen Verpflichtungen unsererseits gegenüber künftiger Menschen werden hier drei behandelt. Die erste: Die Bedürfnisse und Präferenzen dieser Menschen sind unsicher. Wenn uns der Inhalt dieser Präferenzen nicht zugänglich ist, wie soll dann die Befriedigung dieser zum Gerechtigkeitsziel werden? Die zweite Quelle der Skepsis bezieht sich auf die Tatsache, dass zukünftige Personen noch nicht existieren. Wie können wir Verpflichtungen gegenüber Personen haben, die noch nicht oder nicht mehr existieren? Die dritte Quelle der Schwierigkeiten ist noch überraschender. Sie bezieht sich auf das Problem der so genannten ‚Nicht-Identität'.[1] Wenn wir manche unserer Handlungen so und nicht anders ausführen, dann hat dies nicht nur Konsequenzen für den Zustand der Welt, in der zukünftige Menschen leben, sondern auch für die Identität der Personen selbst, nämlich ob Paul oder ob Jacques das Licht der Welt erblicken wird.

In meiner Antwort auf den Beitrag von J. Tremmel werde ich in umgekehrter Reihenfolge auf zwei der drei Probleme eingehen, nämlich zunächst auf das dritte, sodann auf das erste.

Das Problem der ‚Nicht-Identität'

J. Tremmel hat Recht, wenn er unterstreicht, dass der Wirkungsbereich des ‚Nicht-Identitäts-Problems' nicht alle unsere Handlungen abdeckt. Auch ist es richtig, dass dieses Problem auf probabilistischen Annahmen beruht. Nach meiner Ansicht grenzt dies seine Bedeutung teilweise ein. Besonders betont Tremmel, dass das ‚Nicht-Identitäts-Problem' lösbar ist, wenn eine Ontologie der Re-Inkarnation ernst genommen wird. Die Re-Inkarnation ist übrigens nicht die einzige Frage dieser Art im intergenerationellen Zusammenhang. Auch der Status, der Toten zugeschrieben wird, hat entscheidende Implikationen für unsere Theorien der Generationengerechtigkeit.[2]

Wie lässt sich auf Tremmels Argument antworten? Auf doppelte Weise. Zunächst einmal ist es problematisch, Ansichten, welche die Idee der Re-Inkarnation nicht teilen, als „ethnozentristisch" zu bezeichnen. Die abendländische Ontologie, nach der jede Person nur eine einzige Inkarnation (Fleischwerdung) erlebt, ist a priori weder weniger problematisch noch minimalistischer als irgendeine andere. Die Hoffnung, eine Theorie der Gerechtigkeit auf der Basis einer Ontologie, die allgemein akzeptiert wäre, konstruieren zu wollen, erscheint nichtsdestotrotz illusorisch. Vielmehr ist es sinnvoll, eine kohärente Theorie auf der Basis der Ontologie der Wiedergeburt zu entwickeln, die dann gleichberechtigt neben einer anderen, in sich ebenfalls kohärenten Theorie bestehen würde, ohne dass wir bewerten könnten, welche von beiden besser ist. Die eine wird besser mit unseren abendländischen metaphysischen Intuitionen korrespondieren, aber solange die andere kohärent wäre, könnte sie nicht als falsch abgelehnt werden. Diese Überlegungen führen uns zu einer zweiten Art von Replik auf das Argument der Wiedergeburt. Kann das Modell eine kohärente Antwort auf unser Problem der Nicht-Identität geben, ohne andere, in sich kontraintuitive Konsequenzen nach sich zu ziehen? Anstatt das Argument vorschnell abzulehnen, wird es also ernst genommen und untersucht. Schauen wir uns noch einmal das Beispiel des Fahrradfahrens an. Wenn ich das Fahrrad nehme, dann wird Marie-Claire geboren. Nehme ich das Auto, so wird die Umwelt mehr geschädigt, aber François wird geboren. Nehmen wir jetzt den auf Re-Inkarnation basierenden Ansatz. Wenn ich das Fahrrad nehme, dann inkarniert sich die Seele x im Körper von Marie-Claire. Aber wenn ich das Auto nehme, was erlaubt mir die Annahme, dass dieselbe Seele x (anstatt eine andere Seele auf der Suche nach Wiedergeburt) sich in Form von François inkarniert? Angesichts der großen Zahl von Seelen ist es wahrscheinlich, dass die Entscheidung zwischen beiden möglichen Handlungen sich nicht nur auf zwei unterschiedliche Wiedergeburten der gleichen Seele, sondern auch auf die Inkarnationen von verschiedenen Seelen auswirkt. Folglich wird das Problem nicht wirklich eliminiert, sondern nur verschoben, wenn man die Identität einer Person an ihrer Seele festmacht, anstatt an ihrer Fleischwerdung oder an dem Paar „Fleischwerdung-Seele".

Ungewissheiten bezüglich künftiger Generationen

Kommen wir jetzt zur zweiten Quelle der Skepsis gegenüber Verpflichtungen für die Nachwelt, nämlich zu den vielen Unsicherheiten, welche unsere Beziehung zu zukünftigen Menschen kennzeichnen. Es ist wichtig zu betonen, dass diese Unsicherheiten von unterschiedlicher Art sind. Es existieren nicht nur wissenschaftliche Unsicherheiten bezogen auf die Auswirkungen unserer Handlungen, besonders wenn wir uns für die weit entfernte Zukunft interessieren. Es ist auch unmöglich, das Verhalten zukünftiger Personen vorauszusagen. Dies impliziert einerseits die Unsicherheit bezüglich der Frage, ob sich zukünftige Generationen unendlich weiter fortpflanzen werden; und wenn ja, mit welcher Reproduktionsrate. Andererseits wissen wir nicht, ob die Gesamtheit künftiger Generationen ihrerseits intergenerationelle Verpflichtungen erfüllen wird oder nicht. Diese zweite Quelle der Unsicherheit ist nicht zu vernachlässigen, da der Umfang unserer Verpflichtungen ihnen gegenüber davon abhängt, zu welchem Grad unsere Nachkommen sich ihrerseits ihren eigenen Verpflichtungen stellen. Dies lässt sich mit einer Analogie aus dem intragenerationellen Bereich verdeutlichen: Wenn zwei Kinder gerade zu ertrinken drohen und ich und ein anderer Erwachsener in der Lage wären, sie zu retten, indem wir zu ihnen hin schwimmen, so ist der Umfang meiner Pflichten (beide oder einen zu retten) abhängig davon, ob mein Nachbar seinen Pflichten nachkommt.[3] Wenn mein Nachbar nicht seinen Teil der Aufgabe übernimmt, so könnte ich daraus entweder den Schluss ziehen, ebenso nichts zu tun, oder aber

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 14

(was plausibler ist) meine Anstrengungen verdoppeln. Im intergenerationellen Fall zieht dieses so genannte Problem des „Nicht-Respekts“ eine besonders heftige Implikation nach sich, weil wir nun einmal heute nicht wissen, ob zukünftige Menschen ihre eigenen intergenerationellen Pflichten ausüben oder nicht. Unsere Unwissenheit hier ist nicht zu beseitigen und fällt um so stärker auf im Vergleich zu unseren Zeitgenossen, deren Verhalten wir von der Gegenwart an beobachten können. Dies führt uns zur letzten Quelle von Unsicherheiten, jene der Ungewissheit über die Bedürfnisse kommender Generationen. J. Tremmel hat Recht, wenn er betont, dass die Grundbedürfnisse zukünftiger Generationen ähnlich wie die unsrigen sein werden, dies ist im übrigen eine Aussage von so genannten „Suffizienz-Theorien“. Im Gegensatz dazu ist es mehr als wahrscheinlich, dass die Präferenzen zukünftiger Personen sich sehr von unseren unterscheiden werden. Nun, die „Nicht-Suffizienz-Theorien“ interessieren sich für die Präferenzen. Letztere sind in der Realität viel formbarer als die Bedürfnisse, woraus sich zwei entgegengesetzte Implikationen ergeben. Die erste ist, dass diese Formbarkeit die Unsicherheit bezüglich des zukünftigen Umfangs der Präferenzen vergrößert, ganz im Gegensatz zu dem, was bei den Grundbedürfnissen passiert. Aber gleichzeitig steigert diese Formbarkeit auch die Kontrolle, die jede Generation über die Präferenzen ihrer Nachfolgergeneration besitzt, hauptsächlich über die Erziehung. Ich möchte mit zwei diesbezüglichen Bemerkungen zum Schluss kommen, da die Bedeutung des Problems der Anerziehung von Präferenzen sehr wichtig ist. Unsere Pflichten gegenüber den uns folgenden Generationen sind hinsichtlich der Güter, die wir ihnen übertragen (seien es materielle, kulturelle oder institutionelle Güter) ziemlich klar bestimmt. Aber welches Wohlbefinden unsere Kinder aus diesen Gütern ziehen, hängt ab von der Art der Präferenzen, die wir ihnen anerzogen haben. Dazu ein klassisches Beispiel: Man kann unseren Kindern die Liebe für die Wälder beibringen und darauf achten, ihnen diese Wälder zu hinterlassen. Oder man kann ihnen beibringen, sich mit Plastikbäumen zufrieden zu geben und dann schamlos die letzten Waldgebiete dieser Erde zerstören. Es kann sein, dass beide Optionen im Hinblick auf das Wohlbefinden der zukünftigen Generationen keinen Unterschied machen. Wir können uns außerdem eine Erziehung vorstellen, die Menschen auf Präferenzen festlegt, die schwierig zu befriedigen sind: sie sind extrem anspruchsvoll; sie streben nach einem facettenreichen Leben, bei dem jede Facette einen höheren Standard bedeutet; sie legen viel Wert darauf, dass es gerecht auf der Welt zugeht etc. Man vergleiche diese Art der Erziehung mit einer alternativen, welche Präferenzen vermittelt, die höchstwahrscheinlich leicht befriedigt werden können: Präferenzen für billige Güter, die ohne großen Aufwand produziert werden können etc. Paul könnte nach den ersten Wertvorstellungen erzogen werden oder nach den zweiten. Vorausgesetzt es ist wahrscheinlich, dass die sich aus der ersten Erziehung ergebenden Präferenzen schwieriger zu befriedigen sind, kann man dann nicht behaupten, dass man Paul einen Schaden zufügen wird, wenn man ihm solche Präferenzen anerzieht, obwohl es eine bequeme Alternative gibt? Ja, wenn man sich nur für die Befriedigung von Präferenzen, gleich welchen Inhalts, interessiert. Nein, wenn man nicht alle Präferenzen für gleichwertig hält

Dies führt uns zur zweiten abschließenden Bemerkung. Man hört oft, dass wir darauf achten sollen, die Zahl der verschiedenen Optionen, die unsere Kinder haben, nicht zu verringern. In unserem Beispiel würde dies bedeuten, gleichzeitig echte Wälder und von Plastikbäumen bevölkerte Flächen zu erhalten. Nimmt man diesen Vorschlag zur Erhaltung der Optionen ernst, so erzeugt er gigantische Kosten. Seine Attraktivität erklärt sich dennoch wahrscheinlich aus dem Unwillen, sich hinsichtlich der Präferenzen von Personen entscheiden zu müssen. Indem man die Grenzen einer solchen Neutralität aufzeigt und die Legitimität einer Erziehung, die manche Präferenzen an Stelle von anderen anerzieht, betont, weist man dem Argument der Erhaltung der Optionen einen angemessenen Platz zu. Es ist in jedem Fall unmöglich, eine vollständige Theorie der Generationengerechtigkeit zu entwickeln, ohne den Prozess der Bildung von Präferenzen künftiger Generationen im allgemeinen, sowie die Ethik der Erziehung im besonderen zu berücksichtigen.[4]

Ein Mensch ist manchmal wie verwandelt, sobald man menschlich ihn behandelt

Wilhelm Busch, Urvater des Comics und Verfasser von satirischen Bildergeschichten mit Versen (*15. April 1832 in Wiedensahl bei Hannover; † 9. Januar 1908 in Mechtshausen)

Dr. Axel Gosseries ist Forscher am Nationalen Forschungsfonds für wissenschaftliche Forschung in Belgien und am Hoover-Lehrstuhl für ökonomische und soziale Ethik an der Universität von Louvain-la-Neuve, Belgien.

---

1 Parfit, Derek (1984): Reasons and Persons. Oxford: Oxford University Press. Kapitel 16

2 Mulgan, Tim (1999): The Place of the Dead in Political Philosophy. In: Journal of Political Philosophy 7 (1). S. 52-70; Gosseries, Axel (2004): Penser la justice entre les générations. Paris: Aubier. Kapitel 2

3 Singer, Peter (1972): Famine, Affluence and Mortality. In: Philosophy and Public Affairs, 1. S. 229-243

4 Ich danke L. de Briey, C. Fabre, H. Pourtois und P. Vallentyne für die Kommentierung einer Vorstufe dieses Textes.

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 15

Générations, réincarnation et éducation

Dr. Axel Gosseries

Parmi les sources de scepticisme à l'égard de la possibilité d'obligations envers les personnes futures, mentionnons-en trois. La première a trait au fait que les besoins et préférences de ces personnes seraient incertains. Comment invoquer en effet leur satisfaction comme objectif de justice si le contenu de ces préférences nous est inaccessible? La deuxième source de scepticisme a trait au fait que les personnes futures n'existent pas. Comment pourrait-on avoir des obligations envers des personnes qui n'existent plus ou pas encore? Enfin, la troisième source de difficultés est plus inattendue. Elle a trait au problème dit de la non-identité.[1] Pour un certain nombre de nos actes, choisir un mode d'action plutôt qu'un autre aura des conséquences non seulement sur l'état du monde dans lequel vivront les personnes futures, mais aussi sur l'identité même de ces personnes, à savoir si c'est Paul ou Jacques qui naîtra. En réponse au texte de J. Tremmel, je voudrais revenir en ordre inverse sur deux de ces trois problèmes, à savoir le premier et le troisième.

Le problème de la non-identité

J. Tremmel a raison à la fois de souligner que son champ d'application ne couvre pas l'ensemble de nos actions, et d'indiquer qu'il s'agit d'un raisonnement reposant sur une base probabiliste. A mon sens, ceci n'en réduit qu'en partie l'importance. Il ajoute surtout qu'une prise au sérieux d'une ontologie de la réincarnation permettrait de résoudre le problème de la non-identité. La réincarnation n'est d'ailleurs pas la seule question de ce genre dans le domaine intergénérationnel. En effet, le statut des morts est lui aussi susceptible d'avoir des conséquences déterminantes sur nos théories de la justice intergénérationnelle[2]. Comment répondre à ce type d'objection? De deux manières. D'abord, qualifier d' « ethnocentriste » le fait de ne pas recourir à l'idée de réincarnation est problématique. L'ontologie occidentale selon laquelle chaque personne ne connaîtrait qu'une seule incarnation n'est pas a priori moins problématique, ni plus minimaliste qu'une autre. Il me paraît néanmoins illusoire d'espérer pouvoir construire une théorie de la justice sur base d'une ontologie susceptible de faire l'objet d'un consensus universel. Par contre, il y a du sens à considérer qu'un modèle cohérent basé sur la réincarnation puisse coexister avec un autre, tout aussi cohérent, sans que nous soyons en mesure d'affirmer que l'un est meilleur que l'autre. L'un correspondra mieux à nos intuitions métaphysiques occidentales, mais pour autant qu'il soit cohérent, l'autre ne pourra être rejeté comme non valide.

Ceci nous conduit à un second type de réponse à l'argument de la réincarnation. Le modèle peut-il de façon cohérente apporter une réponse à notre problème de non-identité sans conduire à d'autres conséquences tout à fait contre-intuitives? Plutôt que d'une approche de surplomb, il s'agit ici de prendre l'argument au sérieux et de l'examiner. Reprenons l'exemple du cycliste. Si je prends le vélo, ce sera Marie-Claire qui naîtra. Si je prends la voiture, l'environnement sera plus dégradé, mais ce sera François qui naîtra. Prenons maintenant l'approche basée sur la réincarnation. Si je prends le vélo, c'est l'âme x qui s'incarnera dans le corps de Marie-Claire. Mais si je prends la voiture, qu'est-ce qui nous permet de penser que c'est la même âme x (plutôt qu'une des autres âmes en quête d'incarnation) qui se réincarnera sous la forme de François. Vu le nombre important d'âmes, il est probable que le choix entre les deux cours d'action conduise non seulement à la naissance de deux incarnations différentes de la même âme, mais aussi à l'incarnation d'âmes différentes. Ainsi donc, à supposer même que l'on situe l'identité des personnes au niveau de leur seule âme, plutôt qu'à celui de leur incarnation ou du couple incarnation-âme, cette approche risque de ne faire que déplacer le problème, sans réellement l'éliminer.

Incertitudes à l'égard des générations futures

Passons à présent à l'autre source de scepticisme à l'égard des obligations envers les personnes futures, à savoir les nombreuses incertitudes qui affectent notre relation à ces personnes. Il est important d'insister sur le fait que ces incertitudes sont de natures diverses. Non seulement existe-t-il des incertitudes scientifiques quant à l'impact futur de nos actions, particulièrement marquées lorsque nous nous intéressons à un futur lointain. De plus, il nous est impossible de prédire comment se comporteront les personnes futures. Ceci implique d'une part une incertitude quant à la question de savoir si les générations futures continueront indéfiniment à se reproduire, et si oui, à quel taux de reproduction. L'incertitude sur les comportements futurs a aussi des implications, d'autre part, quant à la question de savoir si l'ensemble des générations à venir respecteront ou non leurs obligations intergénérationnelles. Cette seconde source d'incertitude n'est pas à négliger tant il est vrai que l'ampleur de nos obligations envers ceux qui nous entourent est susceptible de dépendre du degré auquel autrui se conforme à ses propres obligations. Ainsi, pour prendre une analogie relevant du registre intra-générationnel, si deux enfants sont en train de se noyer et que je me trouve à côté d'un autre adulte capable comme moi de nager et de les sauver, l'ampleur de mes obligations (en sauver un ou les sauver tous les deux) dépendra du degré auquel mon voisin se conformera à ses obligations.[3] Si mon voisin ne fait pas sa part du travail je pourrais y voir une raison soit de ne rien faire non plus, soit, de façon plus plausible, de redoubler mes efforts. Dans le cas intergénérationnel, ce problème dit du « non-respect » prend un tour particulièrement aigu puisque nous ignorons aujourd'hui si les personnes futures exécuteront ou non leurs obligations intergénérationnelles. Notre ignorance est ici inévitable, et à tout le moins, plus forte que dans le cas de contemporains dont le comportement serait observable dès à présent.

Ceci nous conduit à une dernière source d'incertitudes, relative cette fois à la nature des besoins et des préférences des générations futures. J. Tremmel a raison d'insis-

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 16

L'identité n'est pas donnée une fois pour toutes, elle se construit et se transforme tout au long de l'existence.

Amin Maalouf, auteur français d´origine libanaise (*né le 25 février 1949 à Beyrouth, Liban)

ter sur le fait que les besoins de base des personnes futures risquent d'être assez semblables aux nôtres, ce qui pourrait d'ailleurs être une force des théories dites « suffisantistes ». Par contre, il est plus que probable que les préférences des personnes futures soient très différentes des nôtres. Or, les théories non-suffisantistes s'intéressent aux préférences. Ces dernières sont en réalité beaucoup plus plastiques que les besoins, ce qui a deux implications opposées. La première est que cette plasticité *accroît l'incertitude* quant à leur contenu futur, contrairement à ce qui se passe pour les besoins de base. Mais dans le même temps, une telle plasticité *accroît le contrôle* dont dispose chaque génération sur les préférences de la génération suivante, principalement via l'éducation. Je voudrais conclure sur deux remarques à ce propos.

L'importance de ce problème de formation des préférences ne doit pas être sous-estimée. Nos obligations envers les générations qui nous suivent ont bien sûr pour objet des biens que nous leur transférons, qu'il s'agisse de biens matériels, culturels, institutionnels,… Pourtant, ce que nos enfants tireront de ces biens en termes de bien-être dépendra aussi de la nature des préférences que nous leur aurons inculquée. Pour reprendre un exemple classique, l'on peut par exemple éduquer nos enfants à la passion des forêts et veiller à leur transmettre de telles forêts, ou bien leur apprendre à se satisfaire d'arbres en plastique et dilapider sans vergogne les dernières étendues boisées de la planète. Il se peut que ces deux options ne fassent aucune différence du point de vue du bien-être des générations futures. De même, envisageons d'une part un type d'éducation qui forge des individus aux préférences difficiles à satisfaire : ils sont extrêmement exigeants avec eux-mêmes, ils visent une vie faite de plusieurs facettes, chacune étant supposée atteindre un degré élevé d'aboutissement, ils attachent beaucoup d'importance à ce que règne la justice dans le monde, etc. Comparez ce mode d'éducation avec un autre, préoccupé avant tout d'inculquer des préférences qui aient de fortes chances de pouvoir être aisément satisfaites : préférences pour des biens disponibles à faible coût, exigeant peu d'effort des individus,… Paul pourrait être issu du premier mode d'éducation ou du second. Etant donné la probabilité que les préférences liées au premier mode soient bien plus difficiles à satisfaire, n'y a-t-il pas un sens à affirmer que ce serait causer un dommage à Paul que de lui inculquer de telles préférences, sachant qu'une alternative bien plus aisée est disponible ? Oui, si l'on ne s'intéresse qu'au degré de satisfaction des préférences, indépendamment du contenu de ces dernières. Non, si l'on considère que le contenu de toutes les préférences n'est pas d'égale valeur.

Ceci nous conduit à notre seconde remarque de conclusion. L'on entend souvent dire qu'il faut veiller à préserver les différentes options disponibles pour nos enfants, ce qui équivaut dans notre exemple à préserver à la fois de vraies forêts et des espaces peuplés d'arbres en plastique. Cette approche en termes de préservation des options a bien sûr un coût d'opportunité gigantesque si on la prend réellement au sérieux. Son attractivité se nourrit cependant probablement d'une volonté de ne pas se prononcer sur la valeur des préférences des personnes. En montrant les limites d'une telle neutralité envers le contenu des préférences des personnes, et la légitimité d'une éducation qui inculque certaines préférences plutôt que d'autres, l'on devrait aussi être en mesure de restreindre le champ de l'argument des options à sa juste place. Il n'est en tout cas pas possible de produire une théorie complète de la justice intergénérationnelle sans s'intéresser aussi au problème de la formation des préférences des générations futures en général, et de l'éthique de l'éducation en particulier.[4]

L'auteur :

Axel Gosseries
Chercheur qualifié du FNRS (Fonds National de la Recherche Scientifique)

1 Parfit, Derek (1984): Reasons and Persons. Oxford: Oxford University Press. Chap. 16

2 Mulgan, Tim (1999): The Place of the Dead in Political Philosophy. In: Journal of Political Philosophy 7 (1). S. 52-70; Gosseries, Axel (2004): Penser la justice entre les générations. Paris: Aubier. Chap. 2

3 Singer, Peter (1972): Famine, Affluence and Mortality. In: Philosophy and Public Affairs, 1. S. 229-243

4 Merci à L. de Briey, C. Fabre, H. Pourtois et P. Vallentyne pour des commentaires sur une version précédente de ce texte.

Gerechtigkeit für oder Versprechen an kommende Generationen?

Olivier Godard

Übersetzt aus dem Französischen von Mahamadou Koné und Eva Mahnke

Die Idee der Gerechtigkeit ist nicht geeignet, um unser Verhältnis zu zukünftigen Generationen zu bestimmen. Vielmehr muss sich die Sorge für die Zukunft auf den Willen gegenwärtiger Generationen, etwas weiterzugeben sowie auf verschiedene soziale Formen von Versprechen für die Zukunft stützen.

1. Eine genauere Untersuchung der Bedingungen des Stellenwertes der Gerechtigkeitsidee

Lange Zeit haben sich Philosophen für die Umstände interessiert, unter denen sich so etwas wie die Idee der Gerechtigkeit überhaupt erst bilden sowie sich beständig durchsetzen kann. Bezug nehmend auf Hume geht John Rawls (1984 S. 159-163) davon aus, dass diese Umstände dergestalt sein müssen, dass sie der menschlichen Kooperation noch vorausgehen: erstens Menschen, alle ausgestattet mit ähnlichen Fähigkeiten, was eine Dominanz des einen über den anderen verhindert; zweitens individuell voneinander abweichende Pläne und drittens Ideen des Guten, die jedoch in ihrer Ausübung durch den je anderen gefährdet werden können; die relative Knappheit der Ressourcen. Dies bedeutet, dass die Suche nach dem angemessenen Verhalten in der Anpassung an die Welt dem Phänomen der

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 17

Gerechtigkeit unter den Menschen logisch noch vorausgeht. Diese Reihenfolge ist wesentlich, um das Verhältnis der gegenwärtigen Generationen zu den ihnen nachfolgenden richtig zu bestimmen. Die Reihenfolge führt also dazu, die Frage nach dem Stellenwert der Gerechtigkeitsidee für dieses Verhältnis

erneut aufzuwerfen.

Zwei Herangehensweisen kommen hierfür in Betracht. Die erste verleiht der Sorge um die Zukunft der Menschheit als ganzer ein eigenes moralisches Gewicht. Für diese Sichtweise steht Hans Jonas (1990). Die Maxime jedoch, die er als einen neuen kategorischen Imperativ vorschlägt – *„Niemals darf Existenz oder Wesen des Menschen im Ganzen zum Einsatz in den Wetten des Handelns gemacht werden. Daraus folgt ohne weiteres, dass hier bloße Möglichkeiten der bezeichneten Ordnung als unannehmbare Risiken anzusehen sind, die keine gegenüberstehenden Möglichkeiten annehmbar machen"* (p. 62) – ist hinsichtlich ihrer eigenen Prämissen inkohärent. (Godard und u.a. 2002): In Anbetracht der strukturellen Diskrepanz, die sich zwischen der Fähigkeit des Menschen, im voraus die Auswirkungen von technischen Innovationen zu erkennen und den tatsächlichen Auswirkungen dieser Innovationen ergibt, sieht sich der Mensch der Unmöglichkeit gegenüber gestellt, rechtzeitig eine sichere Unterscheidung zwischen potentiell apokalyptischen und anderen Handlungen zu treffen. Wenn nach Jonas auch nur der geringste Zweifel bewirken soll, dass eine Handlung unterlassen werden muss, müssten eigentlich alle Handlungen unterlassen werden! Das menschliche Handeln muss sich deshalb andere normative Bezugspunkte suchen, wie etwa das Prinzip der Vorsicht, bei dem der Bezug zur Idee der Verhältnismäßigkeit den Unterschied zu jeglicher Maxime der Enthaltung à la Jonas deutlich macht (Godard und u.a., 2002).

Eine zweite Herangehensweise untersucht das gedachte Verhältnis zu den kommenden Generationen mit Hilfe der Fortschreibung verschiedener sozialer, reflexiver Formen in die Zukunft. Die Fragestellung wird somit verschoben: wir haben es nicht mehr mit Verpflichtungen zu tun, sondern mit dem Wunsch der lebenden Generationen gegenüber zukünftigen Menschen, etwas weiterzureichen und Versprechen zu geben.

2. Mangelnde Relevanz der Gerechtigkeitsidee zwischen entfernten Generationen

Eine Kritik der Idee der Gerechtigkeit zwischen entfernten Generationen kann auf verschiedene Weise angegangen werden. Gerechtigkeit hat mit der Gewährung von Rechten und der Respektierung dieser Rechte zu tun. Allerdings können zukünftige Generationen, da sie ja noch nicht existieren, diese Rechte gar nicht wahrnehmen. Diejenigen Rechte, über die zukünftige Menschen verfügen, können immer nur zwischen Zeitgenossen wirksam werden. Wenn man nun versucht, die Idee der Gerechtigkeit ausgehend von den Vorwürfen, die zukünftige Generationen formulieren können, zu rekonstruieren, hat man es mit dem Problem der 'Non-Identität' zu tun: wie können denn zukünftige Menschen, worum es sich auch immer im Einzelnen handelt, den vorangegangenen Generationen den Zustand der Welt vorwerfen, wenn die letzteren, hätten sie sich anders verhalten, den Gang der Fortpflanzung ganz anders gestaltet hätten, so dass diese Menschen gar nicht existieren würden? Die Kategorie 'Schaden' ist ungeeignet, weil das Attribut, welches man als Schaden bezeichnen möchte, untrennbar an die Identität der betroffenen Personen gekoppelt ist. (Gosseries, 2004). Das Konzept des Schadens ist selbst vom Rechtsbegriff abhängig (Coase, 1960): Solange die jeweiligen Rechte nicht durch eine Institution festgelegt worden sind, ist es unmöglich eine Situation als Schaden zu bestimmen, der von einer Person verursacht und von einer anderen erlitten wird, ohne auf die schwierige Idee eines Naturrechts außerhalb dieser historisch gewachsenen Institution zurückgreifen zu müssen. Wenn man ein Konzept der Gleichberechtigung der nachfolgenden Generationen in Bezug auf den Zugang zu quantitativ begrenzten Umweltressourcen heranziehen will (Beispiel Treibhauseffekt), ist man mit folgender Unbestimmtheit konfrontiert: die legitimen Rechte der früheren Generationen wären abhängig von den freien Fortpflanzungsentscheidungen, die von nachfolgenden Generationen getroffen werden; dies hätte eine absurde Umkehrung des Zeitpfeils zur Folge.

3. Rechtfertigungsordnungen und Versprechen für die Zukunft

Die Gerechtigkeitsidee gehört in einen größeren Rahmen, denjenigen der öffentlichen Rechtfertigung. Dieser umschließt die Gesamtheit der Verfahren, Argumentationsmethoden und wirksamen Prüfmethoden, die es ermöglichen zu Kooperationsvereinbarungen zu kommen oder Konflikte innerhalb einer Gesellschaft zu regeln, in der Dialog und Regeln Gewalt als Regulierungsmethode abgelöst haben. In den demokratischen Gesellschaften bestehen verschiedene ideelle Referenzordnungen nebeneinander; sie alle ermöglichen die Koordinierung sowie die Bestimmung der gerechten Handlung. Sie alle gehorchen derselben Axiomatik (Boltanski und Thévenot, 1991):

A1. Eine gemeinsame Menschheit: die Mitglieder erkennen sich gegenseitig innerhalb von symmetrischen Beziehungen an.
A2. Verschiedenartigkeit: es existieren mehrere sozial zugängliche Positionen nebeneinander.
A3. Gleiche Würde: jedem Mitglied der Gemeinschaft steht der Zugang zu den verschiedenen sozialen Positionen gleichermaßen zu.
A4. Eine Ordnung: die verschiedenen Stellungen innerhalb der Gesellschaft sind entsprechend eines Wertmaßstabes hierarchisch geordnet.
A5. Ein Einsatzzwang: der Zugang zu den höheren Stellungen erfordert einen kostspieligen Einsatz.
A6. Ein gemeinsames höheres Gut: die Güter sowie das Glück, das mit den höheren Positionen verbunden ist, führen unabhängig von der Befriedigung individueller Bedürfnisse zu einem gemeinsamen Gut, von dem alle profitieren.

Von den sechs Ordnungen, die dieser Axiomatik gehorchen, enthalten in der Welt, die sie entwerfen, nur zwei auf explizite Weise Zeitlichkeit: ‚die häusliche Ordnung', die sich um Fortpflanzungsbeziehungen dreht und durch traditionelle Werte geprägt ist; ‚die industrielle Ordnung', die durch Werte wie Effizienz und Fortschritt bestimmt ist

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 18

und bei der sich alles um die Leistungsfähigkeit der Maschinen und der Technik dreht, die diese für die Zukunft mit Hilfe von Investitionen und Innovation versprechen. Die ‚Marktordnung' befasst sich nur indirekt mit intergenerationellen Belangen.

Die Übertragung des Erbes

Die ‚häusliche Ordnung' geht dem Konzept des Erbes voraus; dieses erfüllt zwei Funktionen: im Hinblick auf die Unvorhersehbarkeiten des Lebens zum einen die Funktion der strategischen Anpassung, das heißt sowohl materielle als auch identitätsbezogene Anpassung; zum anderen die Funktion der intergenerationellen Vererbung (Godard, 1990).
Diese Ordnung verortet die Einzelnen in einer intergenerationelle Erbengemeinschaft (Nachkommenschaft, Haus oder Körper), die den symbolischen Eigentümer des Erbes darstellt. Die Logik der Vererbung stellt sich hier als ein höheres Prinzip dar, welches unter den lebenden Mitgliedern einer Gruppe eine Gemeinschaft schafft, die auf gegenseitiger Anerkennung sowie Symmetrie beruht.

Das Versprechen nimmt eine zentrale Position innerhalb des gestellten Problems ein, aber es hat auch seine Grenzen. Auf Grund der Asymmetrie der Fortpflanzungsverhältnisse, auf die es sich stützt, ist es zerbrechlich. Die Umkehr der Rollen innerhalb der Übertragungskette erlaubt es allerdings das Risiko zu beseitigen und eine Symmetrie der Rollen herzustellen: vom Erben, der etwas erhalten hat und es natürlich nicht an denjenigen zurückgeben kann, der es ihm gegeben hat, wird erwartet, dass er selbst einen Erben haben wird. Wenn jedoch diese Konstruktion in einer Welt, die sich nur langsam entwickelt, auch funktioniert, so wird der adaptive Wert des Erbes in einer Welt, die starken und weitreichenden Veränderungen unterliegt, problematisch. Um schließlich die Instrumentalisierung des Menschen zu vermeiden, darf sich die Logik des Vererbens nicht wie eine äußere Verpflichtung aufdrängen, sondern muss auf freiwilliger Basis akzeptiert werden.

Produktive Investition und Innovation

Das industrielle Versprechen nimmt die Form eines Befehls an: nicht diese oder jene Ressource zu bewahren, sondern endlos die Produktivkraft der menschlichen Gesellschaft zu erneuern. Die konzeptionelle Neuerung besteht darin, das Konzept des Kapitals über den Bereich des technischen Kapitals oder Humankapitals hinaus auszudehnen, so dass das natürliche Kapital mit eingeschlossen wird (natürliche Ressourcen, Ökosysteme, die für den Menschen eine wichtige Rolle spielen). Versprechen geben die gegenwärtigen Generationen gegenüber zukünftigen Menschen durch Investitionen in die verschiedenen Kapitalformen und durch technische Innovationen.

Diese Lösung allerdings hat zwei entscheidende Grenzen. Der hier angenommene Zeithorizont ist sehr viel kürzer als der intergenerationelle Zeitrahmen. Die Lösung geht aus von dem Paradigma einer sehr guten Kenntnis der Technik, die sich im Bereich der freien Verbreitung von Industrieprodukten nicht findet; davon zeugen die Verschmutzung der Umwelt und der Ökosysteme. Das industrielle Versprechen kann somit nicht die ausgleichende Instanz zwischen den verbundenen Generationen bilden.

Der Austauschvertrag unter lebenden Generationen

Die Welt des marktmäßigen Austausches stellt das Muster für den Vertrag zwischen verschachtelten, das heißt co-existenten Generationen, dar: die Gruppe der Jungen hat ein Interesse daran, den nötigen Kapitalstock, der für die Produktion nötig ist, zu bewahren und sogar noch auszubauen, um dann in dem Moment, wenn sie selbst Rentner und bloß Verbraucher sein werden, den Nachkommenden ebenso etwas hinterlassen zu können, zu dem Zweck dass diese dann wiederum diejenigen Güter produzieren werden, von denen sie dann leben müssen. Von Vertrag zu Vertrag wäre die Übertragungskette des lebensnotwendigen Kapitals in befriedigender Weise gewährleistet, auf eine Weise, die das Problem handhabbar macht und es jeder Altersgruppe ermöglicht, vernünftige Annahmen in Bezug auf Zukunftsverträge zu machen. Diese Lösungsvariante schreibt Symmetrie und Reziprozität zwischen den betroffenen Generationen fest. Sie konzentriert sich auf die konkreten Ressourcen, welche die Lebensbedingungen der aktuellen Generationen bestimmen. Dennoch, das, was unumkehrbar geschieht, die einschneidenden Veränderungen und die Auswirkungen von Technik mit langer zeitlicher Nachwirkung werden auch in diesem Rahmen nur schwerlich erfasst.

Welche Schlussfolgerungen lassen sich nun aus dieser Analyse ziehen? Die Unangemessenheit der Gerechtigkeitsidee in Bezug auf Gerechtigkeit zwischen verschiedenen Generationen rechtfertigt keinesfalls die Gleichgültigkeit der Lebenden gegenüber der Zukunft der Menschheit und der Erde. Wenn man sich mit der Frage der Rechtfertigung beschäftigt, finden sich andere Anhaltspunkte für Sorge. Da die verschiedenen Versprechen unterschiedliche Eigenschaften und Grenzen haben, ist es angebracht sie gleichzeitig zu berücksichtigen, wobei man jedoch moralische Maßlosigkeit vermeiden sollte, von der jedes Reden über das Wohl kommender Generationen bestimmt ist. Bei der Übergabe der Erde an die unmittelbaren Nachkommen sollte man mit Bedacht vorgehen, mit der Auflage verbunden, dass die Letzteren sich ebenso verhalten.

Bibliographie

Boltanski, Luc et Thévenot, Laurent (1991) : De la justification. Paris : Gallimard, (Coll. NRF-Essais).

Coase, Ronald (1960) : The Problem of Social Cost. In: The Journal of Law and Economics, III, October. 1-44.

Godard, Olivier (1990) : Environnement, modes de coordination et systèmes de légitimité : analyse de la catégorie de patrimoine naturel. In : Revue économique, 41(2). 215-241.

Godard, Olivier, Henry, Claude, Lagadec, Patrick et Michel-Kerjan, Erwann (2002) : Traité des nouveaux risques : précaution, crise, assurance. Paris : Gallimard, Coll. Folio-Actuel 100).

Gosseries, Axel (2004) : Penser la justice entre les générations : de l'affaire Perruche à la réforme des retraites. Paris : Aubier (Coll. Alto).

Jonas, Hans (1990) : Le principe responsabilité. Une éthique pour la civilisation technologique. Paris : Éd. du Cerf.

Rawls , John (1984) : Théorie de la justice. Paris : Seuil, (Coll. Empreintes)

Der Autor:
Olivier Godard ist Forschungsleiter am Nationalen Zentrum für Wissenschaftliche Forschung (CNRS) und Professor an der Polytechnischen Hochschule Paris (École Polytechnique),
Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung
Forschungslabor der Ökonometrie, PREG-X, UMR 7176 des CNRS

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 19

Justice ou promesses pour les générations futures ?

Prof. Olivier Godard

L'idée de justice est inappropriée aux relations avec les générations futures. Le souci pour l'avenir doit s'appuyer sur le désir de transmission des générations présentes et sur différentes formes sociales de promesses pour l'avenir.

1. Approfondir les conditions de pertinence de l'idée de justice

Les philosophes se sont intéressés de longue date aux circonstances dans lesquelles l'idée de justice peut se former et trouver à s'appliquer de façon pertinente. S'appuyant sur Hume, John Rawls (1987, p. 159-163) estimait que ces circonstances étaient celles qui président à la coopération humaine : des individus disposant de capacités similaires empêchant quiconque de dominer ; des projets et des conceptions du bien différant d'un individu à l'autre mais vulnérables aux actions d'autrui ; la rareté relative des ressources. C'est dire que la recherche de la justesse dans l'adéquation au monde et aux situations précède logiquement celle de la justice entre hommes. Cette piste est essentielle pour aborder correctement les rapports que les générations vivantes entretiennent avec les générations futures éloignées d'elles. Elle conduit à remettre en cause la pertinence de l'idée de justice pour penser ces rapports.

Deux voies semblent mieux appropriées. La première donne une portée morale au souci pour le devenir de l'Humanité en tant que personne collective. Hans Jonas (1990) avait exploré cette voie, mais la maxime qu'il proposait comme nouvel impératif catégorique - « *jamais l'existence ou l'essence de l'homme dans son intégralité ne doivent être mis en jeu dans les paris de l'avenir. Il en résulte automatiquement qu'ici les simples possibilités* [comportant un potentiel apocalyptique] *sont à considérer comme des risques inacceptables qu'aucune des possibilités qui lui sont opposables ne rendent davantage acceptables*» (p. 62) - est frappée d'incohérence au regard de ses propres prémisses (Godard et al., 2002) : compte tenu de l'écart structurel entre la capacité humaine à connaître par avance les effets des innovations technologiques et la réalité de ces effets, les hommes se trouvent dans l'impossibilité de faire à un stade précoce un partage certain entre les actions à potentiel apocalyptique et les autres. Le moindre doute devant, selon Jonas, conduire à écarter une action, toutes les actions devraient être refusées ! La gestion des actions humaines doit se trouver d'autres repères normatifs, comme le principe de précaution, dont la référence à l'idée de proportionnalité marque bien la distance avec toute maxime d'abstention à la Jonas (Godard et al., 2002).

Une seconde voie inscrit la relation imaginaire aux générations futures dans le prolongement de différentes formes sociales réflexives orientées vers l'avenir. La formulation du problème s'en trouve déplacée : nous ne traitons plus d'obligations, mais de désir de transmission et de promesses que les générations vivantes font en direction des générations futures.

Une civilisation se construit par l'apport successif de générations prenant appui l'une sur l'autre comme les pierres d'un édifice
André Frossard journaliste, essayiste et académicien français.-

Extrait de Le monde de Jean-Paul II (*14 janvier 1915 à Colombier-Châtelot (Doubs), † mort le 2 février 1995 à Versailles)

2. L'absence de pertinence de l'idée de justice entre générations éloignées

La critique de l'idée de justice entre générations éloignées peut être engagée par plusieurs bords. La justice touche à la dévolution et au respect de droits. Or les générations futures éloignées, n'ayant pas encore d'existence, ne sauraient disposer de droits. Ceux dont disposeront les personnes futures ne pourront jamais s'exercer que vis-à-vis de leurs contemporains. Lorsqu'on cherche à construire l'idée de justice à partir des reproches que pourraient formuler les générations futures, on bute sur le problème de la 'non-identité' : comment des personnes futures pourraient-elles reprocher quoi que ce soit aux générations antérieures quant à l'état du monde reçu alors que, si ces dernières s'étaient comportées différemment, toute l'horlogerie des relations de procréation en aurait été modifiée et ces personnes n'existeraient pas ? La catégorie de 'dommages' devient impropre lorsque l'attribut qu'on serait tenté de qualifier de dommage est inséparable de l'identité des personnes concernées (Gosseries, 2004). La notion de dommage est elle-même dépendante de celle de droits (Coase, 1960) : tant que les droits respectifs n'ont pas été définis par une institution, il est impossible de qualifier une situation en termes de dommages occasionnés par l'un et subis par l'autre, sauf à recourir à l'idée hasardeuse d'un droit naturel hors de l'histoire et de l'institution. Enfin, si l'on veut appliquer une notion de droit égal des générations successives dans l'accès à des ressources environnementales quantitativement limitées (exemple de l'effet de serre), on est confronté à une indétermination : les droits légitimes des générations antérieures devraient dépendre des libres choix de procréation faits par les générations postérieures, ce qui supposerait une irrationnelle inversion de la flèche du temps.

3. Ordres de justification et promesses pour le futur

L'idée de justice appartient à un continent plus vaste, celui de la justification publique. Cela englobe l'ensemble des procédures, modes d'argumentation et épreuves efficaces pour former des accords de coopération ou régler des conflits dans une société où le dialogue et les règles ont remplacé la violence comme modalité de régulation. Coexistent, dans les sociétés démocratiques, différents ordres idéaux de référence permettant d'asseoir la coordination et de déterminer l'action juste. Ils répondent à une même axiomatique (Boltanski et Thévenot, 1991) :

A1. Une Commune Humanité : les membres se reconnaissent mutuellement, dans une relation symétrique.

A2. Une Dissemblance : il existe plusieurs états sociaux accessibles.

A3. Une Commune Dignité : chaque membre a une égale puissance formelle d'accès aux différents états.

A4. Un Ordre de Grandeur : les diffé-

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 20

rents états sont hiérarchisés selon une échelle de valeur.
A5. Une Contrainte d'Investissement : l'accès aux états supérieurs requiert un investissement coûteux.
A6. Un Bien supérieur Commun : les biens et bonheurs attachés aux états supérieurs engendrent, au-delà des satisfactions privées, un bien commun dont profitent tous les membres.
Parmi les six ordres répondant à cette axiomatique, seuls deux incorporent de manière explicite une temporalité dans le monde qu'ils instituent : « l'ordre domestique », organisé autour des relations d'engendrement et animé par les valeurs de la tradition ; 'l'ordre industriel' animé par les valeurs d'efficacité et de progrès et organisé autour de la capacité des machines et de la technique à promettre pour l'avenir par l'investissement et l'innovation. Ce n'est que de façon indirecte que « l'ordre marchand » se saisit de situations intergénérationnelles.

La transmission du patrimoine

De 'l'ordre domestique' procède la notion de patrimoine, qui agence deux fonctions: adaptation stratégique, tant matérielle qu'identitaire, face aux imprévus de la vie; transmission intergénérationnelle (Godard, 1990). Cette construction inscrit les individus dans un groupe patrimonial intergénérationnel (lignée, maison ou corps) qui est le titulaire symbolique du patrimoine. La logique de transmission se présente ici comme un principe supérieur commun qui crée entre les membres vivants du groupe une communauté reposant sur la reconnaissance mutuelle et la symétrie.
Cette promesse occupe une position centrale pour le problème posé mais elle présente des limites. Elle est fragile du fait de l'asymétrie du rapport d'engendrement sur laquelle elle est construite. L'interversion des rôles dans la chaîne de transmission permet toutefois d'éloigner le risque en établissant une symétrie des rôles : on attend de l'héritier, qui a reçu et qui ne pourra rendre à celui qui lui a donné, qu'il donne lui-même à un héritier. Si une telle construction est solide dans un monde faiblement évolutif, la valeur adaptative de l'héritage devient problématique dans un monde soumis à un changement intense et général. Enfin, pour éviter l'instrumentation pure et simple des personnes, la logique patrimoniale ne doit pas s'imposer comme une obligation extérieure, mais s'adopter par adhésion volontaire.

L'investissement productif et l'innovation

La promesse industrielle prend la forme d'une injonction : non pas conserver telle ou telle ressource mais renouveler sans fin la capacité productive de la société humaine. La novation conceptuelle consiste à étendre la notion de capital au-delà du champ du capital technique ou humain, pour englober le capital naturel (ressources naturelles, systèmes écologiques assurant des services utiles aux hommes). C'est par l'investissement dans les différentes formes de capitaux et par l'innovation technique que les générations présentes font promesse en direction des générations futures.
Cette solution a deux limites notables. Son horizon temporel est beaucoup plus court que le temps intergénérationnel. Elle repose sur un paradigme de maîtrise des dispositifs techniques qui n'est pas opérant dans les espaces ouverts de diffusion des produits industriels ; en témoigne le bruit de fond de la pollution des milieux physiques et des écosystèmes. La promesse industrielle ne saurait être l'arbitre suprême de la relation aux générations éloignées.

Le contrat d'échange entre générations imbriquées

Le monde de l'échange marchand offre la figure du contrat entre générations imbriquées, c'est-à-dire co-présentes : la classe des jeunes a intérêt à préserver ou constituer un stock de capital nécessaire à la production, au sens large, de façon à pouvoir le céder, au moment où elle sera à la retraite et consommatrice nette, aux nouveaux jeunes qui produiront les biens qu'elle consommera alors. De contrats en contrats, une trajectoire satisfaisante de conservation des capitaux essentiels serait ainsi tracée, pour autant que leur gestion soit maîtrisée et que chaque classe d'âge puisse former des anticipations rationnelles sur les contrats futurs. Cette solution établit symétrie et réciprocité entre les générations concernées. Elle concentre l'attention et la gestion sur les ressources concrètes qui constituent le monde des générations présentes, le mieux connu. Cependant les irréversibilités fortes, les mutations brutales et les impacts technologiques à fort décalage temporel sont difficilement pris en compte dans ce cadre.
Quelles conclusions tirer de cet examen ? Le caractère impropre de l'idée de justice entre générations éloignées ne justifie pas l'indifférence des vivants pour le devenir de l'Humanité et du monde. En se plaçant sur le terrain de la justification, on trouve d'autres appuis au souci pour l'avenir. Les différentes promesses ayant des qualités et des limites différentes, il est avisé de les cultiver simultanément, en évitant toutefois la démesure morale à laquelle tout discours sur le bien des générations futures est aisément porté. La prudence recommande ici d'adopter une approche séquentielle centrée sur le monde à transmettre aux générations immédiatement suivantes, à charge pour ces dernières d'adopter la même approche.

Bibliographie

Boltanski, Luc et Thévenot, Laurent (1991) : De la justification. Paris : Gallimard, (Coll. NRF-Essais).

Coase, Ronald (1960) : The Problem of Social Cost. In: The Journal of Law and Economics, III, October. 1-44.

Godard, Olivier (1990) : Environnement, modes de coordination et systèmes de légitimité : analyse de la catégorie de patrimoine naturel. In : Revue économique, 41(2). 215-241.

Godard, Olivier, Henry, Claude, Lagadec, Patrick et Michel-Kerjan, Erwann (2002) : Traité des nouveaux risques : précaution, crise, assurance. Paris : Gallimard, Coll. Folio-Actuel 100).

Gosseries, Axel (2004) : Penser la justice entre les générations : de l'affaire Perruche à la réforme des retraites. Paris : Aubier (Coll. Alto).

Jonas, Hans (1990) : Le principe responsabilité. Une éthique pour la civilisation technologique. Paris : Éd. du Cerf.

Rawls , John (1984) : Théorie de la justice. Paris : Seuil, (Coll. Empreintes).

L'auteur :
Olivier GODARD
Directeur de recherche au CNRS
Professeur à l'École Polytechnique, Paris
Chaire Développement durable Laboratoire d'économétrie, PREG-X, UMR 7176 du CNRS

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 21

Welchen Beitrag kann die intergenerationelle Perspektive für die Umweltethik leisten?

Adèle Thorens

Übersetzt aus dem Französischen von Mahamadou Koné und Eva Mahnke

Die intergenerationelle Perspektive ist von großer Bedeutung für die Umweltethik. Da sie sich auf eine Anthropologie der Zukunft stützt, hilft sie uns zu verstehen, warum es so schwierig ist, langfristig Verantwortung zu übernehmen - all das, indem sie grundlegende Überlegungen der Umweltethik mit einbezieht.

1. Umweltethik und Räumlichkeit: zu den Grundlagen der moralischen Normen

Die Umweltethik bezieht nicht von sich aus schon die intergenerationelle Perspektive mit ein. Für eine Vielzahl von Philosophen stellt die Umweltkrise keinen Anlass dar, über die Beziehungen zu unseren Nachkommen nachzudenken. Es geht ihnen vielmehr darum, unsere Natur zu erhalten und über das Verhältnis nachzudenken, das wir zu ihr haben. Es ist die räumliche und nicht die zeitliche Dimension des Umweltproblems, welche von ihnen behandelt wird. Zur Sprache kommt das Verhältnis des gegenwärtigen Menschen eher zu seiner Umwelt als zu zukünftigen Generationen.

Nehmen wir als Beispiel nur einmal Aldo Leopold, den Begründer der amerikanischen Umweltethik. Er nimmt sich für seine Überlegungen seine Erfahrungen als Jäger zur Grundlage, den Jäger als jemanden, der im ständigen Kontakt mit der Natur steht. Durch die Beschreibung seiner Expeditionen durch die Felder, das Moor und die Wälder, die seinen Hof umgeben, entwirft Leopold eine Vision der Natur als einer evolutionären Ganzheit, in der jedes Lebewesen seinen Platz innerhalb des komplexen Ganzen innehat.[1]

Die Natur stellt sich als schön und wild, als mysteriös und dennoch vertraut dar. Die Beziehung zur Natur beruht bei Leopold auf einem Zugehörigkeitsgefühl. Indem er die Natur beobachtet, nimmt der Jäger das Abhängigkeitsverhältnis wahr, das den Menschen mit dem Rest der Natur verbindet. Auf diese Gemeinschaft stützt Leopold seine Ethik der Erde. Die Natur muss um der biotischen Gemeinschaft willen respektiert werden: „Die Ethik der Erde erweitert einfach die Grenzen der [menschlichen] Gemeinschaft, um auf diese Weise den Boden, das Wasser, die Pflanzen und die Tiere beziehungsweise, im Ganzen gesehen, die Erde einzubeziehen. […] Eine Ethik der Erde lässt den Homo sapiens aus der Rolle des Eroberers der Erdengemeinschaft in diejenige eines Bürgers unter anderen innerhalb dieser Gemeinschaft schlüpfen. Sie schließt den Respekt gegenüber den anderen Mitgliedern sowie der Gemeinschaft als solcher mit ein.“[2] In diesem Zusammenhang gesteht Leopold der Natur einen Wert zu, der oft als „intrinsisch“ bezeichnet wird: „Es erscheint mir unbegreiflich, dass eine ethische Beziehung zur Erde ohne Liebe existieren könnte, ohne Respekt, ohne Bewunderung für sie, und ohne große Gedanken an ihren Wert. Mit Wert meine ich selbstverständlich etwas, was über ökonomischen Wert hinaus geht; ich verstehe Wert philosophisch.“[3]

Nach Leopold haben zahlreiche Philosophen, aufbauend auf dieser Grundlage, die Möglichkeiten eines neuen Konzeptes von Natur sowie die Möglichkeiten der Entwicklung einer Umweltethik ausgelotet.[4] Indem sie den Menschen in seine Umwelt reintegrieren, stellt ein Großteil von ihnen genau wie Leopold die moderne und dualistische Auffassung der Natur in Frage, welche die Umwelt vom Geist trennt. Indem sie dies tun, greifen sie den vorherrschenden Anthropozentrismus an, weil sie der Natur ethische Werte zuschreiben, so dass diese einen eigenen Wert, unabhängig von menschlichen Zielen, erhält.

Dieses Vorgehen hat angeregte Reaktionen und Debatten ausgelöst, besonders in Bezug auf den Begriff des intrinsischen Wertes. Wie kann man sich einen Wert unabhängig von der menschlichen Subjektivität vorstellen? Was legitimiert einen solchen Wert, wenn nicht der Mensch die Quelle seines Ursprungs ist? Stellt nicht ein solches Vorgehen die Grundlagen des humanistischen Gedankens in Frage? Riskiert man nicht, wenn man die Natur in dieser Weise aufwertet, die Entwertung des Menschen, der dadurch, dass er zum einfachen Mitglied innerhalb einer Gemeinschaft wird, in seiner Sonderrolle neutralisiert wird?[5]

2. Die Ethik der Zukunft und die Anwendung der moralischen Normen

Das Vorgehen einer Erweiterung der moralischen Gemeinschaft um die Natur stellt uns vor umfassende theoretische Probleme. Es handelt sich hierbei um die Revolutionierung der Prinzipien der traditionellen Ethik, die allein dem Menschen als dem einzigen freien und vernunftbegabten Wesen des Universums das Privileg zu urteilen vorbehält. Die intergenerationelle Perspektive nun ermöglicht die Schwierigkeiten des ethischen Naturalismus und der nicht-anthroprozentrischen Fundierung von Normen und Werten zu umgehen. In gewisser Weise gründet auch sie sich auf eine Erweiterung der moralischen Gemeinschaft, da hier die künftigen Generationen mit integriert werden.

Dennoch generiert dieses Vorgehen weitaus weniger spekulative Probleme, da man gewissermaßen der anthropozentrischen Perspektive verhaftet bleibt. Es ist nicht nötig, eine komplexe Konzeption zur Begründung einer neuen Ethik auszuarbeiten, sondern lediglich die langfristige Perspektive in einen gewohnten Gedanken zu integrieren. Diese Ethik der Zukunft gewinnt eine pragmatisch sehr fruchtbare Dimension, da sie den theoretischen Problemen, mit denen sich die

Es kommt nicht darauf an, die Zukunft vorauszusagen, sondern darauf, auf die Zukunft vorbereitet zu sein.

Perikles Perikles, athenischer Staatsmann und General im antiken Griechenland. (*493 v. Chr.; † September 429 v. Chr.)

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 22

Umweltschützer auseinandersetzen, ausweicht. Viel eher als sich mit den grundsätzlichen Zielen aufzuhalten, die noch jenseits der moralischen Normen liegen, konzentriert sie sich besonders auf die Bedingungen der Anwendung dieser Normen. Schließlich steht im Umweltbereich heute einiges auf dem Spiel.

Man kann davon ausgehen, dass heutzutage der Einsatz jedem bekannt ist. Ein Großteil der Bevölkerung ist für diese Probleme sensibilisiert. Es gilt inzwischen als politisch inkorrekt zuzugeben, dass man sich aus Umweltproblemen nichts macht: für die Mehrheit der Staaten stehen die Probleme auf der Tagesordnung. Allerdings reicht die Anerkennung der Probleme und deren ethische Relevanz nicht aus, um das Verhalten der Bürger-Verbraucher und dasjenige der Entscheidungsträger zu ändern. Die Mehrheit macht weiter mit ihrem umweltschädlichen Verhalten.

Philosophen wie Dieter Birnbacher helfen uns, dieses Phänomen besser zu verstehen. Was Birnbacher entwickelt, ist eher eine Zukunftsethik als eine Umweltethik. Er schreibt, sagt er, bewegt von der Sorge, die ihm „die Zukunft der Menschheit und die Möglichkeit auch in Zukunft auf der Erde leben zu können“ bereiten.[6] Die Umweltkrise erscheint in diesem Kontext als ein Problem der zeitlichen Dauer, vor allem aber als ein Symptom der Unfähigkeit des Menschen, die Konsequenzen seines eigenen Verhaltens auf lange Sicht zu tragen. Wir befinden uns demzufolge unmittelbar innerhalb eines anthropologischen Kontextes, demjenigen der dem Menschen eigenen Grenzen. Diese haben mit der Möglichkeit von Verantwortung zu tun.

3. Eine zeitliche, aber auch eine gefühlsmäßige und moralische Distanz

Die Umweltkrise fällt mit der Entwicklung menschlicher Handlungsweisen zusammen, denen eine völlig neue zeitliche Dimension eigen ist. Die Auswirkungen unserer gegenwärtigen Handlungen können auf unabsehbare Zeit Schäden verursachen oder Menschen verletzen. Dennoch sind wir immer für die Konsequenzen unserer Handlungen verantwortlich, ob sie nun morgen oder in fünf Jahren auftreten. Nach Birnbacher bleibt unsere mentale Welt allerdings durch die Zeitlichkeit geprägt, die uns

eigen, das heißt auf einige wenige Generationen beschränkt ist. Die Konsequenzen unserer Handlungen übersteigen demnach unsere Fähigkeiten, mit ihnen umzugehen. Das Zeitmaß der Natur, an der wir heute teilhaben und das menschliche Zeitmaß, das uns den Rahmen für unsere Fähigkeiten und unsere moralischen Verpflichtungen liefert, sind unvereinbar.

Birnbacher zufolge muss unserer moralisches Engagement die Form der Verantwortung gegenüber der Zukunft annehmen. Diese umfasst drei Aspekte. Wir müssen uns zunächst unsere Zukunft vergegenwärtigen, so wie unsere gegenwärtigen Handlungen sie bestimmen. Dann geht es darum, sie entlang eines unparteilichen Maßstabes zu bewerten, um das zu bestimmen, was eine „gute Zukunft“ darstellt. Aus einer utilitaristischen Perspektive heraus ist diejenige Handlung die richtige, die auf eine Zukunft abzielt, in der „die Differenz zwischen Glück (Lust) und Leiden (Unlust) maximal ist.”[7] Entsprechend der ethischen Werte der Universalität und Gleichheit muss das legitime Interesse der zukünftigen Generationen an ihrem Wohlergehen in diesem Zusammenhang gleichwertig mit dem unseren gewogen werden. Genau wie wir haben unsere Nachkommen das Recht auf eine unversehrte Umwelt. Schließlich muss entsprechend der so vorgenommenen Bewertung der Zukunft das günstigste Verhalten gewählt und verwirklicht werden.

Allerdings können Verzerrungen an jedem Punkt dieses Reflektionsprozesses auftreten. Birnbacher zufolge ist es zunächst sehr schwierig für uns, die Konsequenzen unserer Handlungen auf lange Zeit abzuschätzen. Die einfache Zeitpräferenz, das heißt „die Minderschätzung zukünftigen Nutzens und Schadens um Ihrer Zukünftigkeit willen“[8], ist ein erster Grund für Verfälschungen. Der rein zeitliche Faktor kommt auch in der Phase der Umsetzung der ethisch richtigen Handlung ins Spiel: Birnbacher definiert die zeitliche Nähe als einen derjenigen Faktoren, die unsere Handlungen motivieren. Dieser ist umso bedeutender, da der Handelnde von seiner Fähigkeit, die Zukunft wirksam zu beeinflussen, überzeugt werden muss. Da Letztere unbekannt ist, erweist sich dies als schwierig.”.[9]

Doch die Schwierigkeit besteht nicht allein in der Zeitlichkeit als solcher. Wir unterliegen auch abgeleiteten Verzerrungen emotiver und moralischer Art. Wir verbleiben damit schließlich, so wie auch im Rahmen der Umweltethik, doch innerhalb der Problematik der Gemeinschaft: Der Mensch braucht, um sich moralisch zu verhalten, das Gefühl denen nahe zu sein, die von seinen Handlungen potentiell betroffen sind. Das, was Birnbacher die moralische Distanz nennt, bringt uns dazu, Kosten und Nutzen der uns nahe stehenden Personen gegenüber Kosten und Nutzen, die Unbekannte oder Fremde betreffen, überzubewerten. Was gibt es schon abstrakteres und entfernteres als die zukünftigen Generationen? Dieser Faktor spielt auch auf der Ebene der Motivation zu verantwortungsvollem Handeln mit hinein: die Solidarität mit dem anderen erleichtert es, eine moralische Norm zu beachten. Allerdings ist diese Solidarität an ein Gefühl des Zusammengehörens gebunden. Und dieses nimmt eben mit zunehmender Entfernung ab.

4. Praktische Normen und Unterstützungswerte

Indem er die Grenzen der anthropologischen Ordnung für seine Zukunftsethik explizit thematisiert ermöglicht uns Birnbacher, diese überhaupt wahrzunehmen und vor allem Lösungen vorzuschlagen, um angemessen mit ihnen umzugehen. Der Philosoph beschreibt zunächst diejenigen Idealnormen, die theoretisch die Entscheidungen für die Zukunft leiten, jener Zukunft, in der es unseren Nachkommen dank unseres vernünftigen Umgangs mit den natürlichen Ressourcen gut geht. Diese Entscheidung wird mit Hilfe des *vernünftigen Universalisten* illustriert, einer Figur, die in der Lage ist, das Wohlfahrtsniveau der verschiedenen potentiellen Individuen zu bewerten, ohne sich durch den zeitlichen Faktor beeinflus-

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 23

sen zu lassen, die sich dann in aller Unparteilichkeit für die gerechteste Option entscheidet, nämlich die langfristig nutzenmaximierende, und die dann auch entsprechend handelt. Aber wir wissen natürlich, dass der vernünftige Universalist eine Fiktion ist. Damit seine Ethik der Zukunft wirklich anwendbar wird, schlägt Birnbacher zwei Maßnahmen vor, mit denen wir schließen werden. Die erste besteht in der Erarbeitung einer Reihe von praktischen konkreten Normen, die leichter handhabbar sind als der abstrakte Altruismus des vernünftigen Universalisten: die Existenz des Menschen und der evolutionär entstandenen Spezies nicht gefährden; eine Umwelt bewahren, die den zukünftigen Generationen ein Leben in Würde ermöglicht, keine Risiken in Kauf nehmen, die irreversible Schäden nach sich ziehen könnten; die natürlichen Ressourcen kultivieren und erhalten; diejenigen unterstützen, die sich für all dies einsetzen und schließlich die neuen Generationen in diesem Geist erziehen.

Andererseits geht es darum, einen starken emotionalen und motivierenden Rahmen für diese Normen aufzubauen. Genau hier liegt die Rolle der *Unterstützungswerte*, und an diese knüpft Birnbacher seine Umweltethik an. „Der Gedanke ist z.B. nicht abwegig, dass die natürlichen Lebensgrundlagen für die zukünftige Menschheit nur dann wirksam erhalten werden können, wenn sie nicht für die zukünftige Menschheit, sondern um der Natur selbst willen erhalten werden."[10] Die intergenerationelle Perspektive ermöglicht es dem Philosophen, Anwendungsprobleme einer Ethik des Umweltschutzes genau zu erfassen und dabei – quasi als funktional – die eher theoretischen Überlegungen der Umweltschützer hinsichtlich des Wertes der Natur mit einzubeziehen.

1 Leopold, Aldo (1995, französische Übersetzung), Übersetzt von: Gibson, Anna: Almanach d'un comté de Sables Paris: Aubier. (Originaltitel: Leopold, Aldo (1949): A Sand County Almanach and Sketches Here and There. Oxford: Oxford University Press.)

2 Ibid, SS. 258-259.

3 Ibid, S. 282.

4 In den Vereinigten Staaten, insbesondere Callicott, Baird oder Rolston, Holmes. Für einen zusammenfassenden Überblick auf französisch: Larrère, Catherine (1997): Les philosophies de l'environnement. Paris: PUF.

5 In Frankreich verliefen die Debatten hierzu mitunter recht polemisch, Vgl. Ferry, Luc (1992): Le nouvel ordre écologique. L'arbre, l'animal et l'homme. Paris: Grasset.

6 Birnbacher, Dieter (1994, französische Übersetzung). Übersetzt von Mannoni, Olivier: La responsabilité envers les générations futures. Paris: Presses Universitaires de France. (Originaltitel: Birnbacher, Dieter (1988): Verantwortung für zukünftige Generationen. Stuttgart: Philipp Reclam), Seitenzahlen beziehen sich auf die dt. Ausgabe

7 Ibid, S. 84

8 Ibid, S. 29

9 Ibid, S. 188 f.

10 Ibid, S. 201

Die Autorin
Adèle Thorens
Ausbildung: Licence in Geisteswissenschaften an der Universität Lausanne, Diplom des Instituts für Höhere Studien in öffentlicher Verwaltung (IDHEAP), Diplom in Umweltpolitik und Nachhaltigkeit
Aktuelle Tätigkeiten: Doktorandin für Umweltethik an der Universität Lausanne, zuständig für die Ausbildung beim WWF (World Wide Fund For Nature) Schweiz, Grüne Abgeordnete der Stadt Lausanne.
Tätigkeitsbereiche:
Umweltethik, Naturphilosophie und Philosophie des Lebenden, politische Philosophie, Analyse öffentlicher Politik, Umgang mit natürlichen Ressourcen.

Kontakt:
adele.thorens@unil.ch, adele.thorens@wwf.ch

Quel est l'apport de la perspective intergénérationnelle pour l'éthique environnementale ?

Adèle Thorens

La perspective intergénérationnelle est d'un grand apport pour l'éthique environnementale. En se centrant sur une anthropologie du futur, elle nous aide à comprendre pourquoi il est si difficile d'assumer nos responsabilités sur le long terme, tout en intégrant les réflexions fondationnelles de l'éthique environnementale.

1. Ethique environnementale et spatialité: aux fondements des normes morales

L'éthique environnementale n'inclut pas l'enjeu intergénérationnel de manière spontanée. Pour nombre de philosophes, la crise environnementale n'est pas l'occasion de réfléchir à nos liens avec nos descendants. Il s'agit plutôt de réviser notre façon de concevoir la nature et de repenser les relations que nous entretenons avec elle. C'est la dimension spatiale et non la dimension temporelle de la problématique environnementale qui est traitée, les rapports de l'homme contemporain à son environnement plutôt qu'aux générations futures.

Prenons l'exemple d'Aldo Leopold, l'un des fondateurs de l'éthique environnementale américaine. Il ancre sa réflexion dans son expérience de chasseur, en contact permanent avec la nature. Décrivant ses expéditions dans la prairie, les marais et les forêts entourant sa ferme, Leopold élabore une vision de la nature comme une totalité évolutive où chaque être vivant trouve sa place au sein d'un ensemble complexe.[1]

Cette nature, belle, sauvage et mystérieuse, est cependant familière. C'est sur un sentiment d'appartenance que débouche le commerce de Leopold avec la nature. Le chasseur, en observant son environnement, prend conscience des liens d'interdépendance qui lient la destinée humaine au reste de la nature. C'est sur cette communion que Leopold fonde son éthique de la terre. La nature doit être respectée au nom de la communauté biotique: «L'éthique de la terre élargit simplement les frontières de la communauté [humaine] de manière à y inclure le sol, l'eau, les plantes et les animaux ou, collectivement, la terre. [...] Une éthique de la terre fait passer l'Homo sapiens du rôle de conquérant de la communauté-terre à celui de membre et citoyen parmi d'autres de cette communauté. Elle implique le respect des autres membres et aussi le respect de la communauté en tant que telle ».[2] Dans ce contexte, Leopold accorde une valeur que l'on a souvent dite « intrinsèque» à la nature: « Il me paraît inconcevable qu'une relation éthique à la terre puisse exister sans amour, sans respect, sans

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 24

admiration pour elle, et sans une grande considération pour sa valeur. Par valeur, j'entends bien sûr quelque chose qui dépasse de loin la valeur économique; je l'entends au sens philosophique ». [3]

A la suite de Leopold, de nombreux philosophes ont exploré les pistes d'une nouvelle conception de la nature et de la constitution d'une éthique environnementale sur cette base.[4] Comme Leopold, la plupart d'entre eux remettent en cause la vision moderne et dualiste de la nature, qui sépare l'étendue de l'esprit, en réintégrant l'homme dans son environnement. Ce faisant, ils attaquent de front l'anthropocentrisme dominant, puisqu'ils fondent des normes éthiques dans la nature, l'investissant ainsi d'une certaine valeur, indépendamment des visées humaines. Ces démarches ont suscité des réactions et des débats animés, en particulier autour de la notion de valeur intrinsèque. Comment peut-on imaginer une valeur indépendante de la subjectivité humaine ? Qu'est-ce qui légitime une telle valeur, si l'homme n'est pas à son origine ? Une telle démarche ne remet-elle pas en cause les fondements de la pensée humaniste ? Ne risque-t-on pas, en valorisant la nature, de dévaloriser l'homme, devenu le simple membre d'une communauté qui le neutralise dans sa spécificité? [5]

Il existe deux leviers pour faire bouger l´homme, la peur et l´intérêt personnel

Pierre-Napoléon Bonaparte, prince d'Empire français.
(*11 octobre 1815 à Rome - † 9 août 1881 à Paris)

2. Ethiques du futur et application des normes morales

Ces démarches d'élargissement de la communauté morale à la nature posent des problèmes théoriques complexes. Il s'agit de révolutionner les principes de l'éthique traditionnelle, qui réservaient à l'humain, seul être libre et rationnel de l'univers, le privilège du jugement. Or la perspective intergénérationnelle permet justement de contourner les enjeux épineux du naturalisme éthique et de la fondation non-anthropocentée des normes et des valeurs. D'une certaine manière, elle consiste également en un élargissement de la communauté morale, puisque l'on y intègre les générations futures.

Ce processus génère cependant beaucoup moins de difficultés spéculatives, dans la mesure où l'on peut rester dans une perspective anthropocentrée. Il n'est pas nécessaire d'élaborer un système conceptuel complexe afin de fonder une nouvelle éthique, mais simplement d'intégrer au sein d'une pensée éthique usuelle la perspective du long terme. En esquivant les problèmes théoriques affrontés par les environnementalistes, ces éthiques du futur acquièrent une dimension pragmatique très fructueuse. Plutôt que de s'attarder sur les enjeux fondationnels, en amont des normes éthiques, elles se consacrent notamment aux conditions d'application de ces dernières. Or il s'agit aujourd'hui, dans le domaine environnemental, d'un enjeu majeur.

On peut considérer qu'à ce jour, les enjeux environnementaux sont connus de tous. Une partie importante de la population y est sensible. Il est devenu politiquement incorrect de dire que l'on se moque des problèmes écologiques: ils figurent à l'ordre du jour de la plupart des Etats du monde. Cependant, la reconnaissance du problème et de sa pertinence éthique ne suffisent pas pour que les citoyens-consommateurs et les décideurs modifient leur comportement en conséquence. La plupart d'entre eux continuent à agir de manière défavorable à la nature.

Des philosophes comme Dieter Birnbacher nous aident à mieux comprendre ce type de phénomène. Birnbacher élabore une éthique du futur plutôt qu'une éthique environnementale. Il écrit, dit-il, poussé par le souci que lui inspirent «l'avenir de l'humanité et la possibilité d'habiter sur cette Terre dans l'avenir ».[6] La crise environnementale apparaît dans ce contexte comme une crise de la durabilité et, surtout, comme le symptôme d'une incapacité des êtres humains à gérer les conséquences de leurs activités sur le long terme. Nous sommes donc immédiatement situés dans un registre anthropologique, celui des limites propres à l'être humain. Celles-ci touchent plus précisément la prise de responsabilité.

3. Une distance temporelle, mais aussi affective et morale

La crise environnementale coïncide avec le développement d'activités humaines ayant un impact temporel inédit. Les effets de nos agissements actuels peuvent créer des dommages ou léser des personnes sur des durées auparavant inimaginables. Nous sommes cependant toujours responsables des conséquences de nos actes, qu'elles adviennent demain ou dans cinq cent ans. Or, selon Birnbacher, notre monde mental reste conditionné par la temporalité qui nous est propre, réduite à quelques générations. Les conséquences de nos activités dépassent donc nos aptitudes à les gérer. Il y a une incommensurabilité entre la temporalité de la nature, sur laquelle nous intervenons aujourd'hui, et notre temporalité humaine, qui donne un cadre à nos capacités et à nos engagements moraux.

Pour Birnbacher, l'engagement moral doit prendre la forme de la responsabilité envers l'avenir. Celle-ci peut être décomposée en trois moments. Il faut tout d'abord envisager le futur tel que nos actes contemporains le déterminent. Il s'agit ensuite de l'évaluer en fonction d'un critère impartial, afin de discerner « le bon futur". Dans une perspective utilitariste, l'acte responsable est celui qui débouche sur un avenir où se réalise "le plus grand différentiel possible entre le bonheur (plaisir) et la souffrance (déplaisir)». [7] Selon les principes éthiques d'universalité et d'équité, les aspirations légitimes des générations futures au bien-être doivent être considérées dans ce contexte, au même titre que les nôtres. Nos descendants éloignés ont droit, autant que nous, à un milieu naturel préservé. Enfin, on choisira, en fonction de cette évaluation du futur, le comportement présent le plus favorable, et on le mettra en oeuvre.

Or des distorsions dues aux contraintes du long terme peuvent intervenir à tout moment dans ce processus. Selon Birnbacher, il nous est tout d'abord très difficile d'évaluer objectivement les conséquences de nos actes sur la longue durée. La pure préférence temporelle, à savoir «la sous-estimation du coût et du profit futur, en raison même de leur caractère futur », [8] est un premier agent de distorsion. Le facteur strictement temporel intervient également au niveau de la phase de mise en oeuvre du comportement éthique: Birnbacher définit la proximité dans le temps comme l'un des facteurs motivant l'action, d'autant plus puissant que le sujet

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 25

doit être convaincu de sa possibilité d'exercer une influence réelle sur l'avenir, ce qui s'avère ardu lorsqu'il est lointain. [9] Mais la difficulté n'est pas seulement liée à la durée temporelle comme telle. Nous subissons également des distorsions dérivées, d'ordre affectif et moral. Nous restons finalement, comme dans le cadre de l'éthique environnementale, dans une problématique de la communauté: l'être humain, pour s'engager éthiquement, a besoin de se sentir proche des êtres potentiellement affectés par ses actes. Ce que Birnbacher appelle la distance morale nous pousse ainsi à surévaluer les coûts et les profits touchant les personnes qui nous sont proches, par rapport à ceux qui affectent des inconnus ou des étrangers. Or quoi de plus abstrait et désincarné que les générations futures ? Ce facteur intervient également au niveau de la motivation à l'action responsable: la solidarité avec autrui, qui facilite l'application effective de la norme éthique, est liée au sentiment d'appartenance. Et celui-ci diminue fortement avec la durée.

4. Normes pratiques et valeurs de soutien

En thématisant explicitement ces limites d'ordre anthropologique à l'éthique du futur, Birnbacher nous permet d'en prendre conscience et, surtout, d'esquisser des solutions pour mieux les gérer. Le philosophe décrit tout d'abord les normes idéales qui, théoriquement, légitiment le choix du bon futur, celui dans lequel nos descendants verront leur bonheur augmenter grâce à une gestion responsable des ressources naturelles. Ce choix est illustré par la figure de l'universaliste rationnel, un être capable d'évaluer le niveau de bien-être des différents futurs potentiels sans se laisser influencer par le facteur temporel, puis d'opter et de s'engager, en toute impartialité, pour l'option la plus équitable, qui maximisera le bien-être global sur le long terme. Mais, nous le savons, l'universaliste rationnel est une fiction. Pour que son éthique du futur soit vraiment applicable, Birnbacher propose deux types de mesures, sur lesquelles nous conclurons. La première consiste en l'élaboration d'une série de normes pratiques précises et concrètes, plus facilement intégrables que l'altruisme abstrait de l'universaliste rationnel: ne pas mettre en péril l'existence de l'homme et des espèces évoluées, maintenir un environnement permettant une vie digne et adaptée pour les générations futures, ne pas prendre des risques aux conséquences potentiellement irréversibles, cultiver et préserver les ressources naturelles, soutenir ceux qui s'y engagent et, enfin, éduquer les nouvelles générations dans cet esprit. Il s'agit d'autre part de fournir un cadre émotionnel fort et motivant à ces normes. C'est le rôle des valeurs de soutien, et c'est là que Birnbacher rejoint, finalement, les éthiques environnementales: « Il n'est pas aberrant, [par exemple], de penser que les fondements naturels de l'existence pour l'humanité future ne pourront être préservés de manière efficace que s'ils sont préservés non pas au nom de l'humanité future, mais au nom de la nature elle-même ». [10] La perspective intergénérationnelle a donc permis au philosophe de traiter concrètement des difficultés d'application d'une éthique de protection de l'environnement, tout en intégrant - à titre fonctionnel – les réflexions plus théoriques des environnementalistes sur la valeur de la nature.

1 Leopold, Aldo (1995 pour la traduction française), trad. Anna Gibson: Almanach d'un comté des sables. Paris: Aubier.
Titre original: Leopold, Aldo (1949): A Sand County Almanach and Sketches Here and There. Oxford: Oxford University Press.

2 Ibid, pp. 258-259.

3 Ibid, p. 282.

4 Aux Etats-Unis, notamment Baird Callicott, ou Holmes Rolston. Pour une vision synthétique en français: Larrère, Catherine (1997): Les philosophies de l'environnement. Paris: PUF.

5 En France, les discussions ont été parfois très polémiques, à l'exemple de l'ouvrage de Luc Ferry (Ferry, Luc (1992): Le nouvel ordre écologique. L'arbre, l'animal et l'homme. Paris: Grasset).

6 Birnbacher, Dieter (1994 pour la traduction française), trad. Olivier Mannoni: La responsabilité envers les générations futures. Paris: Presses Universitaires de France.
Titre original: Birnbacher, Dieter (1988): Verantwortung für zukünftige Generationen. Stuttgart: Philipp Reclam jun, p. V.

7 Ibid, p. 92.

8 Ibid, p. 20.

9 Ibid, p. 174.

10 Ibid, p. 187.

Bibliographie

Leopold, Aldo (1995) : : Almanach d'un comté des sables. Paris: Aubier. (trad. Anna Gibson). (Titre original (Leopold, Aldo (1949): A Sand County Almanach and Sketches Here and There. Oxford: Oxford University Press)

Larrère, Catherine (1997): Les philosophies de l'environnement. Paris: PUF.

Ferry, Luc (1992): Le nouvel ordre écologique. L'arbre, l'animal et l'homme. Paris: Grasset.

Birnbacher, Dieter (1994 pour la traduction française), trad. Olivier Mannoni: La responsabilité envers les générations futures. Paris: Presses Universitaires de France. (Titre original: Birnbacher, Dieter (1988): Verantwortung für zukünftige Generationen. Stuttgart: Philipp Reclam jun, p. V.)

L'auteur :
Adèle Thorens.
Formation: licence en Lettres de l'Université de Lausanne, diplômée de l'Institut des hautes études en administration publique (IDHEAP) en politiques de l'environnement et de la durabilité.
Activités actuelles: doctorante en éthique environnementale à l'Université de Lausanne ; responsable formation au WWF Suisse; élue verte au législatif de la ville de Lausanne. Champs de compétence: éthique environnementale, philosophie de la nature et du vivant, philosophie politique, analyse des politiques publiques, gestion des ressources naturelles.
adele.thorens@unil.ch ou *adele.thorens@wwf.ch*

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 26

Standpunkte: „Man kann den Begriff einer intergenerationellen Ethik definieren, das heißt man kann ein Konzept und eine Definition von Generationengerechtigkeit aufstellen, die sich aus den herkömmlichen Prinzipien intragenerationeller Ethik (traditioneller Ethik) ableitet.“

Ja!

Adèle Thorens, Doktorandin der Philosophie an der Universität Lausanne. Beauftragte für die Ausbildung beim WWF Schweiz. Grünen-Abgeordnete des Kommunalrates der Stadt Lausanne.

Ausgehend von den Prinzipien der traditionellen Ethik kann man ein Konzept sowie eine Definition intergenerationeller Gerechtigkeit aufstellen. Dies ist genau das, was Dieter Birnbacher tut, wenn er die weitestgehend anerkannten ethischen Grundsätze des Universalismus und der Gerechtigkeit erwähnt. Diese sind ausschlaggebend dafür, dass wir, wenn wir moralische Entscheidungen treffen, die unterstellten Interessen zukünftiger Generationen genau so ernst nehmen wie unsere eigenen, und zwar indem wir unparteiisch und gerecht urteilen. Wenn wir das Bedürfnis unserer Nachfahren nach deren Wohlergehen nicht in Betracht ziehen, kommt dies aus ethischer Sicht einer Diskriminierung gleich. Allerdings wirft der langfristige Rahmen, welcher der intergenerationellen Perspektive eigen ist, neuartige Anwendungsprobleme der moralischen Normen auf, die mit der beträchtlichen Erweiterung der moralischen Gemeinschaft verbunden sind. In diesem Zusammenhang kann es sich als notwendig erweisen, neue Konzepte zu entwickeln, da sich die traditionelle Ethik einer solchen gefühlsmäßigen Entfernung, die eine Zersplitterung der moralischen Gemeinschaft mit sich bringt, noch nie gegenüber gestellt sah.

Übersetzt ins Deutsche von Mahamadou Koné und Eva Mahnke

Oui !

Adèle Thorens, doctorante en philosophie à l'Université de Lausanne, responsable formation au WWF Suisse, élue verte au législatif de la ville de Lausanne.

On peut établir un concept et une définition de la justice intergénérationnelle à partir de principes d'éthique traditionnelle. C'est ce que fait Dieter Birnbacher lorsqu'il évoque les principes éthiques largement reconnus d'universalisme et d'équité. Ceux-ci impliquent que, lors de nos choix éthiques, nous prenions en considération les intérêts supposés des générations futures au même titre que nous considérons ceux de nos contemporains, de manière impartiale et équitable. Le fait de ne pas prendre en compte les aspirations au bien-être de nos lointains descendants est assimilable à une discrimination injustifiable du point de vue éthique. Cependant, la dimension du long terme propre à la perspective intergénérationnelle pose des problèmes inédits d'application des normes éthiques, liés à une distension importante de la communauté morale. Dans ce contexte, il est possible que de nouvelles notions doivent être conçues, car l'éthique traditionnelle ne s'est jamais trouvée confrontée à la distance affective qu'implique un très large éclatement de la communauté morale.

Nein!

Olivier Godard Forschungsleiter am Nationalen Zentrum für Wissenschaftliche Recherchen (CNRS)

Die Bedingungen der Gerechtigkeit bestimmen die menschliche Kooperation: Ähnlichkeit der Individuen, die jegliche Herrschaft ausschließt, Abhängigkeit vom anderen sowie die relative Knappheit der Ressourcen. Jenseits dieser Gegebenheiten kann sich die Idee der Gerechtigkeit als ungeeignet erweisen. Die Suche nach dem Richtigen sowie dessen Bezug zur Welt insgesamt und zu konkreten Situationen geht der Suche nach der Gerechtigkeit zwischen den Menschen noch voraus. Was ist mit den Beziehungen der gegenwärtigen Generationen zu den Generationen, die in der Zukunft leben werden? Die Idee der Kooperation ist hierfür nicht geeignet sowie die Bedingung der Ähnlichkeit nicht erfüllt. Ausgehend von diesen Gedanken sollte die Sorge um die Zukunft der Menschheit eine andere Grundlage als diejenige der Idee der Generationengerechtigkeit finden, sei es, dass sie sich auf das Problem des Überlebens der Menschheit als solche stützt, sei es, dass sie sich auf den Wunsch der Lebenden bezieht, ihren Nachkommen das zu hinterlassen, was sie selbst als wesentliche Bestandteile ihrer eigenen historischen Erfahrung ansehen.

Übersetzt ins Deutsche von Mahamadou Koné und Eva Mahnke

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 27

Non !

Olivier Godard
Directeur de recherche au CNRS
Professeur à l'École Polytechnique, Paris
Chaire Développement durable
Laboratoire d'économétrie, PREG-X, UMR 7176 du CNRS

Les circonstances de la justice sont celles qui président à la coopération humaine : similarité des individus excluant toute domination, dépendance à autrui et rareté relative des ressources. En dehors de ces circonstances, l'idée de justice peut devenir impropre. La recherche de la justesse dans l'adéquation au monde et aux situations précède logiquement celle de la justice entre hommes. Qu'en est-il des rapports des générations vivantes avec les générations futures éloignées d'elles ? L'idée de coopération y est impropre et la condition de similarité n'est pas satisfaite. De ce fait, le souci moral pour le devenir de l'Humanité doit trouver d'autres appuis conceptuels que l'idée de justice, soit autour d'une problématique de la survie de l'Humanité comme personne collective, soit autour du désir des vivants de transmettre à leurs successeurs ce qu'ils jugent être les éléments essentiels de leur propre expérience historique de l'humain.

Ja!

Charel Schmit, Lehrbeauftragter der Pädagogik an der Universität Luxemburg, Fachbereich Sozial- und Erziehungswesen.

Bereits in intragenerationellen Beziehungen ist, sofern wir uns nicht auf vordergründige Interaktionen zwischen Personen beschränken, eine Dimension der Generation und der Generativität mit angelegt. Diese zu verneinen, bzw. zu vernachlässigen, mag im Rahmen der konventionellen Ethik vorkommen, was uns jedoch kein Grund sei, sie vielleicht eben deshalb zu entwickeln. Es stellt sich immer schon die Frage, wem wir im „Antlitz des Anderen" (Lévinas) begegnen. Wen sehen oder wollen wir im Anderen sehen? Die Einzelperson, den Sohn des Vaters, die Frau aus der dritten Generation, ein Abbild der Gruppe oder gar ein Träger zeitloser Merkmale? Das Bild, das die Andere meinem Blick erwidert, spiegelt ihr sowohl aus meiner Zukunft als auch aus meiner Herkunft. Der Mensch, der nun zurückgeworfen ist, stetig „einen Anfang zu setzen" (Arendt), kann nicht umhin die Anfänge des Anderen mit zu berücksichtigen, zu bedenken, sowohl die vergangenen als auch die zukünftigen Anfänge. [In „Vita activa" (S. 215f.) zitiert Hannah Arendt die bemerkenswerte Aussage von Augistinus „[Initium] ergo ut esset, creatus est homo, ante quem nullus fuit - ‚damit ein Anfang sei, wurde der Mensch geschaffen, vor dem es niemand gab'"(De Civitate Dei, XII)] In der Freiheit des Anderen liegt immer schon die morgige Freiheit des Anderen. Mag sein, dass diese morgige Freiheit des Anderen bei mir gerade die Angst kultiviert, die (nach Jonas) notwendig ist, meine sittliche Autonomie im erweiteren Raum der Verantwortung generationengerecht zu verwirklichen. Offen bleibt, inwiefern zivilisatorische Konstrukte wie „Demokratie", „Risikogemeinschaft" oder „Solidarität" hinsichtlich der morgigen pluralen Freiheit aller Anderen unbeschadet neu definiert werden können. Die nicht vorherbestimmbare morgige Freiheit zieht jeder intergenerationellen Ethik eine notwendige Grenze.

Oui !

Charel Schmit, pédagogue et enseignant-chercheur à l'Université du Luxembourg, unité des sciences sociales et éducatives.

Ne nous limitons pas aux interactions de premier plan entre des personnes, mais apercevons-nous du fait que dans toute relation interpersonnelle il existe déjà une dimension générationnelle, respectivement de générativité ! Il est bel et bien possible que celle-ci soit niée, ou du moins négligée par l'éthique conventionnelle, ce qui nous donne davantage d'arguments à la développer enfin. La question est de savoir qui est-ce qui nous rencontrons vraiment dans « l'expérience du visage de l'autre » (Lévinas). Qui voyons ou voulons-nous voir dans l'autre ? L'individu isolé, le fils du père, la femme de la troisième génération, un représentant du groupe ou même le porteur de caractéristiques intemporelles ? L'image que l'autre me renvoie suite à mon regard, lui en témoigne aussi bien de mon futur que de mes origines. L'homme libre, lui-même condamné à « miser constamment un commencement » (Arendt) et à entreprendre du neuf, doit prendre en considération, envisager aussi bien les commencements futurs que passés des autres. Dans la liberté de l'autre d'entreprendre du neuf repose également sa liberté de demain. Peut-être que cette future liberté cultive justement en moi cette peur (selon Jonas), qui m'est nécessaire afin de concrétiser mon autonomie morale dans le champ élargi de la responsabilité intergénérationnelle. Un défi majeur de l'éthique intergénérationnelle consistera à redéfinir des concepts-clés acquis de notre civilisation tels que « démocratie » ou « solidarité » sans pourtant compromettre les futures libertés plurielles de tous les autres. Ainsi, la liberté de demain, qui ne peut être déterminée à l'avance, constitue une limitation nécessaire à toute éthique intergénérationnelle.

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 28

Bücher- und Artikelrezensionen / Recension d'ouvrages et d'articles

Den Treibhauseffekt zähmen. Energie und nachhaltige Entwicklung / Domestiquer l'effet de serre. Enérgies et développement durable
von Francis Meunier / par Francis Meunier S.28

Die Lebenserwartung: Alter, Generationen und Gesellschaften / L'espérance de vivre - Ages, générations et sociétés
von Jacques Véron / par Jacques Véron S.29

2050 - Eine Zukunft mit Risiken / 2050 - rendez-vous à risques von Adolphe Nicolas / par Adolphe Nicolas S.30

Der Vorsichtsprinzip : von der Ethik in die Politik / Le principe de précaution : de l'éthique à la politique S.31
von Patricia Vendramin und Gérard

Rezension: Francis Meunier „Den Treibhauseffekt zähmen. Energie und nachhaltige Entwicklung“.

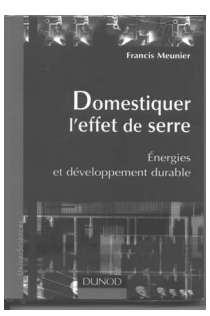
Von Mahamadou Koné

Das Buch von Francis Meunier (171 Seiten einschließlich Anhänge, Bibliographie und Index) behandelt die Ursachen der Erderwärmung sowie Lösungen für dieses Problem. Was die Herausgabe des Buches motivierte, war „der legitime Drang nach Entwicklung", der den Menschen eigen ist und der so ausgelebt werden sollte, dass ihre eigene Zukunft sowie indirekt die ihrer Nachkommen nicht beeinträchtigt wird.

Die Gase Kohlendioxid (CO_2), Methan (CH_4) und Stickstoffoxid (NO_x), welche für den Treibhauseffekt verantwortlich gemacht werden, entstehen vor allem in den Sektoren Verkehr, Industrie, Haushalte, Handel und dem tertiären Sektor (S. 37 ff.). Aufbauend auf seine Diagnose schlägt der Autor den Einsatz von erneuerbaren Energien vor (S. 57 ff.), um sich im Anschluss hieran den konkreten technischen Lösungen zuzuwenden. Seinem Standpunkt zufolge kann das CO_2 der Biosphäre zum einen mit Hilfe von Aufforstung und Pflanzungen gebunden werden, andererseits kann es direkt an der Emissionsquelle aufgefangen und isoliert werden.

Zum Abschluss geht der Autor auf die hiermit verbundenen Kosten ein und benennt Vorteile und potentielle Hindernisse für die Umsetzung der technischen Lösungen (S. 121 ff.). Anhang I bis VIII bieten dem Leser noch eine Einführung in physikalische und mathematische Formeln.

Im Hinblick auf seine argumentative Kohärenz ist das Buch nicht zu kritisieren. Es hätte jedoch durch die Erwähnung der Fälle, in denen die Gefährdung des Planeten durch die Erderwärmung tatsächlich schon in Gange ist - Eisschmelze an den Polen, Zyklone, Orkane, Tornados - noch an Substanz gewonnen. Außerdem hätte auch die Problematik der Entsorgung von radioaktivem Plutonium als Endprodukt der Kernenergiegewinnung (Halbwertszeit von Pu-239: 24.110 Jahre) (Pu-239) ihren Platz in der Debatte bekommen müssen. Zusätzlich zur Behandlung der technischen Aspekte wäre es angebracht gewesen, Gesetzestexte, Abkommen (Declaration of the United Nations Conference on the Human Environment at Stockholm, 5 - 16 June 1972 and United Nations Conference on Environment and Development (UNCED), Rio de Janeiro, 3 - 14 June 1992), Chartas, Richtlinien oder Verträge des Protokolls von Kyoto einzubeziehen.



Paris : Dunod, 2005. 171 S. ISBN 2 10 048754 X

Recension : Francis Meunier « Domestiquer l´effet de serre. Énergies et développement durable. »

par Mahamadou Koné

L´œuvre de Francis Meunier de 171 pages y compris les annexes, la bibliographie et l´index a trait à la description des causes du réchauffement de la terre et des solutions pour y pallier. « L´aspiration légitime au développement » des êtres humains, sans pour autant hypothéquer leur propre avenir, et par ricochet celui des générations futures a motivé la rédaction de l´ouvrage.

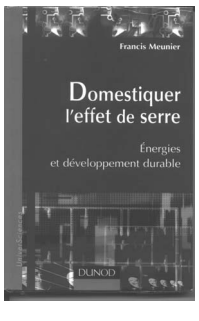
Après avoir indiqué que les gaz tels le dioxyde de carbone (CO_2), le méthane (CH_4) et le peroxyde d´azote (N_2O) sont à la base du réchauffement de la terre et connus sous la désignation de gaz à effet de serre (GES), l´auteur, ce faisant, indique les sources de production de ces gaz : la production de l´électricité, les transports, l´industrie et les autres secteurs sous le vocable de l´habitat, le tertiaire, le commercial et autres (pp. 37-55). Après ce diagnostic des maux, il propose le remède des énergies renouvelables dites non fossiles (pp. 57-97) avant d´aborder le volet des solutions techniques. Ce dernier, selon lui, consisterait à capturer le CO_2 de la biosphère en reboisant et cultivant les cultures énergétiques et d´autre part de capturer le CO_2 à la source d´émission et le séquestrer.

Pour finir son exposé, l´auteur touche du doigt l´aspect des coûts financiers des

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 29

solutions avant de conclure son œuvre en présentant les avantages et entraves potentielles à leur réalisation (pp. 121-128). Les annexes I à VIII finissent d´éclairer le lecteur et les initiés sur les démonstrations à l´aide de formules physiques et mathématiques.

Une critique de l´ouvrage d´un point de vue la cohérence de l´argumentation ne se pose pas. L´œuvre Domestiquer l´effet de serre, énergies et développement durable est de bonne facture qui aurait gagner de citer des exemples où de dangers réels ont été vécus pour cause de réchauffement de la planète : fonte des glaces, cyclones ou ouragans et tornades. En outre, l´exemple du plutonium radioactif (PU-239) qui a une durée de vie de 24 110 a sa place dans le débat. Si l´ouvrage est technique, il n´en demeure pas moins que la reprise expresse et si possible de textes de loi, de conférences (Conférence des Nations Unies sur l'environnement, du 5 - 16 juin 1972 à Stockholm et Conférence des Nations Unies sur l'environnement et le développement de Rio de Janeiro, Brésil 3 - 14 juin 1992), d´accords, de chartes (Loi constitutionnelle relative à la Charte de l'environnement du 1er Mars 2005 en France), de directives ou de traités existants, à l´instar du traité de Kyoto (Protocole de Kyoto au Japon du 11 décembre 1997) dans l´œuvre aurait davantage éclairer le lecteur.



Paris : Dunod, 2005. 171 S. ISBN 2 10 048754 X

Rezension: Jacques Véron „Die Lebenserwartung: Alter, Generationen und Gesellschaften“

Von Anaïs Cuenca

In diesem 240 Seiten umfassenden Essay behandelt Jacques Véron, ein berühmter französischer Demograf, die Verlängerung der Lebensdauer und die sich daraus ergebenden Folgen für das Gleichgewicht zwischen den Generationen. Ausgehend von den zu erwartenden Folgen der Bevölkerungsentwicklung untersucht Jacques Véron das Prinzip der Lebenserwartung aus verschiedenen Blickwinkeln.

Grundsätzlich nimmt die Lebenserwartung für jeden zu. Jedoch ist dieses „Recht“, eine gewisse Anzahl von Jahren zu leben, nicht wirklich gerecht verteilt: Neben geschlechtsspezifischen Unterschieden spielen die soziale Stellung und die Lebensbedingungen der verschiedenen Länder eine wichtige Rolle. Wenn man berücksichtigt, dass diese Kriterien sich akkumulieren, erscheint der Umfang der Unterschiede bezüglich der Lebenserwartung deutlich (S. 25 ff.). Die Menschen sind also vor dem Tod nicht gleich.

Der Autor stellt verschiedene Möglichkeiten dar, die Lebenserwartung zu berechnen und zeigt ihren unzuverlässigen Charakter auf: Wie die Zeit, so lässt sich auch die Entwicklung der Lebenserwartung nicht stoppen. Sowohl die Lebensbedingungen, als auch der technische und medizinische Fortschritt entwickeln sich weiter. Deshalb kann man mit dem Errechnen der Lebenserwartung für ein bestimmtes Jahr nur die Lebenserwartung einer hypothetischen Generation bestimmen (S. 19).

Aber ist der Zuwachs der Lebensdauer unendlich? Kann er als ein Fortschritt betrachtet werden, wenn diese Verlängerung gleichzeitig eine Beeinträchtigung unserer Lebensqualität bedeutet? Unter Bezugnahme auf verschiedene Quellen warnt Jacques Véron vor dem Traum der Unsterblichkeit. Alt werden kann auch mit erheblichen Gesundheitsproblemen verbunden sein (S. 145). Der Autor bringt sein Ideal des individuellen Alterns an: „So lange wie möglich gesund leben und dann, wenn das Leben sich wirklich verschlechtert, so schnell wie möglich sterben“ (S. 153). So weist er auf den Wert der Euthanasie hin, die übrigens etymologisch „schöner Tod“ bedeutet. Letztendlich bedeutet langes Leben auch, das Risiko in Kauf zu nehmen, öfter den Tod seiner Angehörigen durchleiden zu müssen (S. 156 ff.).

Leider hat die Zunahme der Lebenserwartung noch andere unheilvolle Wirkungen: so ist die demografische Unausgeglichenheit Quelle von Unruhen für unsere Gesellschaft. Zum Beispiel das berühmte Problem der Renten. Wenn die Langlebigkeit zunimmt und gleichzeitig die Geburtenziffern stagnieren, wird es sehr schwer werden, die Solidarität in unserer Gesellschaft zu wahren. Da letztere sehr individualistisch ist, muss man ein Mittel finden, um soziale Solidarität sowie Familiensolidarität zu entwickeln. Ein echter sozialer Vertrag zwischen den Generationen muss installiert werden, um Generationenkonflikte zu vermeiden (S. 168 ff.). Heute ist es nicht selten, Familien mit drei, vier oder fünf Generationen zu treffen, und die Verständigung zwischen ihnen gelingt nicht immer. Jede Generation aber hat ihre eigene Geschichte und verdient Respekt.

Damit die Generationen sich verstehen können, müssen sie kooperieren. Die Durchmischung verschiedener Altersstufen in Familie und Gesellschaft erlaubt dem Menschen, sich im Gesellschaftsgefüge zu orientieren (S. 174 ff.).

Die Argumentation von Jacques Véron ist teilweise mit Beispielen oder langen Zitaten überladen. Es wäre wirksamer und überzeugender gewesen, nur einige signifikante Quellen zu betonen. Die vielen Quellenangaben stören den Lesefluss. Einige Elemente seiner gedanklichen Herleitungen scheinen zusammenhangslos und verworren.

Dessen ungeachtet hilft dieser Essay dem Leser, die Verlängerung der Lebenserwartung und ihre Folgen zu verstehen. Dank seines zugleich wirtschaftlichen, philosophischen und mathematischen Charakters ist das Buch informativ und gut zu lesen. Ohne uns wirklich Antwort zu geben, zwingt uns der Autor, über unser Verhalten innerhalb der Gesellschaft nachzudenken. Abschließend offenbart er uns seine Ansichten als Mensch und nicht nur als Demograf und erzeugt damit Betroffenheit beim Leser. Es wäre gut gewesen, diese persönliche Stellungnahme dem gesamten Werk voran zu stellen.

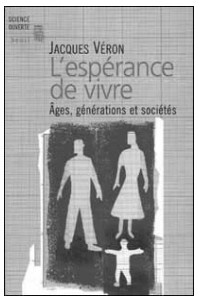
Paris, Edition du Seuil, 2005

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 30

Recension : Jacques Véron « L'espérance de vivre - Ages, générations et sociétés ».

Par Anaïs Cuenca

Jacques Véron, démographe français réputé, traite dans cet essai de 240 pages de l'allongement de la durée de vie et de la nécessité de trouver un équilibre entre les générations. Considérant les perspectives peu encourageantes dues au vieillissement de la population, Jacques Véron choisit d'étudier le principe de l'espérance de vie et de nous en expliquer tous les aspects.
D'un point de vue général, l'espérance de vie augmente pour chacun. Cependant, ce « droit » de vivre un certain nombre d'années est loin d'être équitable. Outre la différence entre les hommes et les femmes, la catégorie sociale joue aussi un rôle important et les pays pauvres n'ont pas les mêmes chances que les pays développés. Et quand ces critères se cumulent, l'ampleur des écarts d'espérance de vie devient évidente (pp. 25-27). Ainsi, les hommes ne sont pas égaux devant la mort.
L'auteur nous énonce ensuite tour à tour les différents modes de calculs de l'espérance de vie et montre ainsi son caractère versatile : comme le temps qui passe, on ne peut la figer. En effet, les conditions de vie ne cessent d'évoluer et le progrès technique et médical également. Calculer l'espérance de vie pour une année donnée ne revient alors qu'à calculer l'espérance de vie d'une « génération fictive » (p.79).
Mais cet accroissement de la durée de la vie est-il infini ? Peut-on le considérer comme un progrès si ce rallongement signifie aussi une détérioration de nos conditions de vie ? A travers de multiples références et citations, Jacques Véron avertit ceux que l'immortalité fait rêver. Vivre vieux peut aussi signifier vieillir avec les tracas de santé entraînés (p. 145). L'auteur avance son idéal du vieillissement individuel : « Vivre le plus longtemps possible en bonne santé, puis, quand la vie se dégrade vraiment, de mourir le plus rapidement possible » (p. 153). Il démontre ainsi les vertus de l'euthanasie, terme qui étymologiquement signifie « belle mort ». Et puis vivre plus longtemps c'est aussi prendre le risque de souffrir plus souvent de la mort de ses proches (pp. 156-159).
L'accroissement de l'espérance de vie a malheureusement d'autres effets néfastes : le déséquilibre démographique est en effet source d'inquiétudes pour notre société. Par exemple, le fameux problème des retraites. Si la longévité continue d'augmenter et si le taux de natalité ne s'améliore pas, il deviendra difficile d'assurer la solidarité dans notre société. Notre société étant particulièrement individualiste, il faut trouver un moyen de développer cette solidarité sociale et familiale. Un véritable contrat social entre les générations doit être mis en place pour éviter les conflits (pp. 168-174). En effet, il n'est pas rare aujourd'hui de trouver des familles de 3, 4 ou 5 générations et l'entente entre ces générations n'est pas toujours parfaite. Chaque génération doit respecter les valeurs des autres car chacune a sa propre histoire et aura une vieillesse différente de celles des autres.
Pour que les générations se comprennent, il faut faire en sorte qu'elles cohabitent. C'est par la mixité des âges que chacun trouvera sa place. Et pas seulement une mixité au sein des familles mais aussi au sein même de la société (pp. 174-176).
Le discours de Jacques Véron peut sembler par moment inondé d'exemples et de très longues citations. Il aurait été plus judicieux de ne prendre appui que sur quelques sources efficaces plutôt que d'embrouiller ses informations sous des références trop présentes. Ainsi, son argumentation aurait été plus claire. D'ailleurs, certains éléments de son développement manquent de liens réels et peuvent paraître très confus.
Cependant, cet essai permet au lecteur de vraiment comprendre l'allongement de l'espérance de vie et ses conséquences. Grâce à son caractère à la fois économique, philosophique et mathématique, le propos de l'auteur est très riche et agréable à lire. Sans réellement nous donner de réponse, il nous force à réfléchir à notre comportement au sein de la société, au sein de toutes ces générations. Enfin, dans sa conclusion, il nous donne judicieusement son avis en tant qu'homme et non plus seulement en tant que démographe. Grâce à cette prise de position, le lecteur se sent alors plus concerné, même si malheureusement cette touche personnelle aurait mérité d'apparaître plus tôt dans son développement.



Paris, Edition du Seuil, 2005

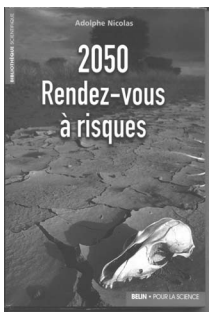
Rezension: Adolphe Nicolas „2050 - Zukunft mit Risiken“

Von Mahamadou Koné

Das Buch von Adolphe Nicolas (emeritierter Professor an der Universität Montpellier und früherer Berater am französischen Forschungsministerium) stellt einen Ausblick auf die Umwelt im Jahr 2050 dar, so wie sie der Mensch mit seinem jetzigen Handeln prägen dürfte.
Zu Beginn (S. 6 ff.) geht der Autor auf die Konsequenzen des menschlichen Handelns für die Umwelt ein: den demografischen Druck und seine Ursachen (S. 8 ff.), die Ausbeutung der Erde (S. 21 ff.), die Knappheit der Wasserversorgung (S. 26 ff.), die Wasserverschmutzung (S. 30 ff.) sowie die Verstädterung und deren Folgen (S. 34 ff.). Im zweiten Teil nimmt der Autor sich der Erderwärmung an.
Anschließend geht Adolphe Nicolas (unter Verweis auf den Brundtland-Report und die Konferenz von Rio 1992) dem Kernthema nach (S. 116 ff.): Wie kann die Definition von Nachhaltigkeit („Die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigen, ohne die Fähigkeit der kommenden Generationen zu beeinträchtigen, die ihren ebenso zu erfüllen") umgesetzt werden? Seine Antwort: Durch die Stabilisierung des Treibhausgasausstoßes auf dem jetzigen Stand, wenn nicht gar dessen Verringerung, durch Energiesparen in Industrie und Landwirtschaft, im Verkehrssektor und in den Haushalten. Eine Alternative, die den Ausstoß von Kohlendioxid vermindern könnte, ist in den Augen des Autors neben erneuerbaren Energien und Erdgas

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 31

auch die Kernenergie.
Schließlich hebt der Autor in seinem Werk die Tragweite des bürgerlichen Engagements für eine nachhaltige Entwicklung und für Lösungen von Konflikten zwischen Reich und Arm hervor (S. 152 ff.). Dieser Schritt umfasst national wie auch grenzüberschreitend die Teilnahme von Bürgern und Politikern. Seiner Ansicht nach würden die Zusammenarbeit von Süd und Nord mit dem Ziel einer Reduzierung der Ungleichheit, die Anpassung des Lebensstandards der Entwicklungsländer und die Kooperation von Experten, Forschern und Politikern schon Anfänge einer Lösung darstellen. Darüber hinaus muss es auch Kampagnen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit, Umweltschutzkampagnen und Versuche, die öffentliche Mentalität zu verändern, geben. Abschließend zeigt er die Grenzen der Politik auf und bringt die „Verantwortung für die Zukunft“ in die Debatte ein.
Das Buch, das auf 191 Seiten ausführlich die verschiedenen Aspekte behandelt, ist in seiner Argumentation schlüssig. Es ist sehr hilfreich, dass es zunächst auf die Grundlagen (der Mensch und seine Umwelt) eingeht, bevor es dann, darauf aufbauend, auf schädliche Verhaltensweisen eingeht. Adolphe Nicolas startet auch einen Streifzug in die Vergangenheit, beschreibt hierbei besonders die Entstehung der Kohle (S. 66 ff.), wobei Abbildungen und Schemata dem Leser das Verständnis erleichtern.



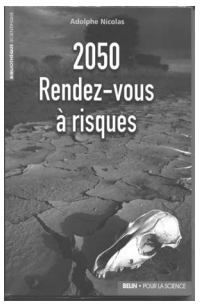
Hilfreicher sind allerdings noch die Links für das Internet, die ein Weiterlesen ermöglichen.

Paris, Éditions Belin 2004, 191 Seiten

Recension: Adolphe Nicolas « 2050 Rendez-vous à risques »

Par Mahamadou Koné

L´œuvre de Adolphe Nicolas, professeur émérite de l´Université de Montpellier et ancien conseiller au Ministère français de la Recherche, est une projection vers 2050 et conséquences des actions actuelles de l´homme sur son environnement.
Il énumère dans un premier volet (pp. 6-37), la pression anthropique, c´est-à-dire l´action de l´homme sur son milieu naturel : la pression démographique et ses origines (pp. 8-17), la surexploitation des sols (pp. 21-26), la rareté de l´eau consommable (pp. 26-30), la pollution de l´eau (pp. 30-34), puis l´urbanisation et ses dérivés (pp. 34-37). Le deuxième volet de l'analyse de l'auteur a trait au réchauffement de la terre.
Ensuite Adolphe Nicolas aborde la question centrale (pp. 116-151) (en référence au report Brundtland et au sommet de Rio de 1992). Comment peut-on appliquer la définiton de la persistence (« Répondre aux besoins du présent sans compromettre la capacité des générations futures de répondre aux leurs »)? Stabiliser, voire réduire les émissions de gaz à effet de serre, économie de l´énergie dans l´industrie et l´agriculture, les transports, les habitations, l´option des énergies renouvelables, la séquestration du CO^2, l´alternative du gaz naturel, du nucléaire.
Enfin le professeur clôt son œuvre par l´action civile et sa fonction pour le développement durable et les solutions des conflits entre riches et pauvres (pp. 152-183). Cette action revêt un caractère international et national avec une participation citoyenne et des élus. Selon lui une action conjuguée du Sud et du Nord en vue de réduire l´inégalité, l´adaptation des modes de vies dans les nations dévéloppées et la concordance des décisions des experts, chercheurs et politiciens sont des débuts de solutions. En outre, la prise de conscience individuelle par des sensibilisations, la lutte contre les pollutions et le changement de mentalité sont aussi des clés du problème. Pour conclure, il montre du doigt les limites du pouvoir politique et énonce la thèse de la « responsabilité du futur » dans le débat.
Si l´œuvre de 191 pages est détaillée dans son ensemble sur les points abordés cidessus, l´auteur a été logique dans sa démarche. Il a été judicieux de tracer le cadre et les éléments qui l´anime (l´homme et son milieu naturel) avant d´en ressortir les actions néfastes. Il a fait une incursion dans le passé, surtout en décrivant la formation du carbone (pp. 66-79) et illustrant le livre d´images et de schémas qui éclairent le lecteur. Plus pertinents sont les liens internet qui permettent ainsi de consulter les sources par la suite.



Paris, Éditions Belin 2004, 191 pages

Rezension: Patricia Vendramin & Gérard Valenduc „Das Vorsorgeprinzip der Vorsicht: aus der Ethik in die Politik“.

Von Mahamadou Koné

Der Artikel behandelt die Anwendung des Vorsorgeprinzips auf den Bereich der Politik. Dieses Prinzip ist inspiriert vom Verantwortungsprinzip des deutschen Philosophen Hans Jonas (1903-1993). Die Autoren der Fondation Travail-Université Belgien definieren in ihrem Artikel die Bedingungen für eine Erweiterung des Vorsorgeprinzip, das über den üblichen Rahmen, der die Entscheidungen von Wissenschaft und Politik bestimmt, hinaus geht. (S. 1, Zeile 1-23).
Jonas' Philosophie beruht auf einer Verantwortung gegenüber den kommenden Generationen. Dies bedeutet, dass der Mensch sein Handeln innerhalb einer technologisch geprägten Zivilisation auf Langfristigkeit ausrichten muss. Wenn es sich nun, so Jonas, als richtig erweist, dass wissenschaftlicher Fortschritt in unserer Zivilisation erwünscht ist, bleibt eben nichts weiter übrig als langfristig Verantwortung über die gegenwärtigen Generationen hinaus zu übernehmen und Möglichkeiten der Wiederinstandsetzung oder Entschädigung ins Auge zu fassen (S. 1f, Zeile 24-82).
Da es widersprüchliche Aussagen in der wissenschaftlichen Debatte über Unsicherheit gibt, plädiert Jonas für eine "Heuristik der Furcht". Diese zwingt uns zum einen, für eine Entscheidung das schlimmstmögliche Szenario anzunehmen, verbunden mit einer

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 32

Fehlerwahrscheinlichkeit, die sich an den irreversiblen und unsicheren Konsequenzen orientiert. Zum anderen zwingt sie uns, notfalls auf die damit verbundene Entscheidung zu verzichten.
Das Vorsorgeprinzip, erwähnt in der Erklärung von Rio de Janeiro vom 3. bis 14. Juni 1992, hat in Bezug auf seine rechtliche und ethische Anwendung eine lebhafte Debatte ausgelöst. Die USA bestreiten, dass es eine rechtliche Grundlage besitzt und beschränken seine ethische Dimension auf die Entscheidungsfreiheit des Verbrauchers (S. 3, Zeile 150-159). Auch die Europäische Kommission widerspricht der „Heuristik der Furcht" und spricht sich dagegen für ein Abwägen der Risiken unter Einbeziehung wirtschaftlicher Rentabilität aus (S. 3, Zeile 174 - 203).
Der Artikel stellt Auszüge einerseits aus dem Buch von Hans Jonas (S. 2), andererseits von Romano Prodi, dem früheren EU-Kommissionspräsident, gegenüber (2000-2005). Die Argumente der Kommission werden überzeugend angegriffen (S. 3, Zeile 201-208). Getrieben durch Motive wirtschaftlicher Rentabilität übersieht die Kommission ihre eigenen Grenzen, was ihre Kompetenz hinsichtlich des Schutzes der Bürger betrifft. Ich schließe mich diesem Standpunkt von Patricia Vendramin & Gérard Valenduc an, da die Politiker eben in erster Linie die Interessen von heute, nicht diejenigen der Zukunft im Auge haben.

In: La lettre EMERIT, Nr. 25, September 2000, S. 1-3, www.ftu-namur.org/fichiers/Emerit25.pdf, 31 octobre 2005

Recension: Patricia Vendramin & Gérard Valenduc « Le principe de précaution : de l´éthique à la politique ».

Par Mahamadou Koné

L´article traite du principe de précaution appliqué dans le champ politique. Ce principe a été inspiré du principe de responsabilité de Hans Jonas, philosophe allemand (1903-1993). Les auteurs de la Fondation Travail-Université de Belgique ont tout d´abord défini le concept qui est la prudence au-delà du cadre élémentaire qui commande les décisions du scientifique ou du politique (l 1-23, p. 1).
La philosophie de Jonas repose sur une obligation envers les générations futures, c´est- à-dire que l´homme doit poser ses actions au sein de la civilisation technologique en visant le long terme. S´il est constant, pour Jonas que l´effort scientifique est de mise dans notre civilisation, il n´en demeure pas moins qu´il existe une responsabilité lointaine au-delà des générations actuelles et des possibilités de réparation ou de dédommagement (l 24-82, p. 1-2).
Du fait des nombreux arguments contradictoires dans le débat scientifique concernant l'insécurité, Jonas plaide pour un sentiment, qui est « heuristique de la peur ». Celle-ci oblige à envisager le scénario catastrophique pour une décision avec une probabilité d´erreurs aux conséquences irréversibles et incertaines et de renoncer à ladite décision (l 82-103, p. 2).
Ainsi le principe de précaution présenté dans la Déclaration de Rio de Janeiro du 3 au 14 juin 1992 a donné naissance à la controverse de son application soit juridique ou éthique. Les USA dénient un fondement juridique et restreignent l´aspect éthique à la liberté du consommateur (l 150-159, p. 3). La Commission européenne, aussi se dresse contre « l' heuristique de la peur », par contre, se prononce pour une évaluation des risques qui inclut l'analyse de la rentabilité économique (l 174-203, p. 3).
L'article rapporte des extraits de l´auteur Hans Jonas (p. 2) et de Romano Prodi, l´ex Président de la Commission européenne de 2000 à 2005 (p. 3). Plus lumineux de la part des auteurs est d´avoir mis au pilori les arguments de la Commission de l´UE (l 201 208, p. 3). En effet, mue, par des raisons de rentabilité économique, la Commission montre ses limites quant à opérer un choix pour la protection des citoyens. J'adhère à cette vision de Patricia Vendramin et Gerard Velanduc, car si on veut procéder par la rhétorique, les politiciens n´ont pas, eux aussi, les compétences pour détecter quels dangers présente ou recèle une innovation scientifique.

Dans : La lettre EMERIT, Numéro 25, septembre 2000, pp. 1-3, www.ftu-namur.org/fichiers/ Emerit25.pdf, 31 octobre 2005

SRzG intern / SRzG interne

Präsentation des „Handbook Intergenerational Justice" / Présentation du « Guide Justice entre Générations " S.33

Vorstellung der „ Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen " / Présentation de la « Fondation pour les Droits des Générations Futures » S.34

Standpunkt YOIS / Point de vue du YOIS S.36

Vorstellung der „ Bewegung für die Rechte von sowie den Respekt gegenüber zukünftigen Generationen " / Présentation du « Mouvement pour les Droits et le Respect des Générations Futures » S.37

Neue Praktikanten / Nouveaux stagiaires S.38

Neue europäische Freiwillige / Nouveaux volontaires européens S.40

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 33

Präsentation des „Handbook of Intergenerational Justice“

von Jörg Tremmel

Die SRzG (Deutschland) und die Organisation Védegylet-Protect the Future (Ungarn) berieten zusammen mit Abgeordneten des Europäischen Parlaments über einen besseren rechtlichen Schutz für zukünftige Generationen.

Die kommenden Generationen brauchen die Unterstützung der EP-Abgeordneten!

Brüssel, am 22.11.05:
Im Saal Altiero Spinelli A5E-1 des Europäischen Parlaments geht es heute um diejenigen, die nicht für sich selbst sprechen können: die zukünftigen Generationen. Abgeordnete wie Silvana Koch-Mehrin (Allianz der Liberalen und Demokraten für Europa) und Catherine Stihler (Sozialisten) sind sich mit den jungen EP-Mitarbeitern Jan Albrecht von den Grünen (Mitarbeiter von Hiltrud Breyer), Bartlomiej Nowak (Mitarbeiter bei Janusz Onyszkiewicz) und James Lawless von der Party Young Five Gad in Irland einig, dass etwas getan werden muss. Politischen Entscheidungen wohnt ein Strukturproblem inne, nämlich eine Bevorzugung der Gegenwart und eine Vernachlässigung der Zukunft. Lösungsansätze der politisch Handelnden müssen bisher nicht explizit die Auswirkungen des Handelns für nachrückende Generationen berücksichtigen. Die Individuen, die in Zukunft geboren werden, tauchen im Kalkül des Politikers, der heute seine Wahl organisiert, nicht auf. Dies kann man dem einzelnen Politiker nicht vorwerfen. Entscheidend ist es, die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass das legitime Streben des Politikers nach (Wieder-)Wahl nicht im Gegensatz zu den Rechten zukünftiger Generationen steht. Über die Wege, wie kommende Generationen besser geschützt werden könnten, gab jedoch unterschiedliche Auffassungen zwischen den Abgeordneten, wie bei einem ersten Treffen auch nicht anders zu erwarten.

Zu Beginn des Treffens stellte Dr. Jörg Tremmel, Wissenschaftlicher Leiter der SRzG, das „Handbook of Intergenerational Justice“ vor, eine Aufsatzsammlung mit Lösungsvorschlägen aus verschiedenen Ländern für das Strukturproblem der Demokratie. Umweltlasten wie die Kernenergie sowie die öffentlichen Schulden werden darin als Hauptlasten für kommende Generationen genannt.

Das Handbuch liefert einen detaillierten Überblick über verschiedene Fragen, die mit intergenerationeller Gerechtigkeit verbunden sind. Es enthält Artikel, die von einer Reihe von Wissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Gemeinde verfasst wurden. Es gliedert sich in zwei Teile - Grundlagen und Definitionen intergenerationeller Gerechtigkeit und Institutionalisierung intergenerationeller Gerechtigkeit.

Der erste Teil klärt grundlegende Begriffe und verfolgt die Ursprünge der Idee intergenerationeller Gerechtigkeit. Er markiert das Problem intergenerationeller Trittbrettfahrerei im ökologischen Kontext, vor allem in Bezug auf Nuklearmüll und den Treibhauseffekt. Gleichzeitig wirft er Licht auf das Verhältnis von intergenerationeller Gerechtigkeit und Wirtschaft, wobei er solche Probleme wie das der öffentlichen Verschuldung oder das der finanziellen Nachhaltigkeit mit einbezieht. Der zweite, innovative Teil des Handbuchs beschäftigt sich besonders damit, wie sich die Belange der Nachwelt institutionell schützen lassen, durch Verankerung in Verfassungen zum Beispiel. Das Lesen dieses Handbuches stellt eine sehr gute Möglichkeit dar, sich einen Überblick über intergenerationelle Gerechtigkeit als einem der wichtigsten Themen unserer Zeit zu verschaffen.

Benedek Jávor von „Védegylet - Protect the Future!“ plädierte für die Einrichtung eines Ombudsmannes, der als neue Organisation den Schutz der kommenden Generationen vornehmen soll. Seine Befugnisse und Kompetenzen sollen durch eine Expertengruppe in Übereinstimmung mit allen Institutionen der Europäischen Union definiert werden.

Handbook of Intergenerational Justice
Herausgegeben von Jörg Tremmel/ Édité par Jörg Tremmel, Cheltenham: Edward Elgar Publishing Ltd
ISBN 1 84542 900 1
Erscheinungszeitraum Sommer 2006/ Date d'édition été 2006

Foto: Dr. Jörg Tremmel, Tobias Kemnitzer, Dr. Benedek Jávor (von links nach rechts)

Présentation du « Guide Justice entre Générations »

par Jörg Tremmel

Traduit de l´allemand par Mahamadou Koné

La Fondation pour les Droits des Générations Futures (FDGF), en allemand Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (SRzG), et l´organisation Védegylet-Protect the Future de la Hongrie ont discuté avec les parlementaires de l´Union européenne sur une meilleure protection juridique des générations futures.

Les générations futures ont besoin du soutien des parlementaires de l´Union européenne !

Bruxelles, le 22.11.05:
Dans la salle Altiero Spinelli A5E-1 du parlement européen il est question de ceux qui ne peuvent pas avoir voix au chapitre : les générations futures. Les parlementaires comme Silvana Koch-Mehrin du Groupe Alliance des Démocrates et des Libéraux pour l'Europe (ADLE) et Catherine Stihler du Parti des Socialistes Européens (PSE) sont du même avis que les jeunes collaborateurs du parlement européen tels Jan Albrecht des Verts (col-

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 34

laborateur de Hiltrud Breyer), Jan Bartlomiej Nowak (collaborateur de Janusz Onyszkiewicz) et James Lawless du Parti Young Five Gad en Irlande que quelque chose doit être fait. Les décisions politiques ne peuvent se défaire du problème structurel, à savoir préférer le présent et négliger le futur. Des ébauches de solutions des actions politiques ne tiennent pas compte jusque là des répercussions sur les générations futures. Les individus qui naîtront dans le futur ne sont pas pris en compte dans les calculs du politicien qui organise aujourd´hui son élection. On ne peut reprocher ceci individuellement à un politicien. Il est surtout déterminant de disposer les règles de sorte que l´aspiration légitime du politicien (la réélection) ne soit pas en déphasage avec les droits des générations futures. Sur les voies d´une meilleure protection des générations futures, il eut différentes conceptions entre les parlementaires comme il ne fut autrement lors d´une première rencontre.

D´entrée de jeu, le Dr. Jörg Tremmel, directeur scientifique de la FDGF présenta le « Guide de la justice entre les générations », un recueil de solutions-propositions de différents pays sur le problème structurel de la démocratie. Les problèmes liés à l´environnement telle l´énergie nucléaire et les dettes publiques sont indexées comme des charges principales pour les générations futures.

Ce guide propose une vue d'ensemble des différentes questions concernant la justice intergénérationnelle. Renfermant des articles écrits par un ensemble de scientifiques de la communauté scientifique internationale, le guide est divisé en deux grandes parties - fondements et définitions de la justice intergénérationnelle ainsi que institutionnalisation de la justice intergénérationnelle.

La première partie clarifie les termes de base et recherche les origines de l'idée de justice intergénérationnelle. Il définit le problème des profiteurs intergénérationnels dans le contexte écologique, notamment en ce qui concerne les déchets nucléaires et l'effet de serre. En même temps, il met la lumière sur la relation entre justice intergénérationnelle et économie, en abordant des pro-blèmes tels que la dette publique ou la durabilité financière. La deuxième partie innovante du guide souligne comment les intérêts des futures générations peuvent être protégés institutionnellement, à travers, par exemple, l'insertion d'une clause dans les constitutions. La lecture du guide représente la meilleure possibilité de se faire une idée d'ensemble de la justice intergénérationnelle comme l'un des sujets les plus importants de notre temps.

Benedek Jávor de « Védegylet - Protect the Future! » plaide pour la nomination d´un médiateur qui s´occupera comme une organisation, de la protection des générations à venir. Les compétences et attributions de ce médiateur devront être définies par un groupe d´expert de concert avec toutes les institutions de l´Union européenne.

Dr. Tremmel en dialogue avec Silvana Koch-Mehrin, Députée du Parlament Européen

Vorstellung der „Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen“

vom Vorstand der Stiftung

Wer sind wir?

Die Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (SRzG) ist ein gemeinnütziges Forschungsinstitut an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Politik und Wirtschaft. Durch ihre praxisnahe Forschung vertieft sie das Wissen um Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Junge Wissenschaftler aus verschiedenen Fachbereichen arbeiten in der SRzG an interdisziplinären Projekten. Als ‚advokatorische' Denkfabrik versucht die SRzG aber auch, in der Politik Bewusstsein für Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit zu schaffen. Die Veränderung der Gesellschaft, nicht ihre bloße Beschreibung, bleibt das Ziel. Mehrere hundert Förder-Mitglieder, die bei der SRzG weit mehr Mitwirkungsmöglichkeiten haben als bei Förderkreisen deutscher Stiftungen üblich, sichern die finanzielle Basis der Stiftung und damit ihre Unabhängigkeit.

Was wollen wir?

In einer Zeit, in der Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit als Schlagworte immer stärker aufgegriffen werden, ist eine seriöse, wissenschaftliche und handlungsorientierte Aufklärung wichtiger denn je. Generationengerechtigkeit ist für uns erreicht, wenn die Chancen zukünftiger Generationen auf Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse mindestens so groß sind wie die der heutigen Generation. Dem Konzept liegt der Gedanke zugrunde, dass man nicht auf Kosten seiner Nachkommen leben sollte.

Was sind unsere Aktivitäten?

Die SRzG organisierte zahlreiche Symposien, Kongresse und Tagungen, darunter einen einwöchigen Kongress mit 300 jungen Entscheidungsträgern aus ganz Europa auf der Weltausstellung EXPO 2000 in Hannover. Sie gibt allgemeinverständlich geschriebene Bücher (z.B. das „Handbuch Generationengerechtigkeit“) und Positionspapiere heraus, die mit klaren Empfehlungen und möglichen Zukunftsszenarien abschließen. Zu den Arbeitsschwerpunkten gehören u.a. Ökologiepolitik, Finanzpolitik, Rentenpolitik, Bildungspolitik, Arbeitsmarktpolitik, Gesundheits- und Biopolitik, Jugendpolitik und Friedenspolitik.
Außerdem veröffentlicht die SRzG eine Zeitschrift namens „Generationengerechtigkeit!“, die mehrere tausend Entscheidungsträger von heute und morgen erreicht (alle Bundestagsabgeordnete, zahlreiche Manager, Journalisten und Professoren, 3000 Studenten aus verschiedenen Fachgebieten, darunter viele Stipendiaten).
Durch einen Generationengerechtigkeits-Preis in Höhe von 10.000 Euro werden junge Wissenschaftler angeregt, sich mit Zukunftsthemen zu beschäftigen. Die bisherigen Preisfragen lauteten: „Wie kann ökologische Generationengerechtigkeit stärker im Grundgesetz verankert werden?“ (2001/2002) und „Inwieweit ist Generationengerechtigkeit eine Aufgabe von Unternehmen?“ (2003/2004).
Zahlreiche Politiker ließen sich von der SRzG in Fragen der Generationengerechtigkeit beraten, darunter Walter

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 35

Riester (Rentenreformgesetz), Herta Däubler-Gmelin (Aufnahme von Generationengerechtigkeit ins Grundgesetz), Johannes Rau, Guido Westerwelle, Horst Seehofer, Rita Süssmuth und Rezzo Schlauch.

Wer unterstützt uns?
Unterstützt wird der Vorstand der SRzG durch einen wissenschaftlichen Beirat, der renommierte Wissenschaftler aus der ganzen Welt umfasst (u.a. Prof. Dr. Mihajlo Mesarovic (Club of Rome), Prof. Dr. Dr. Radermacher (Club of Rome), Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker (Club of Rome), Lord Ralf Dahrendorf (UK House of Lords), Kennedy Graham (UN University), Prof. Dr. Rolf Kreibich (IZT) und Prof. Dr. Ortwin Renn (Universität Stuttgart).
Außerdem existiert ein Unternehmerbeirat, der sich aus Unternehmer-persönlichkeiten mit ökologischem und sozialem Gewissen zusammensetzt.

Ehrungen
Für Ihre Arbeit wurde die SRzG im Mai 2000 mit der Theodor-Heuss-Medaille und im November 2001 mit der Bürgermedaille der Stadt Oberursel ausgezeichnet.

Wir brauchen Sie!
Wir suchen Mitstreiter und Mitstreiterinnen, die mit uns vernünftige Lösungsansätze entwickeln und durchsetzen. Gerne senden wir Ihnen ein Infopaket zu oder die letzten Ausgaben der Zeitschrift „Generationengerechtigkeit!“. Sie finden kompakte Informationen über uns in Deutsch und Englisch auch auf unserer Webseite www.srzg.de.

Werden Sie Förder-Mitglied der SRzG und machen Sie mit uns die Welt ein bisschen generationengerechter!

Présentation de la SRzG, la « Fondation pour les Droits des Générations Futures »

par le Conseil d'Administration

Traduit de l´allemand par Anaïs Cuenca

Qui sommes-nous?
La Fondation pour les Droits des Futures Générations (SRzG) est un institut de recherche d'utilité publique dans le domaine des sciences, de la politique et de l'économie. Elle a été fondée en 1997 par un groupe d'étudiants européens inquiets pour l'avenir et souhaitant promouvoir la justice entre les générations aussi bien en terme d'écologie que d'économie. La fondation approfondit la connaissance sur la justice intergénérationnelle et la durabilité par sa recherche proche à la pratique. De nombreux jeunes scientifiques des domaines de recherche différents y travaillent sur des projets interdisciplinaires. Des centaines de membres ayant plus de possibilités de participation que dans autres fondations garantissent l'indépendance de la SRzG.

Quels sont nos objectifs ?
Pour la SRzG, la justice intergénérationnelle signifie que la jeunesse d'aujourd'hui et les générations de demain doivent avoir au moins les mêmes possibilités de satisfaire leurs propres besoins que la génération qui gouverne actuellement. Les discriminations des prochaines générations sont par exemple la destruction sans précédent de la nature, la crise des systèmes de retraite, l'incapacité électorale des jeunes générations, le chômage des jeunes, l'endettement national. Le changement démographique a des effets d'une manière ou d'une autre sur de nombreux domaines. La SRzG a pour but de provoquer, de défier et au final d'encourager les hommes politiques à reconnaître les droits des générations futures et à mettre en place des mesures pour les protéger.

Quelles sont nos activités ?
La SRzG agit dès que les chances des prochaines générations sont réduites par les institutions politiques actuelles. La SRzG a organisé de nombreux congrès, symposiums et rencontres, tel que le congrès se tenant en 2000 à l'Exposition Universelle d'Hanovre (en Allemagne) et qui rassemblaient 330 jeunes décideurs de toute l'Europe. Elle publie également des livres accessibles à tous, scientifiques ou pas, ainsi que des articles politiques qui font part de recommandations concrètes et de scénarios possibles pour l'avenir. La plus grande part de son action repose sur les théories de justice intergénérationnelle, de changement démographique, d'écologie, sur le système des retraites, la dette publique, le marché du travail et les droits des jeunes. La SRzG publie, en outre, un magazine appelé « Justice entre les générations ! », que reçoivent des milliers de décideurs d'aujourd'hui et de demain (tous les membres des parlements des Etats européens, de nombreux chefs d'entreprise, des journalistes, des professeurs d'universités et 3.000 étudiants de différentes spécialités comptant des boursiers).
Grâce à la récompense de 10000 € offerte lors du «Prix de la Justice Générationnelle», de jeunes scientifiques sont encouragés à s'occuper des problèmes concernant l'avenir. De nombreux hommes politiques ont demandé conseil à la SRzG dans les domaines de la justice intergénérationnelle, parmi eux le Ministre allemand du travail, Walter Riester (loi sur la réforme du régime des retraites) et le Ministre allemand de la justice, Herta Däubler-Gmelin (l'introduction du principe de justice intergénérationnelle dans la constitution allemande).

Qui nous soutient ?
La SRzG est soutenue par un comité scientifique qui comprend des personnalités renommées telles que:
Prof. Dr. Mihajlo Mesarovic (Club of Rome), Prof. Dr. Dr. Radermacher (Club of Rome), Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker (Club of Rome), Lord Ralf Dahrendorf (UK House of Lords) and Kennedy Graham (UN University). De plus, un conseil d'entreprise de membres réputés assiste le travail de la SRzG.

Récompenses
La SRzG a été récompensée plusieurs fois pour son engagement : la médaille Theodor-Heuss en mai 2000 et la médaille de la citoyenneté de la part de la ville d'Oberursel en novembre 2001.

Nous avons besoin de vous !
Nous sommes toujours à la recherche de personnes souhaitant travailler avec nous à la recherche de solutions raisonnables pour la justice entre les générations. Vous pouvez devenir membre en rejoignant notre association. Si vous le souhaitez, nous serons heureux de vous envoyer de plus amples informations sur la SRzG. Merci de nous contacter par e-mail (info@srzg.de) ou de visiter notre site Internet (www.srzg.de).

Rejoignez la SRzG et rendez le monde avec nous plus juste entre génération !

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 36

Generationengerechtigkeit 2006 - eine YOIS-Perspektive

Von Michel Vette und Andreas May, Vorstände von YOIS

Vor welchen Herausforderungen stehen wir im Jahr 2006, wenn wir eine höhere Generationengerechtigkeit in der deutschen Politik erreichen wollen? Hier ergeben sich bereits auf den ersten Blick vier Themengebiete: Bildung, Gesundheit, Staatsfinanzen und Rente. Für jedes dieser Politikfelder plant die neue Bundesregierung in diesem Jahr umfassende Änderungen, die die Politik der kommenden Jahrzehnte grundlegend gestalten dürften. Aus diesem Grund sind aus unserer Sicht gerade die kommenden Monate ausschlaggebend.

In der Bildungspolitik sorgt die Verlagerung der Bildungskompetenzen ausschließlich auf Länderebene für Probleme. Zwar ist kaum zu bestreiten, dass eine Entflechtung von Bundesrat und Bundestag, wie in der Föderalismusreform geplant, sowohl sinnvoll als auch notwendig ist. Doch sind die Regelungen zur Bildung fragwürdig. Im Lichte der negativen Ergebnisse der PISA-Tests kann es nicht hingenommen werden, dass die Chancen deutscher Schüler noch ungleicher verteilt werden. Da Bildung die Kernkompetenz der kommenden Jahrzehnte ist, kann dieser Punkt nicht hoch genug bewertet werden.

In der Gesundheitspolitik streiten sich die Großkoalitionäre darüber, ob sie eine solidarische Gesundheitsprämie, eine Bürgerversicherung oder gar ein Mischmodell einer Bürgerprämie einführen sollen. Es ist zu hoffen, dass sich die Politik darauf besinnt, dass sie ein tragfähiges Konzept jenseits ideologischer Grabenkämpfe entwickeln sollte, dass die Lohnnebenkosten entlastet, die Gesundheitsversorgung sichert und die Chancen der nachrückenden Generationen nicht weiter einschränkt.

In der Rentenpolitik wurde mit der unpopulären Entscheidung zur Erhöhung des Renteneintrittsalters über 65 auf 67 ein mutiger Schritt unternommen, den man unterstützen sollte. Es widerspricht jedoch dem Gerechtigkeitsempfinden, wenn Beamte weiterhin früher und mit höheren Bezügen pensioniert werden, ohne jemals in die Rentenkassen eingezahlt zu haben. Dazu kommt, dass noch immer keine Lösung zur Auslagerung versicherungsfremder Leistungen gefunden wurde, die eine langfristige Stabilisierung der Kassen und Beiträge erlauben würde.

Im Bereich der Konsolidierung der Staatsfinanzen ist das Bekenntnis zur Einhaltung der Maastricht-Kriterien positiv zu bewerten. Allerdings sind die Fortschritte beim Abbau von schädlichen und unwirksamen Subventionen mehr als mangelhaft. Hier hätten wir uns mehr Mut der Politik gewünscht, besonders, da bereits qualifizierte Vorschläge aus den Reihen der Koalition existieren. Der wachsweiche Kompromiss in Brüssel, die Agrarsubventionen erst 2008/2009 zu überprüfen und damit eine Reduzierung nicht vor 2013 möglich zu machen, ist zudem ein Ärgernis. Dies sorgt schlicht nur dafür, dass die notwendigen Transformationsschritte weg von der subventionsabhängigen Landwirtschaft in die Zukunft verschoben werden.

Einendes Element in diesen vier Politikfeldern ist die zu geringe Konzentration auf die Langfrist-Perspektiven. Dabei scheinen die Begriffe mittelfristig und langfristig verwechselt worden zu sein. Es ist zwar zu befürworten, dass mittelfristige Lösungen gefunden werden; für die nachrückenden Generationen reicht dies jedoch nicht. Auf der internationalen Ebene ist als unbefriedigend zu sehen, dass die neue Bundesregierung keine nachhaltige Strategie zu den Veränderungsprozessen Chinas und Indiens besitzt.

Auch die kurzfristige Herangehensweise an die Probleme der Entwicklungsländer und die unzureichenden Bemühungen bei der Umsetzung der Millenium Development Goals stellen Herausforderungen dar, die auf nachrückende Generationen verschoben werden.

Aus diesen nationalen und internationalen Gründen ist es aus unserer Sicht dringend notwendig, dass sich die im Bereich Generationengerechtigkeit aktiven Vereine und Stiftungen besser koordinieren und damit den Druck auf die Politik erhöhen. YOIS wird dabei seinen Beitrag leisten.

YOIS EUROPE
Youth for Intergenerational Justice and Sustainability - Europe e.V.

Justice entre les générations 2006 - une perspective du YOIS

Par Michel Vette et Andreas May, comité de direction de YOIS

Traduit de l´allemand par Mahamadou Koné

Face à quels défis sommes nous confrontés en 2006, si nous voulons atteindre une plus grande justice entre les générations dans la politique allemande ? De prime abord, quatre domaines se dessinent : la formation, la santé, les finances de l´État et la retraite. Dans chacun de ces domaines, le nouveau gouvernement fédéral projette cette année de grands changements qui devraient marquer profondément la politique pendant les décennies à venir. Pour cette raison, les mois prochains sont, à notre avis, déterminants.

Dans la politique de la formation, l´attribution exclusive des compétences en matière de formation aux États fédérés est sujet à problème. S´il est indéniable que la séparation du Conseil fédéral et du parlement, comme il est prévu dans la réforme de la fédération, se révèle tant conséquente que nécessaire, les règles relatives à la formation sont, toutefois, problématiques. Au regard des résultats négatifs du test de PISA, on ne peut accepter que les chances des élèves allemands soient encore plus inégalement réparties. Étant donné que la formation est le point clé des générations à venir, ce domaine ne peut être suffisamment

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 37

crédité à la hausse.

Dans la politique de la santé les grands coalitionnaires palabrent, s´ils devraient introduire une prime de santé solidaire, une assurance civile ou même un modèle mixte de prime civile. Il est à espérer que les politiciens s´accordent à développer un concept fiable, au delà des guerres de tranchées idéologiques, qui décharge les cotisations, assure le ravitaillement médical et ne continue pas de réduire les chances des générations à venir.

Dans la politique de retraite, un pas courageux a été entrepris, que l´on devra encourager, avec la décision impopulaire de porter l´âge de la retraite de 65 à 67 ans. Cela contredit, cependant, le sens de la justice, lorsque le fonctionnaire, comme de coutume, part à la retraite plus tôt avec une pension élevée, sans jamais, auparavant, avoir cotisé à la caisse de retraite. En outre, il n´y a pas encore de solution pour la catégorisation des prestations non prises en compte par les assurances qui devrait permettre une stabilisation à long terme des caisses et des contributions.

Dans le domaine de la consolidation des finances publiques, la profession de foi de respecter les critères de Maastricht est à noter positivement. Toutefois, les progrès pour la suppression de subventions dommageables et inefficaces sont plus que déficientes. Nous aurions souhaité plus de courage des politiciens, surtout, qu´il y a déjà des propositions viables issues des rangs de la coalition. Le compromis de cire de Bruxelles d´examiner les subventions agricoles seulement en 2008/2009 et, ce faisant, de ne pas entreprendre une réduction avant 2013, est une frustration. Ceci à, tout simplement, pour conséquence que les nécessaires étapes de transformation loin de l´agriculture subventionnée seront rejetées dans le futur.

L´élément commun de ces quatre domaines politiques est le peu de concentration sur les perspectives à long terme. Ici, les notions de moyen et long terme semblent avoir été confondues. Il est, certes, recommandable que des solutions à moyen terme soient trouvées ; cela n´est, cependant, pas suffisant pour les générations futures. Sur la scène internationale, on constate avec insatisfaction que le gouvernement fédéral ne possède pas de stratégie durable sur les processus de changement en Chine et en Inde.

Aussi l´approche à court terme des problèmes des pays en voie de développement qui montrent des efforts insuffisants dans la mise en œuvre des objectifs du développement du millénaire (Millenium Development Goals) pose un défi qui est renvoyé aux générations futures.

Pour ces raisons nationales et internationales il devient urgent que, dans le domaine de la justice entre les générations, des associations et fondations coordonnent mieux leurs actions afin d´élever la pression sur les politiciens. YOIS y contribuera.

YOIS EUROPE
Youth for Intergenerational Justice and Sustainability – Europe e.V.

Unser neuer Partner : die MDRGF, Bewegung für die Rechte von sowie den Respekt gegenüber zukünftigen Generationen/ Notre nouveau partenaire : le MDRGF, Mouvement pour le Droit et le Respect des Générations Futures

Die MDRGF, die Bewegung für die Rechte von sowie den Respekt gegenüber zukünftigen Generationen, ist eine gemeinnützige Stiftung, die 1996 von Georges Toutain, damals unabhängiger regionaler Umweltberater und Dozent, sowie von François Veillerette gegründet wurde. Die Organisation setzt sich für die Förderung nachhaltiger Landwirtschaft ein, welche die Umwelt und jedes Leben respektiert. Sie prangert die negativen Auswirkungen intensiver Landwirtschaft an, die Pestizide und künstlichen Dünger einsetzt, das Wasser verschmutzt, die Luft, den Boden und die Nahrungsmittel mit toxischen Pestiziden vergiftet, die Vielfalt von Pflanzen und Tieren gefährdet und die öffentliche Gesundheit bedroht, … alles Sachen, welche die Erde und die Lebensbedingungen zukünftiger Generationen in Gefahr bringen.
Die MDRGF hat sich zwei Dinge zur Aufgabe gemacht : die aktive Teilnahme am Schutz und an der Verbesserung unserer Umwelt sowie den Respekt gegenüber kommenden Generationen. Dies sind zwei Aufgaben, die sich auch gar nicht voneinander trennen lassen; die gegenwärtig stattfindene massive Schädigung der Umwelt und der natürlichen Ressourcen bringt die Möglichkeiten künftiger Generationen, in einer unversehrten Umwelt zu leben, in Gefahr.
Genau deshalb ist es natürlich naheliegend für die SRzG, mit einer solchen Organisation zusammen zu arbeiten, da auch sie sich um die Zukunft der nach uns Kommenden sorgt und es sich zum Ziel gemacht hat, sich für deren Rechte einzusetzen.
Wir freuen uns deshalb auf eine neue und fruchtbare Zusammenarbeit, welche auch schon entscheidend zum Erscheinen dieser deutsch-französischen Ausgabe beigetragen hat.
Um mehr Informationen über die MDRGF zu erhalten, besuchen Sie einfach die Homepage der Organistation: www.mdrgf.org.

****

Le MDRGF ; Mouvement pour les Droits et le Respect des Générations Futures, est une association à but non lucratif fondée en 1996 par Georges Toutain, alors conseiller régional écologiste indépendant et un enseignant, François Veillerette. Cette association se bat pour soutenir une agriculture saine, respectueuse de l'environnement et donc de la vie. Elle dénonce les conséquences négatives de l'agriculture intensive utilisant des pesticides et engrais

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 38

de synthèse : pollution des eaux, de l'air, des sols et des aliments par des résidus de pesticides toxiques, appauvrissement de la biodiversité, menaces sur la santé publiques,… tant de choses mettant en péril la planète et les conditions de vie des générations futures.
Le MDRGF suit une double obligation : l'obligation de participation active à la préservation et l'amélioration de l'environnement et le respect des générations futures. Deux obligations indissociables l'une de l'autre, la dégradation actuelle de notre environnement et des ressources naturelles compromettant gravement la capacité des générations prochaines à vivre dans un environnement sain.
De ce fait, le partenariat avec un tel mouvement était évident pour la SRzG qui se soucie également de l'avenir des prochaines générations et a pour finalité de les protéger.
Nous nous réjouissons donc de cette nouvelle et fructueuse collaboration qui a été décisive pour l'édition de ce numéro franco-allemand.
Pour plus d'informations sur le MDRGF, visitez leur site Internet au www.mdrgf.org.

Neue Praktikanten in der SRzG / Nouveaux stagiaires de la SRzG

Alexander Schwarz, 20 Jahre
Freiwilliges Soziales Jahr

Ich komme aus der Kasseler Region in Nordhessen und leiste seit Anfang Oktober 2005 für insgesamt zwölf Monate ein freiwilliges soziales Jahr bei der Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen. Vorher habe ich über längere Zeit in einer Kanzlei gearbeitet und bin selbständig im Online Marketing sowie Consulting und IT Support Bereich tätig. Ich denke meine Arbeit bei der Stiftung wird einen sinnvollen Schritt in die Zukunft darstellen. Vor allem die gemeinnützige Arbeit im Bezug auf Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit kann unsere Gesellschaft in die richtige Richtung beeinflussen.
Im Allgemeinen werde ich bei der SRzG einen Großteil der administrativen Tätigkeiten und den Aufbau einer neuen Internetpräsenz übernehmen. Nach Abschluss meines Dienstes werde ich mich auf den Medien- und Consultingsektor spezialisieren.

Alexander Schwarz, 20 ans
Année sociale volontaire

J´ai 20 ans et suis originaire de la région de Kassel dans le nord de la Hesse. Je travaille depuis début octobre 2005 pour une année sociale de volontariat à la Fondation pour les Droits des Générations Futures. Auparavant, j´avais travaillé dans un cabinet et travaille en free lance dans le domaine du marketing online, de la Consultance et de l´assistance en technologie de l´information. Je pense que mon activité au sein de la fondation sera porteuse pour l´avenir. En relation avec la justice entre les générations et le développement durable l´action d´utilité publique peut influencer notre société dans la bonne direction.
J´assumerai principalement des fonctions administratives et réaliserai un nouveau site Internet. A la fin de cette année, je me spécialiserai dans le secteur des médias et de la consultance.

Anaïs Cuenca, 23 Jahre
Praktikantin

Nach dem Studium der Übersetzung, habe ich eine Ausbildung als dreisprachige Assistentin in Saint Herblain (in der Nähe von Nantes in Frankreich) begonnen. Ich studiere Recht, Wirtschaft, Kommunikation, EDV, Englisch und Deutsch. Für diese Ausbildung sollte ich ein Praktikum im Ausland absolvieren. Ich habe Deutschland gewählt weil ich dieses Land mag. Ich interessiere mich sehr für die Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen weil ich mehrere junge Leute aus verschiedenen Ländern kennenlernen kann und weil diese Stiftung das Ziel hat, die jungen Generationen zu schützen.
Meine hauptsächliche Aufgabe in der SRzG ist die Übersetzung auf französisch der Zeitschrift "Generationengerechtigkeit" und ihre Ausarbeitung.
Mit dieser Erfahrung möchte ich mein Verständnis der deutschen Sprache verbessern und mit einer größeren Leichtigkeit deutsch sprechen können.

Anaïs Cuenca, 23 ans
Stagiaire

Après des etudes de traduction, j'ai commencé une formation d'assistant trilingue à Saint Herblain (près de Nantes). J'étudie le droit, l'économie, la communication, l'informatique, l'anglais et l'allemand. Pour cette formation, je devais réaliser un stage à l'étranger. J'ai choisi l'Allemagne parce que j'aime beaucoup ce pays. Je suis très intéressée par la Fondation des Droits des Générations Futures (SRzG) parce que je peux rencontrer des jeunes venant de pays différents et parce que celle-ci a pour but de protéger les jeunes générations.
Ma tâche principale au sein de la Fondation est la traduction en français et la conception de la revue "Generationengerechtigkeit!/ Justice entre les Générations ".
Par cette expérience, j'aimerais améliorer ma compréhension de la langue allemande et parler allemand avec une plus grande fluidité.

Karolina Jedrzejewska, 22 Jahre
Praktikantin

Ich heiße Karolina und ich komme aus einem kleinen Dorf namens Szczawinekin aus der Mitte von Polen. Ich bin Studentin der Nicolaus Copernicus Universität in Torun und studiere dort Ökonomie und Soziologie, kürzlich habe ich darin meinen Bachelor-Degree absolviert. Ich interessiere mich für gesellschaftliche Probleme, Kulturtrends und Kundenverhalten.
Die Arbeit in der Stiftung ist hauptsächlich an mein soziologisches Interesse geknüpft, ebenso jedoch an mein wirtschaftliches. Ich möchte mein Können verbessern, neue Erfahrungen sammeln und neues Wissen erlangen.
Ich interessiere mich für die Vision der Generationengerechtigkeit und möchte meinen eigenen Beitrag zu dieser Idee leisten.

Karolina Jedrzejewska, 22 ans
Stagiaire

Je m´appelle Karolina et suis originaire d´un petit village nommé Szczawinekin du centre de la Pologne. J´étudie à l´Université Nicolaus Copernicus de

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 39

Torun les Sciences économiques et la Sociologie et vient d´obtenir mon diplôme de Bachelor. Je m´intéresse aux problèmes de société, aux cultures et aux habitudes de consommation.

Le travail à la Fondation est principalement en relation avec mon intérêt sociologique, mais aussi économique. Je veux parfaire mon savoir, acquérir de nouvelles expériences et connaissances.

Je m´intéresse à la vision d´une justice entre les générations et aimerais y contribuer.

Mahamadou Koné, 40 Jahre
Praktikant

Ich bin Mahamadou Koné von der Côte d´Ivoire (Elfenbeinküste), studiere seit 2001 an der Fachhochschule Darmstadt im Studiengang Online-Journalismus. Bereits an der Côte d´Ivoire habe ich 1990 eine Lizenz in Germanistik gemacht und 1992 ein Studienjahr in der Studienrichtung Geisteswissenschaften an der Universität Abidjan belegt.
Bis Februar leistete ich ein Praxissemester bei der Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (SRzG). Hierbei kann ich meinen Studienschwerpunkt PR/Öffentlichkeitsarbeit sowie meine journalistische Ausbildung anwenden.
Das Thema Generationengerechtigkeit hat meine Aufmerksamkeit geweckt, da es ein Gegengewicht zu politischen, ökonomischen Interessen zu Ungunsten kommender Generationen darstellt. Nachdem ich mich tiefer mit dem Inhalt und den Thesen des Begriffs auseinandergesetzt habe, wurde mein Bewusstsein für Umweltschutz, Mitwirkung an demokratischen Debatten und Wirtschaft größer.
Dazu lerne ich, wie ein redaktionelles Projekt bzw. die deutsch-französische Ausgabe der Zeitschrift „Generationengerechtigkeit! /Justice entre les Générations!“ zustande kommt. Während der Praxiszeit in der Stiftung, deren Grundsätze auch den französischsprachigen Raum ansprechen, setze ich meine Französischkenntnisse in journalistischem Stil ein.

Mahamadou Koné, 40 ans
Stagiaire

Je suis Mahamadou Koné de Côte d´Ivoire et étudie depuis 2001 à l´Université des Sciences Appliquées de Darmstadt au département de Journalisme multimédia. Déjà en Côte d´Ivoire, j´ai acquis une licence en Germanistique (1990) et ai étudié 1 an (1992) en Licence de Lettres modernes à l´Université d´Abidjan.
Ma présence à la Fondation des Droits des Générations Futures est due à l´accomplissement d´un stage d´entreprise jusqu´en février 2006. C´est l´occasion d´exercer mon option d´études les Relations publiques et ma formation journalistique.
Le thème de justice entre les générations a attiré mon attention, car il est un contrepoids aux ambitions politiques, économiques au détriment des générations futures. Après m´être profondément imprégné du contenu et thèses de la notion, la prise de conscience pour la protection de l´environnement, de la participation active aux débats politiques et économiques a crû.
En outre, la conception d´un projet rédactionnel telle l´édition franco-allemande de la Revue « Generationengerechtigkeit!/ Justice entre les Générations ! » est un apprentissage. Pendant le stage dans la fondation, dont les thèses s´adressent aussi au monde francophone, j´exprime mes connaissances en langue française dans uns style de journaliste.

Patrick Ruppenthal, 19 Jahre
Praktikant

Ich komme aus Pfullendorf, einer kleinen Stadt in Süddeutschland. Nachdem ich im Juni 2005 am dortigen Staufer-Gymnasium mein Abitur abgeschlossen hatte, war für mich klar, dass ich nicht sofort eine Ausbildung oder ein Studium anfangen möchte.
Aufgrund meiner Freistellung von Zivil- und Wehrdienst wollte ich ein Jahr nutzen, um einer sinnvollen, interessanten Tätigkeit nachzugehen.
Da mein Neigungsfach in der Schule Politik war, war für mich klar, dass es irgendwas in diesem Themenbereich sein musste. Zufälligerweise stieß ich dann im Internet auf die SRzG.
Angetan von der Idee gemeinsam mit jungen Menschen aus Europa an dem so wichtigen gesellschaftlichen Problem der Generationengerechtigkeit mitzuarbeiten, entschloss ich mich dazu ein 4-monatiges Praktikum zu absolvieren.
Es muss unverständlich klar sein, dass alle Generationen ein Recht haben, gleichberechtigt auf diesem Planeten zu leben.

Patrick Ruppenthal, 19 ans
Stagiaire

Je viens de Pfullendorf, une petite ville du Sud de l´Allemagne. Après y avoir obtenu mon baccalauréat en juin 2005 au lycée Staufer, j'étais convaincu que je ne souhaitais pas commencer tout de suite des études ou une formation.
Puisque j'étais exempté de service civil ou militaire, je voulais consacrer une année à participer à une activité intéressante et pertinente.
Comme la politique était ma spécialité à l'école, il était évident pour moi que cette activité devait être liée à ce domaine. Je suis tombé par hasard sur le site Internet de la Fondation pour les Droits des Générations Futures (SRzG).
Attiré par l'idée de travailler avec des jeunes européens sur cet important problème de société qu'est la justice entre les générations, j'ai décidé de faire un stage de 4 mois à la fondation.
Il est évident que toutes les générations ont le droit de vivre tous égaux dans le monde.

Tabea Schlimbach, 27 Jahre
Praktikantin

Ich habe im Juni 2005 mein Studium der Erziehungswissenschaften an der Martin-Luther-Universität in Halle beendet und bis einschließlich Februar 2006 werde ich für die SRzG tätig sein.
Studienbegleitend leitete ich ein intergeneratives Projekt; die „Generationengespräche“. Die Ergebnisse habe ich in meiner Diplomarbeit wissenschaftlich ausge-wertet und bin im Rahmen der Literaturrecherche zum demografischen Wandel auf die Stiftungsarbeit aufmerksam geworden. In der SRzG habe ich die Möglichkeit, die wissenschaftliche Arbeit an Generationenbelangen praxisnah fortführen.
Das Bemühen um Generationengerechtigkeit betrachte ich als Erziehungswissenschaftlerin auch unter dem Aspekt der Verbesserung von Generationenbeziehungen. Generationengerechtigkeit ist eine

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 40

wichtige Voraussetzung für friedliche intergenerative Koexistenz unter gegenseitiger Anteil- und Rücksichtnahme.
Tätigkeitsschwerpunkte in meiner Arbeit für die Stiftung sind u.a. die Editierung des „Handbook“, die Betreuung des ersten Demografie-Preises sowie die Mitarbeit an der nächsten Ausgabe der Zeitschrift „Generationengerechtigkeit!“ zum Thema „Generationendialog“.

Tabea Schlimbach, 27 ans
Stagiaire

Je suis âgée de 27 ans et vient d´achever en juin 2005 mes études en sciences de l´éducation à l´université Martin-Luther de Halle. Jusqu´en février 2006 je travaillerai à la Fondation pour les Droits des Générations Futures (SRzG).
A côté des études, j´ai conduit un projet intergénérationnel « Les discussions entre les générations ». Les conclusions scientifiques ont été consignées dans mon mémoire de fin de cycle et dans le cadre de recherche bibliographique sur les mouvements démographiques, j´ai été attirée par l´activité de la fondation. Ici j´ai l´occasion de continuer, de près, le travail scientifique touchant les aspirations des générations.
En tant qu´éducatrice spécialisée, je considère qu´un effort de justice entre les générations doit être réalisé, notamment en ce qui concerne les rapports entre générations. La justice entre générations est une condition majeure pour une coexistence pacifique intergénérationnelle et requiert une participation et un respect réciproque.
Mes tâches au sein de la fondation sont la rédaction du « Guide justice entre les générations », l´encadrement du premier prix de la démographie et aussi la collaboration à la prochaine revue « Justice entre les Générations ! » sur le thème « Dialogue entre les générations ».

Jakub Kochowicz, 22 Jahre
Europäischer Freiwilliger

Ich heisse Kuba (wie die Insel auf der Fidel Castro regiert) und komme aus dem schönen Dorf namens Lisewo in Polen. Ich bin Student der Nicolaus Copernicus Universität in Torun. Ich studiere dort Internationale Beziehungen und Geschichte. Ich interessiere mich hauptsächlich für deutsche Geschichte und Politik. Seit drei Jahren arbeite ich in der Vereinigung „Freunde der Lisewo-Gemeinde“, in der wir Projekte für die dortige Gemeinde organisieren (kulturelle, sportliche und internationale). Die meisten der Einwohner Lisewos (über 2000 Menschen) nahmen an unseren Projekten teil, manchmal spielten alle Familien mit und hatten Spaß mit uns.
Ich habe außerdem an einigen Konferenzen über die Europäische Union teilgenommen. Bevor Polen der EU beitrat, veranstaltete ich ein Seminar für Landwirte zum Thema: „Polnische Herausforderungen und Möglichkeiten in der EU“. Jetzt bin ich Freiwilliger der Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen.
Mein hauptsächliches Ziel in der SRzG ist es, Deutsch zu lernen. Außerdem möchte ich meine Talente und Fähigkeiten weiterentwickeln. Ich möchte in Deutschland die polnische Tradition, Kultur und das Essen präsentieren.
Ich organisiere hier eine der Konferenzen der Stiftung, „Meine Zukunft, deine Zukunft - Generationengerechtigkeit in Deutschland und Polen“, welche im April 2006 stattfinden wird.

Jakub Kochowicz, 22 ans
Volontaire européen

Je m'appelle Kuba (comme l'île où règne Fidel Castro) et je viens d'un joli village appelé Lisewo en Pologne. Je suis étudiant à l'université Nicolas Copernic à Torun. J'y étudie les relations internationales et l'histoire. Je m'intéresse principalement à l'histoire et à la politique allemande. Depuis trois ans, je travaille à l'association des amis de la ville de Lisewo dans laquelle nous organisons des projets culturels, sportifs, internationaux pour la ville. La plupart des habitants de Lisewo (plus de 2000 personnes) ont pris part à nos projets, parfois tous les familles jouaient et s'amusaient avec nous.
En outre, j'ai participé à quelques conférences sur l'Union Européenne et avant l'entrée de la Pologne dans l'UE, j'ai organisé un séminaire pour des agriculteurs sur le thème : « Défis et possibilités au sein de l'Union Européenne ».
Aujourd'hui, je suis un volontaire de la Fondation pour les Droits des Générations Futures (SRzG).
Mon objectif principal est d'apprendre l'allemand. En outre, j'aimerais élargir mes compétences et talents. J'aimerais présenter à l'Allemagne les traditions, la culture et les repas polonais.
J'organise ici une des conférences de la Fondation, appelée « Mon futur, ton futur - la justice générationnelle en Allemagne et en Pologne » qui se déroulera en avril 2006.

Novella Benedetti, 25 Jahre
Europäische Freiwillige

Ich habe an der Universität von Trieste Englisch und Spanisch studiert. Seit März 2005 bin ich damit fertig und ich kann nach fünf Jahren endlich sagen, dass ich eine professionelle Übersetzerin bin. Was bedeutet dies für mich?
Ich habe in den vergangenen Jahren viele Reisen unternommen. Zwischen den Sprachen zu wechseln bedeutet für mich auch die Möglichkeit zu haben, zwischen verschiedenen Kulturen zu wechseln. Das gefällt mir sehr. Deswegen habe ich beschlossen, an dem EVS-Projekt teilzunehmen, neue Dinge kennen zu lernen, eine neue Kultur, neue Leute, und überhaupt mit vielem Neuen konfrontiert zu werden. Auch wenn das bedeutet eine andere Sprache zu lernen, und das, wie ich weiß, am Anfang sehr frustrierend sein kann.
Ich bin hier am 12. September angekommen, und ich werde bis zum 10. Juni für die SRzG arbeiten. Danach? Mit Sicherheit kann ich das nicht sage. Ganz sicher ist, dass ich zum Thema „Menschenrechte“ arbeiten werde. In der Stiftung kümmere ich mich um das englischsprachige „Handbook of Intergenerational Justice“ und natürlich die deutsche Ausgabe der Zeitschrift: „Generationengerechtigkeit!“.

Novella Benedetti, 25 ans
Volontaire européenne

J´ai fait des études d´anglais et d´espagnol à l´université de Trieste. Depuis mars 2005, je les ai achevées et peux dire, après cinq ans, que je suis une traductrice professionnelle. Quelle portée cela revêt-il pour moi ?
J´ai effectué des voyages ces dernières années. Cela signifie parler les langues et la possibilité de côtoyer différentes cultures. Ce qui m´enchante beaucoup et m´a motivée à opter pour le Projet du Service Volontaire Européen (European Volunteers Services) à apprendre de nou-

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 41

velles choses, une nouvelle culture, de rencontrer de nouvelles personnes et surtout se frotter à de nouvelles expériences. Même si cela signifie apprendre une nouvelle langue et, comme je le sais, être confrontée à des frustrations.
Je suis arrivée ici le 12 septembre et travaillerai jusqu´au 10 juin pour le compte de la Fondation pour les Droits des Générations Futures (SRzG en allemand). Ensuite? Je ne saurais le dire avec certitude…Une chose est certaine, je travaillerai sur le thème des «Droits de l´homme». À la fondation, je travaillerai au projet « Guide de la justice entre les générations » / « Handbook of Intergenerational Justice » et bien entendu coopérerai à l´édition allemande de la revue « Justice entre les Générations! »

Termine / Agenda

Workshop in Strasbourg / Workshop à Strasbourg S.41

Deutsch-polnischer Kongress / Congrès allemand-polonais S.41

Konferenz in Maastricht/ Conférence à Maastricht S.42

Vorschau: Nächste Ausgabe von „GG!“ / Projet: Prochain numéro de «GG!» S.42

„My future, Your future - Generational Justice in Germany and Poland“

Deutsch-polnischer Kongress vom 31. März bis zum 4. April 2006

Congrès germano-polonais du 31 mars au 4 avril 2006

Worin genau besteht eigentlich intergenerationelle Gerechtigkeit? Was bedeutet es "die Rechte zukünftiger Generationen zu schützen"? Haben denn die Menschen, die noch nicht leben, überhaupt Rechte? Nur wenige sind in der Lage, hierauf konkrete Antworten zu geben. Aber unter welchen Umständen werden zukünftige Generationen leben müssen, wenn wir die Ressourcen dieses Planeten vollständig für uns verbrauchen? Um Licht in das Dunkel all dieser Fragen zu bringen, organisierte die SRzG vom 31. März bis zum 4. April einen Kongress in Torun/ Polen. Auf diesem Treffen setzten sich junge Polen und Deutsche (zwischen 18 und 26 Jahren) mit Fragen intergenerationeller Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit auseinander. Im Rahmen der Diskussionen wurden dabei die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten der beiden Länder in diesem Feld besprochen. Neben der Sensibilisierung für allerhand Probleme hat der Kongress darüber hinaus auch einen Beitrag zum Ausbau der Beziehungen zwischen beiden Ländern und insbesondere zwischen den polnischen und deutschen Teilnehmern beigetragen.
Weitergehende Informationen finden Sie unter: www.myfuture-yourfuture.org.

En fait, en quoi consiste justement la justice intergénérationnelle ? Que signifie "Protéger les droits des générations futures"? Les hommes qui ne vivent pas encore, ont-ils surtout des droits ? Seulement peu de personnes sont en mesure d´y donner des réponses. Mais comment devront vivre les futures générations futures, si nous utilisons les ressources de la planète complètement à notre profit ? Pour répondre à toutes ces questions, la SRzG organisa du 31 mars au 04 avril 2006 un congrès à Torun en Pologne. À cette rencontre, les jeunes polonais et allemands (âgés entre 18 et 26 ans) ont débattu des questions se rapportant à la justice intergénérationnelle et au développement durable. Dans le cadre des discussions, les différences et similitudes des deux pays ont été abordées dans le sujet. En marge de la sensibilisation sur tous les problèmes, le congrès a contribué au raffermissement des relations entre les deux pays et particulièrement entre les participants polonais et allemands.

Les informations complémentaires peuvent être lues sur: www.myfuture-yourfuture.org.

„Intergenerational Justice and its Implementation -What Would the Most Suitable Option for a United Europe Be?“

Workshop - Brüssel / Bruxelles - Juli 2006 / juillet 2006

Die SRzG plant für Juli einen Workshop in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Parlament, welcher unter dem Thema stehen wird: „Intergenerationelle Gerechtigkeit und ihre institutionelle Verankerung - Welches ist der beste Weg für ein vereintes Europa?“. Die Stiftung schlägt alternativ drei Wege für die Implementation dieses Ziels vor : die Schaffung einer neuen Kommission für diese Belange, die Einrichtung eines „Ombudsmanns“ (als Vertreter der Bürger) zur Vertretung zukünftige Generationen sowie die Erweiterung des Vertrages über eine Europäische Verfassung um eine Klausel, die den Schutz der zukünftigen Generationen festschreibt.
Diese drei Vorschläge werden von Wissenschaftlern und renommierten Experten vorgestellt und verteidigt werden : Richter Shlomo Shoham aus Israel, Dr. Benedek Jávor aus Ungarn sowie Dr. Jörg Tremmel aus Deutschland (Gründer der SRzG). Die Debatten werden in englischer Sprache ablaufen und von Kira Crome, Mitglied des Deutschen Rates für

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 42

Nachhaltigkeit geleitet werden.
Anwesend sein werden eine ganze Reihe von jungen Mitgliedern des EU-Parlamentes sowie Studenten, die sich mit Fragen der Politik befassen und sich zu diesem Thema, das sie ja unmittelbar betrifft, äußern wollen.
In Kürze weitergehende Infos hierzu auf unserer Homepage www.srzg.de.

La SRzG animera vers la juillet un workshop exceptionnel au Parlement Européen de Strasbourg intitulé « La justice intergénérationnelle et sa mise en œuvre - Quelle serait la meilleure solution pour une Europe unie ? ». Suivant toujours le même objectif, celui de la mise en place d'une justice intergénérationnelle, la fondation présentera trois solutions à cette implantation : la création d'une nouvelle commission, la mise en place d'un « ombudsman » (protecteur des citoyens) pour la protection des générations futures ainsi que la ratification du traité de la Constitution Européenne comprenant une clause portant sur cette même protection.
Ces trois propositions seront présentées et défendues par des scientifiques et des professionnels de renom : le Juge Shlomo Shoham d'Israël, le Docteur Benedek Jávor d'Hongrie et le Docteur Jörg Tremmel d'Allemagne, également fondateur de la SRzG. Les débats qui se tiendront en anglais seront orientés et animés par Mme Kira Crome du Conseil Allemand pour la Durabilité.
De nombreux jeunes membres du Parlement Européen ainsi que des étudiants spécialisés en politique seront présents et donneront ainsi leur avis sur ce sujet qui les touche personnellement.
Vous trouverez prochainement de plus amples informations sur notre site Internet www.srzg.de.

Deutsch-französisches Seminar / Séminaire franco-allemand

Im Wintersemester 2006/2007 soll an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main ein Seminar für französische und deutsche Studierende zum Thema "Generationengerechtigkeit" stattfinden. Nähere Infos dazu finden Sie in Kürze auf der Webseite www.srzg.de unter "Lehre an Universitäten". Oder senden Sie eine e-mail an info@srzg.de
****
Au semestre d´hiver 2006/2007 un séminaire sur le thème de "Justice entre les générations" sera dispensé en français à l´Université Johann-Wolfgang-Goethe-à Francfort-Sur-Le-Main en Allemagne. Pour plus d´informations, consulter le site internet www.srzg.de, puis cliquer sur le lien "Lehre an Universitaeten" ou écrire à info@srzg.de.

Livres et magazines de la SRzG

Fondation pour les droits des générations futures (Ed.): *Les générations ´68. Pourquoi nous, les jeunes, n'ont plus besoin d'eux.* (allemand: Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (Hrsg.): *Die 68er. Warum wir Jungen sie nicht mehr brauchen*, Kore Verlag: Freiburg 1998, Internetausgabe: Oberursel 1998) **10 €**

Fondation pour les droits des générations futures (Ed.): *Vous nous avez seulement emprunté ce pays.* (allemand: Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (Hrsg.): *Ihr habt dieses Land nur von uns geborgt*, Rasch und Röhring Verlag: Hamburg 1997) **10 €**

Fondation pour les droits des générations futures (Ed.): *Que reste-t-il du passé? Un dialogue de la jeune génération sur l'Holocaust.* (allemand: Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (Hrsg): *Was bleibt von der Vergangenheit? Die junge Generation im Dialog über den Holocaust.* Mit einem Vorwort von Roman Herzog, Ch.Links Verlag: Berlin 1999) **20 €**

Fondation pour les droits des générations futures (Ed.): *Le Guide de la Justice générationnelle?* (allemand: Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (Hrsg): *Handbuch Generationengerechtigkeit?* (oekom Verlag) 2003) **25 €**

Jörg Tremmel / Gotlind Ulshöfer (Hrsg.): *La Justice générationnelle comme modèle des entreprises – Théorie et pratique* (allemand: Unternehmensleitbild Generationengerechtigkeit – Theorie und Praxis (lit Verlag) 2005) **25 €**

Editions du magazine « GG! La justice générationnelle »
(allemand : Generationengerechtigkeit)

Vous pouvez commander les éditions allemandes suivantes, publiés par la Fondation pour les droits des générations futures :
La justice financière entre les générations (Année 2 No.1)

La Productivité des ressources (Année 2 No.2)
La justice générationnelle, c'est quoi ? – 1er édition en anglais (What is Generational Justice? – 1st engl. Ed.) (Année 2 No.3)

La justice générationnelle et le développement durable (Année 3 No.1)

Les entreprises et la justice générationnelle (Année 3 No.2)

La justice générationnelle et la politique familiale (Année 3 No.3)

La justice générationnelle et la politique de la population (Année 4 No.1)

Justice, Ethique, Ecologie – 2me édition en anglais (Justice, Ethics, Ecology – 2nd engl. Ed.) (Année 4 No.2)

Les rélations entre les générations et l'éducation (Année 4 No.3)
Edition germano-polonaise : Introduction de la justice générationnelle (Année 4 No.4)
La justice générationnelle comme modèle des entreprises (Année 5 No.1)
La participation et le droit de vote des enfants (Année 5 No.2)
L'institutionalisation de la justice générationnelle - 3me édition en anglais (Institutionalisation of Intergenerational Justice - 3rd engl. Ed.) (Année 5 No.3)

Vente au numéro: **10 €**
Abonnement: **25 €** par an

- DVDs sur la SRzG

Vidéocassettes de YOIS
Rallye des Jeunes 2001 (Rally of Youth 2001, en allemand)

Rallye des Jeunes 2001 (Rally of Youth 2001, en anglais)

(à vendre chez: Videart 21, Magnus Pechel, Fon: 0(049)-6421-63101 ou 0(049)-177-4146743, e-mail videart21@web.de)

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 43

Einfach ausfüllen und aufs FAX legen: Fax - Nr. 06171/ 952566

Oder per Brief:

SRzG - Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen
Postfach 5115
61422 Oberursel

ANTRAG AUF FÖRDER-MITGLIEDSCHAFT

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im Förderverein der „Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen".

Name _____ Vorname _____

Straße _____ PLZ/Ort _____

Telefon _____ Fax _____

e-mail _____ Geburtstag _____

Mitgliedschaft in sonstigen Organisationen, v.a. Parteien _____

Beruf (Angabe freiwillig) _____

Ich interessiere mich besonders für (Mehrfachnennungen möglich):

Generationengerechtigkeit ☐
Ökologie ☐
Rentenversicherung ☐
Staatsfinanzen ☐
Arbeitsgesellschaft ☐
Bildung ☐
Kinderrechte ☐
Bevölkerungsentwicklung ☐
Globalisierung/Global Governance ☐
Life Sciences ☐

Warum wollen Sie Mitglied des SRzG-FV werden? _____

_____

Wie haben Sie von der SRzG erfahren? _____

_____

Jedes Mitglied soll seinen Jahresbeitrag nach Leistungsfähigkeit selbst festsetzen, wobei allerdings für Unterdreißigjährige ein Mindestbeitrag von 25 Euro, und für Ältere von 50 Euro gilt. Bitte Einzugsermächtigung ausfüllen oder überweisen auf das Konto „SRzG, Kto.-Nr. 803955580, GLS Bank eG (BLZ 430 609 67)"

_____ _____
Ort und Datum Unterschrift

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige ich die Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (SRzG), meinen Förderbeitrag (Spende) in Höhe von _____€ jährlich bei Fälligkeit (im Dezember) zu Lasten meines/unseres (bei Gemeinschaftskonten) Kontos mittels Lastschrift bis auf Widerruf einzuziehen. Wenn mein/unser Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens der kontoführenden Bank keine Verpflichtung zur Einlösung.

Name _____ Vorname _____
Straße _____
PLZ _____ Ort _____
Konto-Nummer des Mitglieds _____
bei der (Name der Bank) _____
Bankleitzahl _____

GG_FR_25_05_06_s_w.qxp 22.06.2006 19:01 Seite 44

À remplir et à envoyer par Fax : +49 (0) 6171/95 25 66

Ou par la poste : SRzG
Postfach 5115
61 422 Oberursel

Demande d´adhésion de membre à la SRzG (selon l´âge 25 € ou 50 € par an)
J´adhère comme membre à la SRzG. €, 25 -/€50, -*

Abonnement annuel à la *Revue Justice entre les Générations* (25 € par an)
Je m´abonne à la Revue pour un an (25 €)

Double Adhésion de membre à la SRzG et YOIS (selon l´âge 40, 50, 75 € par an)
J´adhère à la SRzG et YOIS

J´adhère à la SRzG comme personne morale (75 € par an)
J´adhère à la SRzG comme personne morale

Nom _____ Prénom _____

Rue _____ Ville _____

Tel. _____ Fax _____

e-mail _____ Date de naissance _____

Membre d´autres associations (p.ex. partis politiques) _____

Profession (facultatif) : _____ _____

Je m´intéresse particulièrement à (plusieurs choix possibles) :

Théorie de la justice générationnelle	☐	Formation	☐	Travail	☐
Ecologie	☐	Droits des enfants	☐	Sciences	☐
Retraite	☐	Démographie	☐		
Caisses publiques	☐	Globalisation	☐		

Motif d´adhésion_____

Comment avez-connu la SRzG ou YOIS ?_____

*Les membres de la SRzG reçoivent la revue automatiquement. En outre ils bénéficient d´une remise sur toutes les publications de la SRzG (pour le guide 10 €) sur tous droits de participation aux congrès. Chaque membre s´acquitte de sa contribution annuelle selon ses moyens financiers. 25 € pour les moins de 30 ans et 50 € pour les plus de 30 ans sont obligatoires. Les personnes morales peuvent être membres, lorsque´elles contribuent avec 75 € par an. L´adhésion minimale à la YOIS est de 10 € pour les moins de 20 ans, 15 € pour les moins de 30 ans, 25 € pour les plus de 30 ans. Remplir l´ordre de virement ci-après, SVP.

_____ _____
Lieu, Date **Signature**

ORDRE DE VIREMENT

Je donne mandat à la Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (SRzG) et/ou YOIS-Europe de prélever la somme de _____ Euro pour le compte de la SRzG ou _____ Euro pour le YOIS par an de mon compte jusqu´á oppostion de ma part. Lorsque mon compte n´est pas pourvu, la banque s´abstient de tout virement.

Numéro de compte : _____ Lieu et Raison sociale de la banque : _____ Code IBAN : _____

Lieu et date : _____ **Signature** : _____